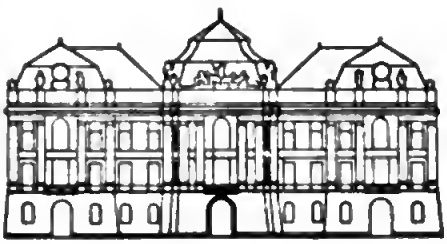
47. Nn. 208.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

47. Nn. 208

4. An. 298

Wahreste und neueste Abbildung Des Türckischen Hofes/

welche:
nach denen Gemählden/
so
der Königliche Französische Ambassadeur,
Monsr. de FERRIOL,
Zeit seiner Gesandtschafft in Constantinopel im Jahr 1707. und 1708.
Durch einen geschickten Mahler nach den Leben hat verfertigen lassen/
In fünff und sechzig Kupffer-Blatten
gebracht worden.
Nebst einer aus dem Französischen ins Teutsche übersetzten Beschreibung.

Nürnberg/
zu finden bey Christoph Weigeln/ gegen der Reichs-Post über.
Gedruckt/ bey Adam Jonathan Felßecker. 1719.

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN

Vorrede.

DAs Verlangen etwas zuſehen und zu lernen iſt allen Menſchen angebohren. Dieſer Trieb iſt bey einigen ſo mächtig / daß er ſie zwinget lange und beſchwehrliche Reiſen vorzunehmen / um nur bloß eintzig und allein die Sitten und Gewohnheiten anderer Völcker kennen zu lernen / oder zu ſehen / was Natur und Kunſt vortreffliches in unterſchiedenen Ländern hervorbringt. Diejenigen auch / welche auf ſolche Weiſe in dieſem Stücke ſich nicht ein Gnügen thun können / bezeigen doch zum wenigſten ihre Luſt / die ſie hierinnen haben / durch die

groſſe Begierde / womit ſie die Reiſe-Beſchreibungen leſen / welche auf das ſorgfältigſte der Welt eine genaue Nachricht geben von denen Neuigkeiten / die man angetroffen hat / und von denen Entdeckungen / ſo gemacht worden.

Dahero kommts / daß keine Bücher faſt ſo wohl aufgenommen werden als Reiſe-Beſchreibungen / dieweil faſt keine ſind / deren leſen ſo angenehm / und zugleich ſo nützlich wäre. Durch ſie werden / ſo zu reden / Leute von allen Ländern / und von allen Zeiten.

Jedoch ſchaffet dieſes Leſen niemal ein vollkommenes Gnügen / wenn ein geſchickter Reiſender nicht weiß ſeinen kurtzen Diſcurs / und ſeinen ſcharffſinnigen Anmerckungen deutliche Bilder ſolcher Dinge beyzufügen / die dergleichen Hülffe vonnöthen haben / und davon auch die allergenauſte Beſchreibung uns nur wurde eine ſchwache

und

und unvollkommene Idee machen; Als da ſind Gebäude/ und andere dergleichen Monumente, Landſchafften/ Pflantzen/ Früchte/ Thiere/ und ſo viel andere ungewöhnliche Dinge. Denn ein achtſamer Reiſender kan nicht unterſchiedene Länder und Climata durchlauffen/ daß ihm nicht ſolten neue Dinge vorkommen/ und ſo viel neue Länder/ die gantz unterſchiedene Sachen hervor bringen.

Aber nichts verlangt mehr die Hülffe des Zeichnens/ und vergnügt die Curioſite des Leſers ſo ſehr als die Kleidungen verſchiedener Nationen/ welche alle ſich bemühen/ ſich auf eine ſolche Art zu kleiden/ die ſie von ihren Nachbarn unterſcheidet. Ein ſo vergnügter Leſer bildet ſich dabey ein/ wie er gleichſam die andern Einwohner der Welt die Muſterung paſſiren laſſe/ und indem er über ſie wie zu befehlen habe/ ſo unterſucht er alles mit Aufmerckſamkeit/ er

billiget oder verwirfft die Wahl ihrer Kleider / er beluſtiget ſich und belachet öffters das wunderliche Weſen einiger Trachten / und bewundert hingegen die Schönheit / und das Anſehen anderer / und gibt dabey doch immer den Vorzug der Tracht des Landes / darinnen er gebohren / und die er itzo würcklich hat.

Ein geſcheider Leſer geht noch weiter; Er ſuchet und will auch in denen mannigfaltigen Kleidern die unterſchiedenen Kennzeichen des Gemüths gefunden haben. Und zwar iſt es ihm leichtlich / ſolche zu erkennen in der Art und Weiſe / wie ſich die Morgenländiſchen Völcker / und vornemlich die Türcken kleiden / welche jederzeit ihren Stand und Würden durch die unterſchiedenen Trachten unterſcheiden / beſonders aber durch die Turbans oder Haupt-Binden / und andere Kopff-Zierathen. Das Ober-Kleid / welches das Türckiſche Frauenzimmer

mer über ſich wirfft / ihre Taille zu verſtecken / wann es ausgehet / und die Decke / womit ſie den Kopff und das Geſichte biß auf die Augen verhüllen / zeiget die Eiferſucht der Manns-Perſonen an / welche ihren Weibern nicht anders erlauben auszugehen / als auf dieſe beſchwehrliche Weiſe / und ſie die gantze übrige Zeit in ihren abgelegenen Zimmern eingeſchloſſen behalten / zu welchen niemand kommen kan.

Die Welt / ſo allemal ein Belieben hat zu demjenigen / was ihr kan eine rechte Vorbildung von etwas machen / hat die Trachten des Türckiſchen wohl aufgenommen / ſo man A. 1714. in Franckreich ans Licht gegeben; das Lob / welches dieſe groſſe und curieuſe Collection bey Hofe / in der Stadt / im Königreiche / und auswärtigen Landen erhalten / zeiget / wie ſehr jederman dem Königlichen Frantzöſiſ. Extraordinair-Ambaſſadeur an der Ottomaniſchen Pforte dem

dem Herrn von Ferriol ſich verbunden geachtet / daß er ſo eine groſſe Anzahl Bilder hat durch den bey ſich gehabten ſehr geſchickten Niederländiſchen Mahler / Van-Mour, nach dem Leben mahlen / und nach ſeiner Zuruckkunfft ſolche in ſchöne Kupffer bringen zu laſſen / da er doch bloß dieſelben hatte zu ſeinen eignen Vergnügen verfertigen laſſen.

Dieſes glückliche Unternehmen iſt allbereit vor hundert Jahren durch dem berühmten Pietro della Valle verſucht worden / wie er davon in ſeinem andern Brief aus Conſtantinopel den 28. Octobr. 1614. T. I. ſeiner Reiß-Beſchreibung p. 53. folgendermaſſen ſchreibet: Bey meiner Zuruckkunfft werde ich ein Buch voller Gemählde mit nach Rom bringen / worzu ich ſchon Anſtalt ge-

gemacht gemacht habe / darinnen man nach dem Leben ſehen wird / die verſchiedenen Trachten der Männer und Weiber in Conſtantinopel; Sie ſind zwar nicht von vortrefflichen Händen / ſondern es mahlen ſie Türcken / jedoch was die Kleider betrifft / ſo wiſſen ſie ſo wohl darmit zu rechte zu kommen / daß ich gäntzlich glaube / man wird ſie in Italien nicht verwerffen.

Das Vornehmen des Pietro della Velle iſt nicht zu Stande gekommen; Und und es iſt alſo nicht nöthig / daß ich bemercke / was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen denjenigen / daß er hat thun wollen / und dieſen / ſo der Herr von Ferriol ſo glücklich ausgeführet; Auſſer dem / daß er ſich die

Mühe gegeben mich zu unterweiſen/ ſo hat er auch die Gütigkeit gehabt / mir die nothwendigen Nachrichten zu überliefern / woraus ich die Erklärung / der in dieſer Verſammlung vorkommenden Bilder verfertigen können. Hätte ich dann dieſelben alſo aus einer ſichern und reichern Quelle ſchöpffen können?

Der Herr von Ferriol hat ſieben Feld-Züge in Ungarn mit dem Groß-Sultan oder Groß-Vezirs, auf Befehl ſeines Königs gethan / und hat alle dieſe Zeit angewendet / um eine Nation auszulernen/ von der er das Vertrauen / und einen Nutzen hatte / ſie wohl zu kennen. Der König machte ihm ſo gleich nach ſeiner Zuruckkunfft A. 1699. zu ſeinem Ambaſſadeur in Conſtantinopel/wo er binnen 12. ganzer Jahren beſtändige Gelegenheit gehabt / eben dieſe Nation aus dem Grund zu erforſchen/ deren alles ihr Vorhaben er ergründen/ und

davon

und davon immer den gröſten und verſtändigſten König Rechenſchafft geben ſolte.

Die Gewißheit der Sachen/ welche von ſo einem authentiſchen Zeugniß unterſtützet wird/ iſt von derjenigen Erzehlung unterſchieden/ welche ein gemeiner Reiſender geben kan/ der/ wann er in ein unbekandtes Land komt welches er öffters nur durchreiſet/ oder ſich nur ein wenig darinnen aufhält/ niemals faſt die Muße/ noch die nöthigen Mittel hat/ ſich gründlich ſelbſt zu inſtruiren/ um andere wiederum zu unterweiſen von Dingen/ die er ihnen bey ſeiner Zuruckkunfft will bekannt machen.

Ich kan deſſentwegen die curieuſe Welt verſichern/ daß ſie ſich auf die Warheit der hier erzehlten Dinge verlaſſen darff. Ich führe nicht an/ ſondern übergehe alles dasjenige/ was die neuſten Reiſenden weitläufftig beſchrieben haben/ und wann ſich doch ohngefähr gleiche ſtellen von denjenigen/

was ſie erzehlet / finden ſolten / ſo würde dieſes ein dienliches Anzeigen der Warheit unſerer Erzehlung / und eine gewiſſe Probe ſeyn von der Beſtändigkeit der Morgenländiſchen Völcker in ihren Gewohnheiten.

Man wird in dieſen Erklärungen neue und nutzbare Sachen antreffen / und da ich einige beſondere Begebenheiten / ſo ſich zu unſerer Zeit im Türckiſchen Reich zugetragen haben / hinzugethan / ſo iſt dieſes darum von mir geſchehen / weil mich gedüncket / daß dieſe nach allen umſtänden erzehlte Geſchichten einem die angebohrne Art die Staats-Streiche / und die Gebräuche derer Türcken / könten beſſer kennen lernen / als alles / was man davon ſagen könte / um dem Leſer einen rechten Begriff davon zu machen.

Ich wünſche / daß die Welt möge auch ſo vergnügt mit dieſer neuen Arbeit ſeyn / als wie ſie geweſen iſt mit denen Kupffer-Blatten / ſo vormals ſchon ſind ans Licht gegeben worden; Wobey ich noch melde / daß auch eine ſchöne Illumination der Bilder gemacht worden / nach dem Original-Gemählden aufs ähnlichſte / und auch bey dem Verleger zu finden iſt.

* * *
* *

Regi-

Register.

I.

Der Groß-Sultan in seinem prächtigen Staats-Kleid / am Fest Bairam. pag. 1

II.

Der Groß-Sultan im Serail mit dem Kislar-Agassi. 7

III.

Sultane-Assekí. Des Türckischen Käysers Beyschläfferin / so ihm den ersten Printzen gebohren / der noch am Leben. 10

IV.

Kislar-Agassi. Der vornehmste unter den Schwartzen Verschnittenen / und Ober-Hofmeister im Frauen-Zimmer des Sultans. 14

V.

Der Capi-Aga. Der vornehmste unter den Weissen Verschnittenen des Serails. 17

VI.

Der Ibriktar-Agassi. Der Bediente / so dem Groß-Türcken das Wasser zum trincken und zum waschen reichet. 18

VII.

Der Seliktar-Agassi. Der Käyserliche Säbel-Träger. 21

VIII.

Ich-Oglans. Ein Edel-Knabe / so zum Dienst des Groß-Sultans abgerichtet wird. 23

IX.

Paik. Ein Page des Groß-Türcken / der ihm zu Fusse begleitet / wann er ausgehet.

X.

Zulussi-Baltadgi. Ein Bedienter / so die gefangenen Printzen verwahret. 26

XI.

Beulouk-Bachi. Des Groß-Türcken oberster Küchenmeister. 27

XII.

Ast-Chi. Des Groß-Türcken Mund-Koch. 28.

XIII.

Halvadgi. Der Confitirer des Serails. 31

XIV.

Bach-Chiaous. Der obriſte unter denen Gerichts-Bedienten. 32

XV.

Capidgi-Bachi. Der Ober-Ceremonien-Meiſter des Türckiſchen Hofes. 35

XVI.

Soulak-Bachi. Capitain von des Groß-Türcken Guarde zu Fuß. 48

XVII.

Soulak. Ein Soldate von des Groß-Türcken Guarde zu Fuß. 49

XVIII.

Boſtangi-Bachi. Der Ober-Auffeher über die Käyſerl. Gärten. 50

XIX.

Caſſeki. Ein Käyſerlicher Garten-Bedienter. 52

XX.

Mufti. Das Ober-Haupt der Türckiſchen Religion. 52

XXI.

Cadi-Leskier. Ein obriſter Richter. 54

XXII.

Emir. Ein von dem Mahomet herſtammender Rechts-Gelehrter. 56

XXIII.

Imam. Ein Türckiſcher Pfaffe bey einer Moſcheen. 57

XXIV.

Effendi. Ein Türckiſcher Rechts-Gelehrter bey ſeinem Studiren. 58

XXV.

Dervich. Eine Türckiſche Ordens-Perſon/ welche nach der Muſic einer Flöthe ſich wunderbar herum zu drehen pfleget. 61

XXVI.

Saka. Eine Türckiſche Ordens-Perſon / ſo aus Liebe Waſſer in der Stadt umher führet / und es umſonſt denen Durſtigen gibt. 63

XXVII.

Vezir-Azem. Der Groß-Vezir. 64

XXVIII.

Chatir. Ein Laquay des Groß-Vezir. 68

XXIX.

Janniſar-Agaſſi. Der General der Janitſcharen. 69

XXX.

Tchorbadgi. Ein Janitſcharen-Hauptmann. 70

XXXI.

Digitized by Google

XXXI.

Aſt-chi-Bachi. Der Ober-Koch der Janitſcharen. 71

XXXII. & XXXIII.

Jannisar. Ein Türckiſcher Soldate zu Fuß in ſeinem Ehren-Kleid/ und in ſeiner ordentlichen Tracht. 72

XXXIV.

Spahis. Ein Türckiſcher Reuter. 77

XXXV.

Serdingueſti. Ein Türckiſcher Wagehals. 80

XXXVI.

Capitan-Baſſa. Der Graß-Admiral des Türckiſchen Reichs in ſeinem Ehren-Kleid. 80

XXXVII.

Bey. Der Capitain der Galeere.

XXXVIII.

Leventi. Ein Schiff-Soldate. 84

XXXIX.

Aga. Eine Türckiſche Stands-Perſon. 86

XL.

Tchelebi. Ein junger Türckiſcher Herr. 86

XLI.

Ein Türck im Winter-Habit. 87

XLII.

Ein bethender Türck. 88

XLIII.

Ein verliebter Türck. 88

XLIV.

Ein Türckiſcher Knabe/ der beſchnitten werden ſoll. 89

XLV.

Ein Türckiſches Frauenzimmer/ ſo auf der Sopha Taback rauchet. 91

XLVI.

Ein ſchlaffend Frauenzimmer nach dem Bade. 93

XLVII.

Eine an den Tandur ſpinnende Türckin. 93

XLVIII.

Eine Türckin/ ſo Caffe trincket. 94

XLIX.

Eine Türckin/ ſo ſich die Haare im Bad flechten läſſet. 95

L. & LI.

Digitized by Google

L. & LI.
Eine auf den Canon und Tchegour spielende Türckin. 97
LII.
Eine stickende Türckin. 97
LIII.
Mit Bohnen spielende Türckinnen. 98
LIV. & LV.
Tchingui und Tchinguis. Türckische Tänzer und Tänzerin. 99
LVI.
Ein herumgehender Caffe-Verkäuffer. 100
LVII.
Ein Confect-Verkäuffer. 100
LVIII.
Ein herum gehender Barbier. 101
LIX.
Saka. Ein Wasser-Träger. 102
LX.
Dgi-Guerdgi. Ein Albaneser / so Schöpsen-Lebern für die Katzen herum trägt. 102
LXI.
Ein Europäischer Kauffmann in Constantinopel. 104
LXII.
Eine Europäische Kauffmanns-Frau. 106
LXIII.
Ein Jude in Constantinopel. 106
LXIV.
Eine gebutzte Jüdin in Constantinopel. 108
LXV.
Eine Jüdische Mäcklerin. 108

Anhang.

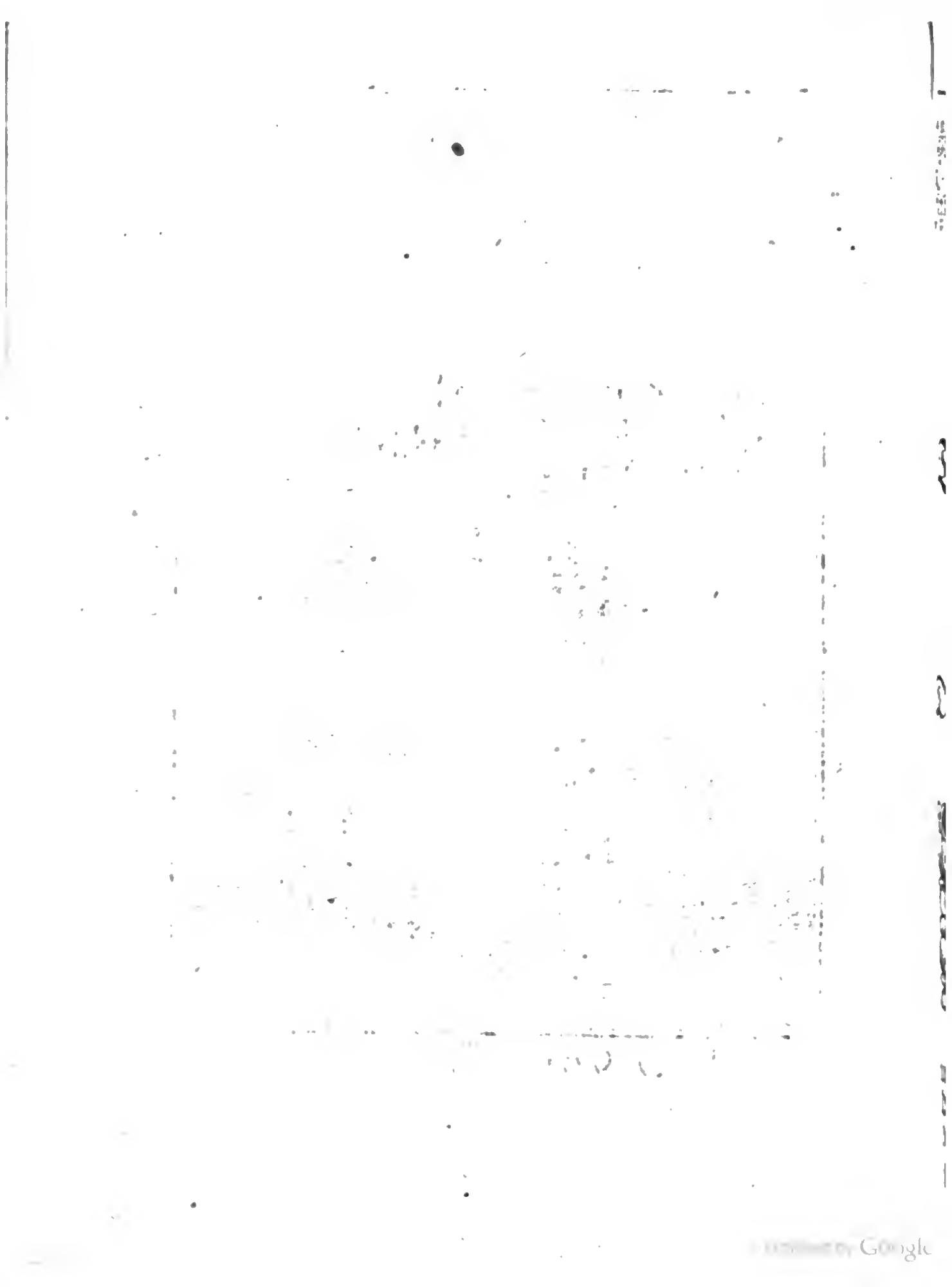
Num. I.
Eigentliche Abbildung eines Türckischen Roß-Schweiffs. 109
Num. II.
Abbildung eines Türckischen Haupt-Fahne. 111
Num. III.
Das Siegel des Groß-Sultans / wie es der Groß-Vezir am Halse zu tragen pfleget. 112

Erklä-

C. Weigel exc. 1.

Der Gross-Sultan

In seinen Pracht-Kleidern am Ramasan der grossen Fest der Türcken



Erklärung derer Bilder/ von den Trachten des Türckischen Hofs.

Das erste Bild/ Vorstellend/ Den Groß-Sultan in seinem prächtigen Staats-Kleid/ am Feste Bariam.

DAs Bildniß des Groß Sultans/ ist ihm so gut ähnlich/ als es der berühmte Mahler Van-Mour, nach seiner Einbildung hat mahlen können/ da er demselben öffters hat sehen auf die Jagd oder in die Mochee reiten.

Der itzig regierende Sultan heisset Achmet der III. und ist anitzo in seinem 49. Jahre. Er bestieg den Thron den 22. Aug. 1703. nach Absetzung seines ältern Bruders/ Mustapha II. welcher 6. Monat darauf/ zu Constantinopel gantz Kraff-los verstarb.

Die Art und Weiſe / wie Sultan Muſtapha abgeſetzt wurde / war dieſe. Die Rebellion fieng ſich zu Conſtantinopel durch 200. Zebegis oder Zeugwärter an / welchen bald das gantze Corps dererſelben nachfolgte / welches zur Verwahrung der Kriegs-Munition beſtellt / und von der Ubrigen Türckiſchen Miliz gantz unterſchieden iſt. Die Topgis oder Conſtapler / die Janitſcharen / und Käyſerlichen Gärtner / ſchlugen ſich auch zu ihnen. Abdula Cupruli Baſſa, Caimacan oder Gouverneur von Conſtantinopel / flohe entweder aus vergeblichen oder wahren Schrecken aus der Stadt / und ſo gleich unterſagte man alles Gebet / ſo Freytags in denen Mocheen für den Groß-Sultan pflegt gethan zu werden.

Man wurff demſelben vor / daß er in Friedens-Zeiten habe die Haupt-Stadt verlaſſen / um ſein Hof-Lager in Adrianopel aufzuſchlagen / woſelbſt er dazumal würcklich annoch war / und daß er die gantze Regierung des Reichs dem Mufti Fezoula Effendi, von Geburth einen Perſianer / überlieſſe / der ſein Lehrmeiſter geweſen / und / indem er ſich der Gewalt / ſo er über ſeinen Verſtand hätte / mißbrauchte / die Gerechtigkeit verkauffte / und hohe Preiße ſetzte auf alle Aemter und Würden des Reichs. Alle und jede / ſo das Türckiſche Geſetz lehrten / und das Hertze des Volcks regieren konten / waren über den Mufti übel zu ſprechen / und weil ſie ihm für ihren Tyrannen hielten / ſo traten ſie zu der Parthey der Rebellen / und alle Städte in Natolien ſendeten allbereit ihre Hülffs-Völcker zu der rebellirenden Haupt-Stadt.

Die Rebellen nahmen den Achmet Baſſa, vormahls einen von denen Vezirn, welchen man zum Zeichen ihrer Hoheit 3. Roßſchweiffe vorzutragen pfleget / und in ſeinem Hauße am ſchwartzen Meere / wie ein ſchlechter Privatus eine ziemliche Zeit ſchon in Ruhe gelebet / und

und machten ihm zum Caimacan an ſtatt des Abdula Cupruli Baſſa.

Aſſan Firaly Baſſa, auch einer von denen anſehnlichſten Vezirn, welcher zweymal in die Ungnade des Groß-Sultans gefallen / und auf deſſen Kopff ein Preiß geſetzet war / hielt ſich dazumal verborgen in Conſtantinopel auf. Er kam aber bald bey dieſer Unruhe zum Vorſchein / und die Rebellen / ſo ihm wegen ſeiner Hertzhafftigkeit / und Geſchicklichkeit hochſchätzten / machten ihm ſo gleich zum Caimacan, und erhuben den Achmet Baſſa zur Würde des Groß-Vezirs. Einige Zeit hernach marchirten ſie unter dem Commando ihrer Vezirs mit einer Armee von 60000. Mann gegen den Groß-Sultan / und hinterlieſſen eine gleiche Anzahl unter den Commando des Aſſan Firaly Baſſa zu Conſtantinopel. Es war zu verwundern / daß alle dieſe Völcker / mitten unter den Aufſtand nicht den geringſten Unfug / weder in dieſer groſſen Stadt / noch in den Vorſtädten / welche ſich von den Hafen biß an das ſchwatze Meer erſtrecken / begiengen / und alle Buden und Kram-Läden offen blieben.

Achmet Baſſa hatte die Würde eines Groß-Vezirs nur gezwungen angenommen / und bloß aus Furcht / von denen Rebellen umgebracht zu werden / wenn er es abſchlüge; ſo hatte er auch nichts als den Schatten einer zu Befehl-habenden Gewalt / ſondern ward von drey oder vier Häuptern der Rebellen beherrſchet / welche / dieweil ſie von ſich ſelbſt nicht ſo viel Hoheit hatten / ſich vor alle hervorzuthun / alles unter ſeinen Nahmen vornahmen / ohne daß er daran Theil gehabt hätte.

Der Groß-Sultan hatte ſeines Orts auch eine mächtige Armee zuſammen gebracht / welche aus unvergleichlich beſſern und kriegeriſchen Völckern / als der Rebellen Trouppen / beſtand / als welche meiſtentheils Aſia-

tiſche waren. Er hatte darzu alle Zeit gehabt/ ſintemal faſt 2. Monath verſtrichen / ehe die Rebellen von Conſtantinopel aufbrachen/ und dieſe Zeit hatten beyderſeits in verſtellten Handlungen zugebracht/ wodurch ein jeder ſeine Parthey zu verſtärcken ſuchte.

Als dieſe beyde Armeen bey Haſſa, einer kleinen Meilen von Adrianopel gelegenen Stadt/ auf einander ſtieſſen/ woſelbſt der Rami Mehemet Baſſa, Groß-Vezir des Sultan Muſtapha, ſich mit ſeiner Armee verſchantzen wolte/ ſo vereinigten ſich die beyden Partheyen ohne eintzigen Muſqueten-Schuß zu thun/ und ſagten/ ſie wolten nicht wider ihre Brüder fechten. Solchergeſtalt erklärte ſich alles wieder den Groß-Sultan Muſtapha, welcher gäntzlich verlaſſen/ und den folgenden Tag abgeſetzet/ hingegen ſein Bruder Achmet zum Käyſer ausgeruffen wurde.

Einige Tag hernach brachte man von den Ufern des ſchwartzen Meers den Mufti Fezula Effendi zurücke/ welcher hatte nach Perſien entfliehen wollen/ wohin er Zeit ſeines Wohlſtands groſſe Geld-Summen hatte übermachen laſſen. Man führte ihm auf einen ſchlechten Pferde auf einen öffentlichen Platz/ und ſchlug ihm den Kopff weg. Seinen Leib that man nach ſeinem Todte tauſenderley Schimpff an; ſeine beyde Söhne wurden auch erdroſſelt/ und ſeine Güter confiſcirt.

Rami Mehemet Baſſa, hatte ſich verſteckt/ und kam erſtlich nach dreyen Monathen wieder zum Vorſchein. Der Groß Sultan machte ihn zum Baſſa von Cypern/ und nachgehends von Cairo; Er ſtarb zu Rhodus/ A. 1709. durch die groſſe Marter/ die ihm der Groß-Vezir, Ali-Baſſa, entweder aus Haß/ oder ſeine Schätze zu erfahren/ wo ſie wären/ anthun lieſſe.

Achmet.

Achmet Baſſa, ward als Groß-Vezir beſtättiget / drey Monath hernach abgeſetzet / und als Baſſa nach Lepanto geſendet / woſelbſt er eines natürlichen Tods geſtorben; Und Aſſan Feraly Baſſa, nachdem er eine Zeitlang Groß-Schatzmeiſter und Beglier-Beg von Romelien geweſen / ward A. 1708. nach Conſtantinopel beruffen / und drey Tage hernach in Chalcedonien ſtrangulirt.

Der Groß-Sultan kam den 24. Sept. A. 1703. nach Conſtantinopel / und ließ ſich im November in der Mochee Youp, welche unten an dem Hafen in der Vorſtadt liegt / crönen / oder vielmehr einweihen / welches mit dieſer kurtzen Ceremonie geſchicht; der Groß-Sultan ſteiget auf eine Marmelſteinerne Cantzel daſelbſt / und läſt ſich von Mufti unter einen Gebet den Säbel angürten; und hält hernach einen prächtigen Einzug durch die Stadt ins Sarail. Nach ſeiner Erhebung ließ er die übrigen Rebellen / ohngeacht er ihnen den Thron zu dancken hatte / fleißig aufſuchen / und eine groſſe Parthie davon hinrichten.

Der Groß-Sultan pfleget gemeiniglich alle erſte Freytage im jeglichen Monath / in eine Mochee, um ſein Gebet zu verrichten / zu reiten / welches denn allemal mit einem groſſen Gefolg geſchiehet / inſonderheit aber an dem Tag des Bairam, mit gröſtem Gepränge.

Die Türcken feyern 2. Bairams. Das groſſe Bairam, gleichet faſt der Chriſten Oſtern / indem das 30. tägige Faſten durch den gantzen neundten Arabiſchen Monath Ramazan vorher gehet. Es iſt das gröſte Freuden-Feſt der Türcken / und währet drey Tage / in welchen ſich jederman luſtig und frölich bezeiget / ſich mit ſeinem Feind verſöhnet / und ſeinen Freunden Geſchencke ſchicket. Zu Conſtantinopel verkündiget man daſſelbe durch Loßbren-

rung der Canonen vom Serail. In demſelben werden die Zimmer mit den prächtigſten Tapeten aufgebutzet. Alle vornehme Käyſerliche Bedienten/ ſo ſich in der Stadt befinden/ verſammlen ſich vor Tags bey Hofe auf ihren angewieſenen Plätzen. Mit Aufgang der Sonnen reitet der Groß-Sultan in dem prächtigſten Aufzug nach der Sophien Mochee, und nach verrichtetem Morgen-Gebet/ wann er wieder nach Hof gekommen/ ſetzt er ſich auf ſeinen Thron/ und empfängt von allen groſſen Herren/ die ſich in der gröſten Demuth herbey nahen/ die Glückwüntſche/ mit denen Worten: Eiami-Scherif: Glückſeelig ſey euch dieſer Tag. Nachgehends werden ſie auf Käyſerliche Unkoſten herrlich tractiret.

Das groſſe Bairam, iſt ein beweglichs Feſt/ und weicht nach unſerm Calender alle Jahr 11. Tage zurücke/ folglich läufft es durch alle Jahres-Zeiten/ und fällt niemals auf eben den Tag wieder/ als binnen 33. Jahren/ weil die Jahre der Türcken/ Monden-Jahre/ und alſo um 11. Tage kürtzer/ als unſere Sonnen-Jahre ſind/ indem ſie nur 354. Tage haben/ welches faſt ein Jahr/ binnen 33. Jahren/ austrägt.

Wann das Monathliche Faſten in Ramazan, im Sommer einfället/ ſo iſt es weit ſchwerer zu halten/ weil die Türcken vor Untergang der Sonnen/ nicht das Allergeringſte über ihre Zunge bringen dürffen; die harte darüber halten/ machen ſich auch ein Gewiſſen/ bey der allergröſten Hitze/ und bey dem hefftigſten Durſt/ einen Tropffen Waſſer in Mund zu nehmen. Jedoch/ bey einer nothwendigen Reiſe und in Feld-Zügen/ verlegen ſie die Faſten auf eine andere Zeit.

Das kleine Bairam, wird 70. Tage/ nach dem groſſen Bairam, in 10. Tagen des Monden Zoulhidge gefeuret/

2.

Der Gross-Sultan
im Serrail mit den Kislar Agassi.

ret / zum Gedächtniß der vorseyenden Aufopfferung des Isaacs vom Abraham. An demselben schlachtet ein jeder Hauß-Vatter nach seinem Vermögen / und nach der Anzahl seiner Hauß-Genossen / eine gewisse Anzahl Schöpse / und theilt davon auch etwas unter die Armen aus. Absonderlich wird dieses Fest zu Mecca sehr gefeuert / woselbst sich die Pilgramme von allen Orten versammlen / und einen ansehnlichen Marckt / von allerhand Waaren / zugleich halten / welche die Persianer / Indianer / und andere Morgenländische Nationen / dahin bringen.

Bey grossen Solennitäten trägt der Groß-Sultan auf seinem Turban / drey / mit den grösten Diamanten angehefftete schwartze Reyher-Federn-Büsche.

II.

Der Groß-Sultan im Serail mit dem Kislar Agassi.

SErai heisset in Türckischer Sprache ein grosses weitläufftiges Hauß / welches wir einen Pallast nennen. Die Francken in Constantinopel aber sprechen verderbt Serail, und verstehen dadurch überhaupt des Groß-Sultans seine Burg in Constantinopel / besonders aber den Theil davon / wo das Frauenzimmer eingeschlossen ist. Dieser Pallast des Groß-Türcken ist auf die Erd-Spitze gebauet / welche ins Meer hinein gehet / wo vordiesem das alte Byzanz gestanden. Es ist von einen grossen / und bey drey Viertel gemeiner Teutschen Meilen sich belauffenden Umfang / und fast dreyeckigter Lage. Die eine Seite gegen das feste Land stösset an die Stadt / die zwey

zwey andern aber werden von dem Meer umſchloſſen. Dahero iſt deſſen Situation vortrefflich / ſo wol wegen der Geſundheit / eil er gegen Morgen liegt / und jederzeit friſche Lufft von einer oder der andern Seite des Meers genieſſet / es wehe der Wind woher er wolle / als auch wegen der unbeſchreiblichen Annehmlichkeit / indem ſich faſt keine ſchönere Ausſicht einzubilden. Es iſt um und um mit ſtarcken Mauren umgeben / auf welchen Tag und Nacht ſcharffe Wacht gehalten wird. So groß und weitläufftig aber dieſes Gebäude iſt / ſo iſt doch nichts ſchönes / und nach den Reguln einer guten Bau-Kunſt wohl aufgeführtes daran zu ſehen. Inwendig ſollen auch die Zimmer ſehr finſter und wincklicht beſchaffen ſeyn / und ihre meiſte Zierde bloß vom Marmor und koſtbaren Tapezereyen empfangen. Er hat auch etliche weite Höfe und ſchöne Fontainen / die aber hier zu beſchreiben unvonnöthen.

Es haben ſich viele unterfangen / weitläufftig zu beſchreiben / was der Türckiſche Kayſer in ſeinem Serrail thue / und womit er ſeine Zeit zubringe / alleine man hat ſie billig offenbarer Unwarheiten beſchuldiget / dieweil diejenigen Bedienten / ſo um denſelben ſeyn müſſen / niemals aus dem Serrail kommen / und alſo auch nicht in ihrem Umgang mit andern Perſonen / zumal mit Francken / jemand erzehlen können / was in Serrail paſſire. So viel weiß man überhaupt / daß es öffters Groß-Sultane gegeben / welche ſich der Regierung überaus fleiſſig und wohl angenommen / und ſich die vornehmſten Staats-Sachen in- und auſſerhalb des Reichs vortragen laſſen / und deswegen die nöthigen Befehle und Beſorgungen ſelbſten ausgeſtellet: Ja einige ſind öffters verkleidet durch die Stadt gegangen / wie Amurath der IV. und haben ſich ſo gar des Policey-Weſens erkundiget / ob Brod und

Fleiſch /

Fleiſch / und andere Victualien / in geſetzten Preiß und rechten Gewicht verkaufft würden / wie das Tobacks-Verbot gehalten würde / da es denn mit den angetroffenen Ubertretern eine geſchwinde Execution gegeben; Andere hingegen haben ſich gäntzlich allen nur erſinnlichen Wollüſten ergeben / wie Ibrahim / und die Regierung gäntzlich ihren Miniſtris überlaſſen. Insgemein pflegt ſich der Groß-Sultan ſehr inne zu halten / indem die Morgenländiſchen Potentaten ſich daraus ſuchen eine groſſe Veneration zuwege zubringen / wan ſie ſich nicht viel von ihren Unterthanen ſehen laſſen; Es ſey dann / daß ſie ſehr groſſe Liebhaber von der Jagd oder Krieg ſind / da ſicht man ſie öffterers auſſern Serail. Sonntags und Dienſtags werden ordentliche Raths-Täge / oder Divan gehalten; wann er dabey nicht Perſöhnlich erſcheinet / ſo geſchichts doch öffters / daß er durch ein vergittertes Fenſter höret und ſiehet / was darinnen vorgehet.

Eine von den gröſten Ergötzlichkeiten des Groß-Sultans ſoll diejenige ſeyn / welche ihm die von Natur taub und ſtumme Pagen, die man mit den Perſiſchen Nahmen Bizebani, das iſt / Leute ohne Zungen nennet, verſchaffen. Es werden ihrer derer immer 40. bey Hofe gehalten / welche eine beſondere Sprache ſich angewöhnet haben / vermöge welcher ſie durch unterſchiedliche Zeichen die all tägliche vorfallende Dinge umſtändlich ſo geſchickt einander zu verſtehen geben können / als wann ſie ſolche weitläufftig mit deutlichen Worten erzehlten. Anbey wiſſen ſie allerhand Räncke / Poſſen und Spiele auszudencken / wodurch ſie den Groß-Sultan zu beluſtigen trachten.

Uber dieſe befinden ſich auch viel Zwerge in Serail, welche in Narren-Poſſen mit jenen gleichſam zu ſtreiten ſuchen. Findet ſich ein Zwerg / der zugleich taub und

ſtumm/ und anbey gantz verſchnitten iſt/ ſo wird er für einen Phœnix, und für die vollkommenſte Creatur / und ſehr hoch und werth gehalten/ auch ihm Erlaubniß gegeben / in gantzen Serail ungeſcheut nach Belieben herum zugehen.

III.

Sultane Aſſeki,

Des Türckiſchen Käyſers Beyſchläfferin/ ſo ihm den erſten Printzen gebohren / der noch am Leben.

DAs Bild ſtellet eine Sultanin in ihrem Zimmer vor / mit ihrer Bedienung. Sultane Aſſeki wird diejenige genennet / welche den erſten annoch lebenden Printzen zur Welt bringt; Wann derſelbe ſtirbt / ſo bekommt dieſe Würde eine andere. Alles Frauenzimmer im Serail beſtehet aus Sclavinnen / ſolchergeſtalt / daß alle Ottomanniſche Printzen / Sclaven-Kinder ſind. Es iſt dem Groß-Sultan nicht erlaubt / eine freygebohrne Jungfrau im Serail zu haben / es ſey dann / daß er ſich ſolche ordentlich vermählen wolte. Ein anderer Umgang mit ihr / wurde für eine Blut-Schande geachtet werden. Dieſes Geſetz gilt gleich durch; Eine freye Perſon muß man als ein Eheweib heyrathen; Sie kan keine Concubine abgeben. Die Eheſcheidung / ſo denen Türcken erlaubt / ſcheinet einiger maſſen / was durch dieſen Zwang abgehet / zu erſetzen; aber wann ein Mann ſich dreymal von ſeiner Frauen hat ſcheiden laſſen / ſo kan er ſie nicht wieder bekommen / als biß ſie durch andere Hände gegangen iſt.

Es ſind mehr denn zwey tauſend Weiber im Serail; Der Groß Türck lieſet ſich darunter aus / welche ihm am beſten gefallen. Sultan Mehemet, des itzigen Vatter / hat nur ſieben Beyſchläfferinnen gehabt. Die Gouverneurs in den Türckiſchen Provinzien laſſen ſich ſehr angelegen ſeyn / die ſchönſten Jungfrauen / ſo zu Waſſer und Land geraubt werden / ins Serail zu liefern / um nicht nur alleine damit dem Sultan zu divertiren / ſondern ſich auch Freunde daſelbſt zu erhalten / durch welche ihr Glück kan höher befördert werden. Der Käyſer Ibrahim befahl einſtens dem Groß Vizir, ihm eine wohlgebildete Weibs-Perſon / ſo groß ſie möglich zu finden wäre / zu ſchaffen; Darauf hat er ihm eine Armenerin / welche von Länge eine rechte Rieſin / aber dabey wohlgeſtaltet und geſittet geweſen / zugeführet / in welche ſich Ibrahim ſo ſehr verliebet / daß er keine andere Schönheit im Serail mehr geachtet / ihr zu Liebe auch endlich alles eingewilliget hat / daß dahero ſie auch des Sultans Mutter aus Eyferſucht mit Gifft vergeben / und darnach ausſprengen laſſen / ſie wäre an einem plötzlichen Zufall geſtorben.

Wann ſolche Sclavinnen ins Serail gebracht worden / werden ſie alſobald zu Türckinnen gemachet / welches mit Aufreckung eines Fingers / und Ausſprechung weniger Worte geſchiehet / und in unterſchiedene Cammern vertheilet. Allemal über fünffe iſt eine alte Frau / Kadune genannt / oder eine Hofmeiſterin geſetzet / welche ſie in Singen / Tantzen / und andern annehmlichen und demüthigen Gebärden unterweiſet / durch welche ſie ſich beym Groß-Sultan am allermeiſten beliebt machen kan.

Will der Sultan eine darunter zu ſeiner Liebe ausſuchen / ſo ſtellt die Ober-Hofmeiſterin eine Anzahl der allerſchönſten / am beſten abgerichteſten / und liebreichſten Jungfrauen in eine Reihe. Welcher nun dem Groß-

Sultan darunter gefällt / der wirfft er ein Schnuptuch zu / welches der Befehl iſt / daß ſie in ſeiner Cammer erſcheinen ſoll.

Ob nun eine ſolche Schöne hernacher unten bey den Füſſen ins Groß-Sultans Bette ſchlupffet / wie einige wollen / oder was ſie ſonſten bey dieſer verliebten Umarmung aus Demuth und Ehrerbietung beobachten muß / davon kan ich keine gewiſſe Nachricht geben / weil dieſes ein unerforſchliches Geheimniß des Serails, und mögen ſich andere immer mit ſüſſen Einbildungen deswegen betrügen. Wann der Sultan einer Sclavin beygelegen / ſo heiſt ſie Hunkiar Aſakihi, oder eine Käyſerl. Concubine, und bekommt eine beſondere Aufwartung. Iſt ſie aber ſchwanger worden / und hat einen Printzen zur Welt gebohren / und zwar dem allererſten / den der Sultan gezeiget / ſo heiſt ſie Sultana Aſſeki. Sind nun gleich andere Frauens-Perſonen im Serail eben ſo fruchtbar / ſo erlangen ſie doch dieſe Ehre nicht / ſondern man heiſſet ſie nur die erſte / die andere / die dritt / ꝛc. Beyſchläfferin des Sultans.

Iſt eine ſo glückſeelig / daß ihr Sohn zur Succeſſion im Ottomanniſchen Reiche gelanget / ſo heiſſet ſie alsdann Sultana Valida, und participirt ein Groſſes von der Herrlichkeit ihres Sohns / ſo gar daß es auch an Exempeln in der Türckiſchen Hiſtorie nicht fehlet / daß die Käyſerlichen Mütter die meiſte Hand mit an Staats-Ruder geleget.

Die übrigen Kebs-Weiber / ſo Printzen getragen / werden nach dem Todt ihres Groß-Sultans in das alte Serail gebracht / und daſelbſt Lebenslang gleichſam verwahrlich gehalten. Die aber nur Töchter gebohren / bekommen alsdann die Freyheit aus dem Serail

zu gehen / und ſich nach Belieben anderwärtig zu verheyrathen.

Warum aber die Türckiſchen Käyſer keine Weibs-Perſon mehr recht zu ehlichen pflegen / daß macht viel Fragens unter denenjenigen / ſo ſich um die Sitten derer Morgenländiſchen Völcker bekümmert. Einige ſagen / weil ſeits Bajazeths Zeiten kein Türckiſcher Käyſer eine rechte ehliche Gemahlin gehabt / ſo ſey die Urſache klar davon am Tage / daß kein Käyſer eine Gemahlin haben wolle / aus Furcht / es möchte ihm eben der Schimpff begegnen können / welchen der gefangene Bajazeth verſchmertzen muſte / als ſeine Gemahlin Deſpina von den ſiegenden Tamerlan öffentlich geſchändet wurde.

Andere behaupten / es geſchehe dieſes zur Erſpahrung der unſäglichen Unkoſten / welche auf einer Käyſerin Staat müſſen gewendet werden. Allein wann man bedenckt / was über 2000. Weibs-Perſonen in Serail hingegen bey der itzigen Verfaſſung des Türckiſchen Hofs zu erhalten koſten / und beſonders erwäget / daß auch die Käyſerl. Mutter / die Sultana Aſſeki, und andere Käyſerl. Concubinen jedennoch in allen gar koſtbar gehalten werden / und nicht ohne allen Staat ſind; der wird eingeſtehen / daß die Sparſamkeit nicht die warhaffte Urſache ſeyn könne / warum der Groß-Sultan keine Gemahlin habe / indem von denen unbeſchreiblichen Unkoſten / ſo 2000. Perſonen anitzo im Serail erfordern / ja wohl einer eintzigen / oder nur etlichen Sultanin würde können ein Käyſerlichen Hofſtaat geführet werden.

Die Haupt-Staats-Maxime aber der Unverehligung des Groß-Sultans mag wohl dieſe ſeyn / ein Verbündniß zu verhüten / wodurch dem Sultan eine Perſon an die Seite geſetzet würde / vor der man faſt gleiche Ehrerbietung und Furcht haben müſte / und welche / wann ſie

Verſtand hätte / und ſich ihres Glücks zu gebrauchen wüſte; Alle Macht und Regierung / wo nicht gar in die Hände bekommen / jedoch / wann ſie nur wolte / getheilt beſitzen könte. Anbey kan auch die allzugroſſe Geilheit nicht uneben für eine Urſache des Käyſerl. Concubinats angeſehen werden.

Die Türcken halten ſo feſt darüber / daß Käyſer Osman deswegen vornehmlich von denen Soldaten ermordet wurde / dieweil er wider die General-Staats-Maxime ſich ordentlich verheyrathet hatte.

IV.

Kislar-Agaſſi,

Der Vornehmſte unter den Schwartzen Verſchnittenen und Ober-Hofmeiſter im Frauen-Zimmer des Sultans.

Kislar-Agaſſi hat den Nahmen von dem Wort Kis, welches ein Frauenzimmer / und Aga, ſo einen Herrn bedeutet. Er iſt Ober-Aufſeher über das Frauenzimmer und dirigirt die Wollüſte des Groß-Sultans; Er hat auch die Aufſicht über alle Moſcheen.

Er iſt ein ſchwartzer Sclave / der öffters in ſeiner Jugend nicht mehr gekoſtet hat als 40. Thaler. Wann dergleichen Purſche abgeſetzt werden / ſo begeben ſie ſich gemeiniglich nach Egypten / wohin ſie ihren Reichthum bringen / welchen ſie im währenden Wohlſtand zuſammen geſcharret haben.

Wann

4.

Kislar-Agassi

Der Vornehmste unter den Schwarzen verschnittenen und Ober-Hofmeister im Frauen Zimmer des Sultans

Wann der Groß-Vezir ins Serail gehet/ um den Groß-Sultan zu ſprechen/ ſo verweilt er ſich ordentlich ſo lange in dem Zimmer des Kislar-Agaſſi, biß derſelbe dem Groß-Sultan hinterbracht/ daß ſein Groß-Vezir mit ihm zu reden verlange; Und man hat wahrgenommen/ daß die Groß-Vezirs, ſo dieſe Ehrerbietung dieſen Schwartzen Verſchnittenen nicht erwieſen haben/ nicht lange geſtanden ſind.

Er wird hauptſächlich ein Verſchnittener genennet/ weil ihm alles/ was Männlich/ a fleur de ventre, wie die Franzoſen ſprechen/ hart am Bauche wegenommen; Demnach muß er ſich beym Waſſerabſchlagen eines Röhrgens bedienen. Anfangs ſind die Käyſer nur mit gewöhnlichen Caſtraten zu frieden geweſen/ nachdem aber Käyſer Soliman II geſehen/ wie ein Walache eine Stute beſprungen/ ſo iſt er auf dem Argwohn gerathen/ es dörfften dergleichen auch die ſchwartzen Caſtraten bey ſeinen Frauenzimmer ſich unterfangen wollen/ und hat ſie alſo gäntzlich auf ſolche Art entmannen laſſen/ welchen andere nachgefolget. Es koſtet zwar dieſe gäntzliche Wegſchneidung vielen das Leben; Allein es gibt gnug arme Mohren/ die ihre Söhne willig darzu verkauffen/ es gerathe nun zum Leben oder zum Tod. Gemeiniglich geſchichts im 8. oder 10. Jahre.

Seines gleichen gibt es nun noch ſehr viel im Serail, welche alle dazu beſtellet/ daß ſie auf die Gemächer des Frauenzimmers genaue und ſcharffe Acht haben. Man nimmt aber hierzu die allerungeſtalteſten und abſcheulichſten Mohren/ die man nur bekommen kan; Dahero je heßlicher ſie ausſehen/ je theurer werden ſie von den Kauff-Leuten zum Dienſt des Serail bezahlet. Die meiſten werden von den Baſſa von Cairo nach Conſtantinopel geſchicket. Unter dieſen allen ſind die vornehmſten/

welche:

welche aber doch auch unter dem Kislar-Agaſſi ſtehen. 1.) Der Valide-Agaſſi, oder der Käyſerl. Mutter Verſchnittener. 2.) Der Schazadeler-Agaſſi, der Hofmeiſter von denen Käyſerlichen Kindern. 3.) Der Fazna-Agaſſi, der Käyſerin Schatzmeiſter/ welcher zugleich die Obſicht über die Mägde hat/ ſo ſolche bedienen müſſen. 4.) Der Bujuk Oda Agaſſi, der Befehlshaber in der groſſen Cammer. 5.) Der Kilar-Agaſſi, der Kellermeiſter der Käyſerin/ ſo den Serbet, und anders Getränckе/ ingleichen die Confituren für die Käyſerin beſorget. 6.) Bashi Capa Oglani, der oberſte Thürhüter im Frauen-Zimmer. 7.) Der Kiatkuk Oda Agaſſi, der Befehlshaber in der kleinen Cammer. 8.) Die zwey Medgidgi Barchi oder Imams, die Prieſter in der Mochee, worinnen das Frauenzimmer ihr Gebet hält.

Die Kislar-Agaſſi werden gemeiniglich ſehr reich. Erſtlich trägt ihnen die Obſicht über die Käyſerl. Moſcheen ſehr viel ein/ als welche alle nicht nur ſehr reich dotirt, ſondern auch noch gewiſſe Zehnten zu heben haben/ davon das Einkommen dieſelben gäntzlich zu verwalten haben/ welches ſie dann gar ſehr zu bezwacken wiſſen. Hernacher ſo bekommen ſie auch ſonſten von allen Orten Geſchencke/ ſintemal kein Baſſa, der die Sultanin beſchencket/ daß ſie ihm ſoll in der Gnade des Sultans erhalten helffen/ dem Kislar-Agaſſi unbeſchenckt dabey läſſet; Daß alſo deſſen Amt für eines von den allereinträglichſten am Türckiſchen Hofe gehalten wird.

V.

V.

Der Capi-Aga,

Der Vornehmſte unter den Weiſen Verſchnittenen des Serails.

DEr Capi-Aga iſt der vornehmſte unter allen verſchnittenen weiſen Hof-Bedienten des Groß-Sultans / welche nicht ſo verſtümmelt ſind als wie die Schwartzen. Er hat ſeinen Auffenthalt gleich an der Thüre des Käyſerlichen Gemachs / kommt jedennoch aber niemals in die innerſten Zimmer des Serails.

Etliche vergleichen ihm mit einem Hauptmann von der Guarde; Weil er aber keine bewehrte Mannſchafft unter ſich hat / ſo thun diejenigen beſſer / welche ihm gleichſam für den Käyſerlichen Ober-Hofmeiſter anſehen. Wie er denn auch alle Käyſerl. Audienzen zu reguliren hat / ja ſelbſten den Groß-Vezir beym Sultan anmeldet. Er empfängt auch alle Bittſchrifften / und was ſonſten ſchrifftlich an dem Sultan gelanget / und übergibts demſelben / und vermeldet darauf deſſen Reſolution.

Da er alſo der nächſte beym Groß-Sultan / und ſo viel wichtige Dinge durch ſeine Hände gehen müſſen / ſo trägt ihm dieſes ſein Amt ſehr viel ein / indem ohne groſſe Geſchencke nichts leichtlich bey der Pforte zu richten; Dahero öffters diejenigen / ſo dieſe Charge bekleidet / bey 2. Millionen hinterlaſſen haben; Seine tägliche Beſoldung aber belaufft ſich auf 10. Sultanin oder 30. Rthlr.

Unter ihm ſtehen nun nicht nur alle Weiſſe Verſchnittene / ſondern er hat auch die Ober-Aufſicht über die

Ich-Oglan, oder Edel-Knaben / ſo zum Dienſt des Groß-Sultans abgerichtet werden / und hat allen ihren Officiern zu befehlen.

Unter denen weiſſen Verſchnittenen aber ſind nächſt ihm folgende die vornehmſten.

1.) Hazodabachi, der Hofmeiſter von den 40. Cammer-Pagen, ſo dem Sultan ordentlich zu bedienen pflegen.

2.) Serai-Agaſſi, der Groß-Hauß-Hofmeiſter / welcher für den Bau und Ausſchmückung der Käyſerlicher Gemächer die Sorge hat / daß alles prächtig und ſauber iſt.

3.) Haznadar-Bachi, der geheime Schatzmeiſter des Käyſer / welcher Ober-Hauptmann über die Bedienten / ſo des Käyſers Kleinodien und geheimen Schatz / von welchen nicht die ordentlichen Gelder zu Erhaltung des Hofs- und Kriegs-Staats bezahlet werden / in ihrer Verwahrung haben.

VI.

Der Ibriktar-Agaſſi,

Der Bediente / ſo dem Groß-Türcken das Waſſer zum trincken und waſchen reichet.

IBric heiſſet auf Perſiſch eine Gieß-Kanne / davon hat derjenige ſeinen Nahmen / ſo allemal dem Groß-Sultan das Waſſer zum trincken und waſchen nachträgt.

Es iſt derſelbe einer von den 40. Pagen in der vornehmſten Cammer des Serails, Haz-Oda genannt / von welchem die 12. älteſten und geſchickteſten zu den vornehmſten

C. Vogel exc. 6

Ibriktar-Agassi,

Der Bediente, so dem Gros-Turcken das wasser zum trincken und waschen reichet.

Digitized by Google

ſten Käyſerl. Leib-Bedienungen erwehlet werden/ und dahero ſtets um den Sultan ſeyn müſſen.

Es iſt bekannt/ wie das Waſchen ein Stuck von den Türckiſchen Gottesdienſt ausmachet; Weil ſie glauben/ daß das Waſſer auch die Unreinigkeit der Seelen/ nemlich den Sünden-Unflath/ wegnehme; Dahero ſie auch ihr Gebet nicht erhörlich zu verrichten vermeinen/ ſie hätten ſich dann zuvor gewaſchen; Die Türcken haben aber dreyerley Arten des Waſchens/ das erſte heiſſet bey ihnen Abdeſt, welches ſie ſo offt verrichten/ als ſie ihr Gebet verrichten/ in die Moſcheen gehen/ und den Alcoran leſen wollen. Sie verrichten ſolches folgender Geſtalt: Sie kehreten ſich mit dem Geſicht nach Mecca, und waſchen die Hände dreymal vom äuſſerſten Finger biß an das Gelencke. Dann ſpielen ſie dem Mund dreymal aus/ und reiben die Zähne mit einem Pürſtlein ab; Ferner ziehen ſie in die Naſen-Löcher dreymal aus der Hand Waſſer/ und ſäubern alſo auch die Naſen; Nach dieſem waſchen ſie dreymal das gantze Geſichte/ dann auch ſo vielmal die Arme vom Gelencke biß an Elbogen/ ingleichen die Ohren/ den Kopff/ und letzteus die Füſſe von den Zähen biß an die Knöchel. Wann ſie ſich des Morgens die Füſſe gewaſchen/ ſo ziehen ſie des Tags die Strümpffe nicht ab/ ſondern fahren nur mit den naſſen Fingern drüber hin/ es wäre dann/ daß die Strümpffe ein Loch drey Finger groß bekommen hätten. Anbey behaupten ſie/ GOtt habe zwar dem Menſchen befohlen/ ſich des Tages nur einmal auf ſolche Art zu waſchen/ damit er ihm nicht was allzubeſchwehrlich aufbürden möchte; Mahomet aber habe ſolches noch zweymal täglich zu thun gebotten/ damit man nicht den Göttlichen Befehl vergeſſen möchte.

Das andere Waſchen nennen ſie Guſul, und dieſes beſtehet in einer Abwaſchung des gantzen Leibes im Bade. Dieſes müſſen ſie verrichten nach gepflogenen Beyſchlaff / oder ſonſten einer nächtlichen Vereinigung.

Das dritte Waſchen heiſſen ſie Tabarat, und geſchicht allemal / wann ſie das Waſſer abgeſchlagen / oder Leibs-Oeffnung gehabt haben / mit den drey letztern Fingern der lincken Hand / die ſie ins Waſſer tauchen / dahero allezeit bey ihren Abtritten ein Topff mit Waſſer ſtehet. Papier durffen ſie hierzu nicht gebrauchen / weil daſſelbe gleichſam durch den Alcoran, der auf ſolches geſchrieben wird / geheiliget iſt.

Uber alles dieſes Waſchen halten ſie ſo ſcharff / daß auch Reiſende an Oertern / wo kein Waſſer zu bekommen / an deſſen ſtatt ſich mit Sand beſtreuen müſſen. Sie bilden ſich auch auf dieſe äuſſerliche Reinigkeit ſo viel ein / daß ſie die Chriſten nur Tabaratſis oder Unreine nennen.

Was das Trincken der Türcken anbelangete / ſo trincken ſie zwar gemeiniglich nichts als klares Waſſer / jedoch haben ſie auch andere Getränckе / als eines Boza genannt / ſo aus gerſten und Waſſer geſotten wird / und ſich faſt unſern Bier gleichet / aber nicht ſo annehmlich und ſtarck iſt. Die Reichen trincken Sorbet, ſo ein lieblicher Tranck iſt / welcher von Zucker / Limonien-Safft / Ambra und Roſen-Waſſer gemacht wird von Caffée wird unten zu reden ſeyn. Der Wein iſt ihnen zwar in ihrem Geſetz verbotten / jedoch ſind ſie auch groſſe Liebhaber davon / wann ſolches nur heimlich und ohne Unkoſten geſchehen kan. Wann ſie ſolchen trincken / ſo ſauffen ſie ſich darinnen toll und voll / dieweil ſie glauben / es ſey einerley Verbrechen / einen Löffel-voll oder 10. und mehr Kannen trincken.

C. Weigel exc. 7.

Seliktar-Agassi,

Der Kayserliche Säbeltrager.

VII.

Der Seliktar-Agaſſi,

Der Käyſerliche Säbel-Träger.

SEliktar iſt ein Arabiſches und Perſiſches Wort / und bedeutet alle Waffen und Wehr insgemein / abſonderlich den Säbel / Bogen und Pfeil.

Der Käyſerl. Säbel-Träger iſt auch einer von denen vornehmſten Zwölffen unter den 40. Edel-Knaben / von welchen vorhero iſt geredet worden / und welche die eigentliche Leib-Diener des Groß-Sultans ſind.

So kriegeriſch die Türckiſche Nation iſt / ſo trägt doch kein Menſch / auch die Soldaten ſelbſten nicht / in Friedens-Zeit bey der ordentlichen Kleidung / an der Seite ein Gewehr / wie bey uns Teutſchen; Wie dann auch der Groß-Sultan ſelbſten ſich ſeinen Säbel nachtragen läſſet.

Der Seliktar-Agaſſi iſt eben ſo gekleidet / wie der Ibriktar-Agaſſi. Der Groß-Vezir Aly Baſſa hat auch dieſes Amt bekleidet. Der Sultan machte ihm erſtlich zum Vezir, und verheyrathe ihm ſeine älteſte Tochter / die damals nur vier Jahr alt war. Sie wohnten beyſammen; Allein die Heyrath wurde nicht eher vollzogen / als biß der Sultan ſeinem Eydam den Topay, das iſt / einen Streit-Kolben ſchickte. Wie man dergleichen Prinzeßin gar jung verheyrathet / ſo geſchicht es öffters / daß ſie 10. Männer erſt haben / ehe ſie einen recht bekommen. Die Pforte iſt ein Schau-Platz der Unbeſtändigkeit.

Die übrigen von denen 12. Leib-Pagen des Sultans haben folgende Nahmen und Bedienungen.

3.) Tchacadar-Aga, der Mantel-Träger. Jeder grosser Herr am Türckischen Hofe läſſet sich ein Tuchen Regen-Kleid in einem rothen Sack nachtragen/ welches er bey einfallenden Regen / über die andern Kleider wirfft.

4.) Rikiabdar-Aga, der Bediente / so den Steig-Bügel beym Aufſitzen hält.

5.) Dulbendor-Aga, der Bediente / so den Türckischen Bund dem Sultan aufſetzet.

6.) Tchamah Schirdgi Bachi, der Bediente / so über des Sultans Kleider-Cammer geſetzet ist.

7.) Chesneghir-Bachi, des Groß-Herrn Credenzer, der alle vor ihm aufgeſetzte Speisen verſuchet.

8.) Zagergi-Bachi, der Aufſeher über die Hunde und deren Wärter.

9.) Dirnakgi-Bachi, derjenige / so dem Sultan die Nägel abſchneidet.

10.) Berber-Bachi, der Leib-Barbierer.

11.) Muhaſebegi-Bachi, der oberste Rechnungs-Rath/ der alle Rechnungen von aller Einnahme und Ausgabe durchſuchet.

12.) Teskeregi-Bachi, der geheime Secretarius.

VIII.

Chr. Weigel sc. 8.

Ech - Oglan,

Ein Edelknabe, so Zum dienst des Gros Sultans in Serrail abgerichtet wird.

Digitized by Google

VIII.

Ich-Oglan,

Ein Edel-Knabe/ ſo zum Dienſt des Groß-Sultans in Serrail abgerichtet wird.

DJe Ich-Oglans ſind nichts anders nach unſerer Art zu reden als Pagen des Groß-Sultans/ welche aber demſelben noch nicht würckliche Dienſte thun/ ſondern erſtlich/ daß ſie ſolche recht geſchickt verrichten mögen/ auf das ſorgfältigſte unterrichtet werden.

Die meiſten Scribenten halten ſie für Tribut- oder geraubte Chriſten-Kinder/ welche in ihrer erſten Jugend ins Serail, entweder nach Conſtantinopel/ oder Adrianopel/ oder nach Pera gebracht werden. Sie müſſen alle von guter Bildung und Geſtalt ſeyn; Weil die Türcken glauben/ daß in einem ſchönen Leibe/ ſich auch eine ſchöne Seele aufhalten müſſe. Sie ſind in fünff Cammern eingetheilet/ die man auf Türckiſch Odas heiſſet/ und rücken ſie nach ihrem Wachsthum/ im Alter und Geſchicklichkeit/ aus einer in die andere. Ihre Vorgeſetzte ſind Verſchnittene/ die ſie überaus ſcharff halten/ und die alle unter den Capi-Aga ſtehen. So bald ſie ins Serail kommen/ werden ſie beſchnitten/ und in der Mahometaniſchen Religion unterwieſen. Hernach gewöhnt man ſie an zur Demuth/ zum Stillſchweigen/ Gehorſam/ zur Höflichkeit/ Fleiß/ Achtſamkeit/ Ehrbarkeit und Sittſamkeit. Sie müſſen ſtets die Augen nieder- und die Hände Creutzweiß übereinander ſchlagen. Sie lernen auch die Arabiſch- und Perſianiſche Sprache wohl leſen/ reden und

ſchrei-

ſchreiben von gewiſſen Lehrmeiſtern / ſo man Kalfas nennet . Abſonderlich werden ſie zu den geſchickteſten und ſtärckſten Leibs-Ubungen aufs fleißigſte angeführet / als zum Reiten / Bogenſchieſſen / dem Wurff-Spieß zu gebrauchen / und dergleichen mehr. Wann der Groß-Sultan will eine Luſt haben / ſo läſt die Ich-Oglans mit dem Gerid oder Wurff-Spieß zu Pferde in ſeiner Gegenwart ſich exerciren ; Da man ſich dann nicht gnug verwundern kan / was ſie für Geſchicklichkeit bezeigen / die Pferde zu wenden / dem Gerid zu werffen / und ihm von der Erde in vollem Rennen wieder aufzuheben. Ob nun gleich bey dergleichen Luſtbarkeit der Wurff-Spieß nicht mit Eiſen beſchlagen / ſondern nur ein Stock von einen Palmbaum iſt / 3. Schuh lang / und 2. oder 3. Zoll dicke / ſo wiſſen ſie doch einander auf die Knie und Elbogen ſo empfindlich zu treffen / daß viele öffters für Schmertzen kaum eine Hand oder einen Fuß mehr rühren können. Sie müſſen dabey auch andere Künſte lernen / als Pfeile machen / Türckiſche Bünd flechten / Kleider ſauber zu halten / Leder ſtücken / und ſo weiter.

Sie werden alle in ſauber Engliſches Tuch gekleidet / und müſſen einen Knebel-Bart tragen ; Für jegliches Unterhalt zahlet der Sultan täglich 4. oder 5. Aſpers. In der kleinen oder erſten Cammer ſind ihrer gemeiniglich vier hundert. Nach ſechs Jahren kommen ſie in die andere Cammer / wo ſie vier Jahr bleiben ; In der dritten Cammer werden ſie nachdem eben ſo lange abgerichtet / biß man ſie in die vierdte Cammer ſetzet / wo ſie beſſer gekleidet und unterhalten werden ;

Will einer nicht gut thun / und ſich laſſen abrichten / ſo ſteckt man ihm mit einem kleinen Recompens unter die Türckiſche Reuterey. Diejenigen aber / ſo aushalten / gelangen endlich zu den gröſten Hof- und Staats-Aemtern / und ſind die Ich-Oglans gleichſam das Seminarium

Chr. Weigel ex. 9.

Peik,

Ein Page des Gros-Türckens, der ihm zu fusse begleitet, wenn er ausreitet.

rium aller groſſen Herren des Türckiſchen Hofes. Jedoch wird einer zum wenigſten 40. Jahr alt / ehe er aus dem Serail zu einer wichtigen Charge kommet.

IX.

Paik.

Ein Page des Groß-Türcken / der ihm zu Fuſſe begleitet / wann er ausgehet.

DJe Paiks ſind eigentlich nach unſerer Art zu reden / des Groß-Sultans Laqueyen / oder Läuffer / und gemeiniglich Perſianer / ſo in ihrer Jugend zum geſchwind lauffen abgerichtet worden; Wie ſie denn nicht nur allein den ſtärckſten Pferde dergeſtalt im Lauff nachfolgen können / daß ſie allemal die Hand auf der Cruppe liegen haben / ſondern auch in ebnen Felde lauffen ſie rucklings / ſo lang die Ebne iſt / eben ſo geſchwind / und ſchreyen alle mit heller Stimme: Alau Deicherin: GOtt erhalte den Käyſer. Dahero braucht man ſie auch in wichtigen Geſchäfften zum Poſten hin- und hertragen / welches ſie mit ungemeiner Geſchwindigkeit zu verrichten wiſſen. Es ſind ihrer nur 60. insgemein / und weil ſie allemal dem Sultan gleich zur Seite ſind / ſo ſind ſie auch in ſeidenen Satin oder geblümten Damaſt gekleidet. Sie tragen hohe Mützen / von gold und ſilbern Zeuge / die ſie Schuff nennen / mit einer groſſen Scheide auf der Stirn / worinnen eine groſſe Strauſſen Feder ſtecket. An der Seite führen ſie einen Dolch / Biciach genannt /

nannt / in der Hand aber eine kleine Pique. Ihr Commendant heist der Peik-Bachi, und stehet unter dem Janitscharen-Aga. So offt der Groß-Sultan in Ceremonie in der Stadt ausgehet / erscheinen sie / gehet er aber zu Felde / so werden sie von andern abgelöset.

X.

Zulufi-Baltadgi,

Ein Bedienter / so die gefangenen Printzen verwahret.

DEs Türckischen Käysers gröste Staats-Maxim zu Befestigung seines Throns / ist die Hinrichtung oder Gefangensetzung seiner Brüder / damit der unruhige Pöbel / oder die Mißvergnügten Janitscharen nicht so leichte jemand haben können / dem sie an seine Statt auf den Thron setzen könten. Wann ein Türckischer Käyser selbsten schon bey seiner Erhebung etliche Söhne hat / so läsſet er seine Brüder ohne Barmhertzigkeit alle strangu-liren; Woferne er aber noch keine Kinder männlichen Geschlechts erzeuget hat / so bleiben sie zwar beym Leben / damit es nicht an einem Nachfolger aus dem Ottomannischen Stamm fehlen möge / jedoch aber bringt man sie in scharffe und so geheime Verwahrung / daß niemand so leichte erfahren kan / wo sie sind. Jedoch müssen sie sich alle Augenblick ihres Todes versehen / ob es gleich auch öffters geschiehet / daß sie aus dem Gefängniß den Thron besteigen / ohngeacht sie zuweilen die Einsamkeit / und die

Furcht

C. Vogel exc. 10.

Lulufli-Baltadgi,

Ein Bedienter, so die gefangenen Prinzen verwahret

C. Weigel exc. 11.

Beulouk-Bachi,

Des Gros-Türckens Obrister-Küchenmeister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Furcht des stets für Augen schwebenden Tods gantz tumm und unverständig gemachet; Wie man an Käyser Mustapha gesehen / welchen die rebellischen Janitscharen zu zweymalen A. 1617. und 1622. zum Käyser machten/ aber allemal wiederum wegen seines schlechten Verstands ins Gefängniß stecken müssen.

Achmet II. ein Vetter der jetztregierenden Käysers/ hat einen Sohn / Nahmens Ibrahim / hinterlassen / und Sultan Mustapha der II. auch zwey; der jetzige Käyser hat 4. Söhne gezeiget / so aber alle gestorben; Der Fünffte ist ihm im Novembr. 1713. gebohren worden; Das ist alles / was vom Ottomannischen Stamm anjetzo übrig ist.

XI.

Beulouk-Bachi,

Des Groß-Türcken obrister Kuchen-Meister.

Dieser ist nach dem Europäischen Hof-Staat gleichsam der Hauß-Hofmeister / der für den Unterhalt und für die Victualien an Speiß und Tranck/und anderer Zugehör/ so wol für dem Sultan / als dessen gantze Hof-Stadt zu sorgen hat. Durch seinen Tulban geht ein goldnes Band.

Er hat unter sich vier andere Officirer.

1.) Den Hargi-Bachi / oder den Kuchen-Meister / so stetig in der Küche Obsicht haben muß / daß die Köche ihres Thuns sorgfältig abwarten; Er bezahlet auch dem Gesinde den Lohn / und hat täglich 60. Asper Besoldung/und jährlich ein Seiden Hof-Kleid.

2.) Den Emimmut-Bachi, oder den Ober-Einkäuffer/ der alles anschafft / was für die Käyserl. Küche gehöret. Seine Besoldung ist täglich 50. Asper, und steht es in des Käysers Belieben / was er ihm an Bairam, will für ein Kleid geben lassen.

3.) Den Ccchaya, oder Ober-Speiß-Meister / welcher alles besichtiget / was in die Hof-Küche kommt / und alle Irrungen zwischen den Köchen / und Küchen-Gesinde schlichtet; Er hat eben so viel Besoldung als der Emimmut-Bachi.

4.) Den Muptaria-Bachi, oder Unter-Speiß-Meister / welcher befiehlet / was man alle Tage dem Käyser für Speisen zubereiten soll / und die Rechnung über alle Einnahme und Ausgabe führet. Er empfängt für seine Besoldung täglich 30. Asper.

Alle diese Bedienten sind aus denen Agiam-Oglans genommen / welche auch Hof-Pursche sind / die man auf gleiche Art und Weise / wie die Ich-Oglans, aber nur zu geringen Bedienungen im Serail abrichtet. Es müssen dieses lauter starcke Leute seyn / weil man sie zu der härtesten Arbeit hernachmals brauchet.

XII.

Ast-Chi,

Des Groß-Türckens Mund-Koch.

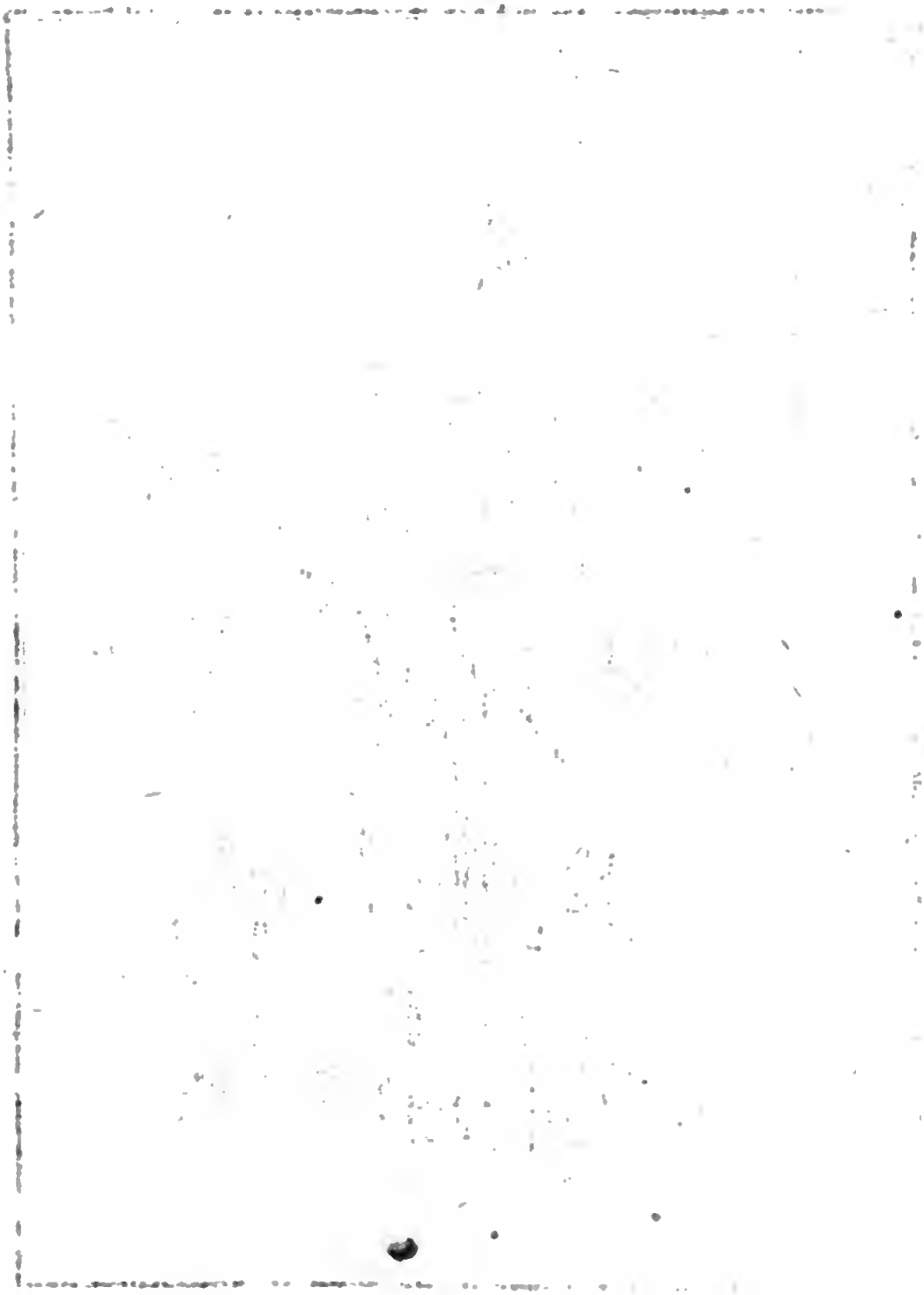
Asch heist in der Türckischen Sprache die Zubereitung der Speise; Daher kommt der Nahme Ast-Chi.

In

Weigel exc. 12.

Ast - chi,

Des Gros-Türckens Mund-Koch.



In dem Serail ſind ſtets bey 400. Köche / mit ihren Kuchen-Buben / welche alle aus denen Agiam- Oglans ſind / und unter des Aſt-Chi Befehl ſtehen. Von dieſen wehlet man die Geſchickteſten / und Getreuſten zu Käyſerl. Mund-Köchen / die übrigen bleiben in den groſſen Hof-Kuchen. Die Meiſter-Köche bekommen täglich zehen Aſper, ihre Jungen drey Aſper, und alle Jahr ein Kleid.

Von denen Käyſerl. Mund-Köchen hat jeglicher ſeinen eignen Heerd und Ofen / worinnen ſie die Speiſen dergeſtalt zubereiten wiſſen / daß kein Rauch darzu kommen kan.

Wann das Eſſen fertig / ſo richten ſie ſolches in Porcellan / oder aus geſiegelter Erde gemachten Schüſſeln an; Dieweil die Türcken glauben / daß ſolches wider die Vergifftung helffe; und geben es den Ceſignirs oder Truchſeſſen zum Auftragen.

Dieſe ſetzen nur eine Schüſſel auf die Tafel / nehmen ſie aber ſogleich wieder hinweg / ſo bald nur die Speiſe darinne angerühret worden / alſo / daß doch geſchwinde 60. biß 80. Schüſſeln können aufgeſetzet werden.

Die Speiſen derer Türcken / auch ſelbſt im Serail, gegen die Europäiſchen Hof-Tafeln / ſind ſchlecht und übel zugerichtet. Sie wiſſen nichts von wohlſchmeckenden und kräfftigen Brühen / Gefülle / Sultzen / und andern Leckerbißlein; Sie laſſen ſich mit geringen Eſſen begnügen / als Bock-Geiß- und Schaff-Fleiſch / jedoch lieben ſie auch einen Reh-Bock und junge Hüner / die ſie ſehr feiſt und wohlſchmeckend haben. Sie eſſen ſehr gerne Hammel-Füſſe in einer Knoblauch Brühe / ingleichen klein gehackt Fleiſch / mit Butter und Mandeln gekocht / welches gar lieblich zu eſſen ſeyn ſoll. Insgemein ſpeiſſen ſie lieber Gebratens / als Geſottens. Sie haben auch eine gantz beſondere Art zu braten / nemlich / ſie thun in einen eiſern

groſſen Topff Kohlen / ſetzen darauf einen Roſt / legen das Fleiſch drauf / ſtürtzen dann über den Topff einen Deckel mit Löchern; Es ſoll aber dergleichen Gebratens nicht gut ſchmecken.

Ihre gewöhnliche Speiſe iſt der Pilau, oder der Reiß / welchen ſie mit Hühner / Tauben / und Schöpfen-Fleiſch oder Butter / wohl abzukochen wiſſen / und mit drüber geſtreiten Pfeffer / und Saffran / ſich wohl ſchmecken laſſen.

Von Vögeln / Fiſchen / und Wild-Pret kommt wenig in die Türckiſche Kuchen.

Schwein-Fleiſch und Haaſen / halten ſie vor unrein / und verſpeiſen es alſo niemals.

Die ordentliche Speiß-Stunde iſt abends nach unſerer Uhr um fünff Uhr. Des Vormittags eſſen die groſſen Herren nur Obſt- und Zucker-Werck; Geringe Leute behelffen ſich mit Melonen / Cucummern / oder Milch-Speiſen.

In dem Serail zehlet man neun groſſe Küchen.

1.) Hasmutbak, die Käyſerl. Küche / wo für des Käyſers Tafel gekocht wird.

2.) Valede-Sultanum-Mutbaki, die Küche / woraus die Tafel für die Sultanin verſehen wird.

3.) Kislar-Agaſinum-Mutbaki, die Küche / worinnen die Schwartz-Verſchnittenen bekoſtet werden.

Aus der Vierdten empfangen die Capi-Agaſſi, und die Officirer in Divan ihre Speiſen.

Die Fünffte verſorgte dem Chaznadarbachi oder oberſten Schatzmeiſter mit ſeinen Leuten.

Die Sechſte gehört für dem Kilargibachi oder Ober-Schencken und ſeine Untergebene.

Die Siebende ſpeiſet dem Sarai-Agaſſi und alle unter ihm ſtehende Bediende.

Die

C. Weigel exc. 43.

Halvadgi,

Der Confitierer des Serail.

Die Achte Küche iſt für die Ich-Oglans.

Die Neundte für das Frauenzimmer in Serail.

Täglich werden in allen dieſen Küchen bey 600. Stück Hammel verbraucht / ſo alle von der Perſianiſchen Gräntze kommen / ingleichen 100. Lämmer oder Böcklein / wie es die Zeit mit ſich bringt / 200. Hüner / 200. Paar junge Hüner / 100. Paar Tauben / 40. Gänſe; Tournefort ſagt auch / daß jährlich 40000. Ochſen / theils friſch / theils geſaltzen / bey der Hof-Stadt conſumirt würden.

XIII.

Halvadgi,

Des Confitirer des Serais.

HAlvadgi heiſſet im Teutſchen ein Süß-Koch. Es ſind derer im Serail bey 400. ſo in ſieben groſſen Laboratoriis ohn Unterlaß naß und trockenes Zuckerwerck / allerhand delicate Sirup und Säffte / ingleichen verſchiedene Art von Turchi, oder in Eßig und Saltz / mit ſtarcken Kräutern / als Roßmarin / Majoran / und Salbey eingemachte Früchte / verfertigen müſſen. Sie haben ihre Einrichtung von Sultan Soliman. Dem Geilen hernachmals ſtrangulirten Käyſer Ibrahim haben ſie unter alles Confect viel Ambra thun müſſen.

Sie bereiten auch dem Käyſer Sorbet, aus Violen / Zucker / und Citronen-Safft; Ingleichen noch einen andern Tranck / Magion genannt / worzu viel hitzige Specereyen kommen. Wann der Käyſer zum Frauenzimmer gehen

gehen will / so reichen sie ihm noch ein stärcker Getränck / welches Muscavi heisset / so auch von ihnen verfertiget wird. Absonderlich machen sie eine grosse Menge Theriac, welchen die Türcken als eine allgemeine Artzeney brauchen. Die Vipern werden ihnen darzu aus Egypten gebracht.

Der Obriste von diesen Confitirern wird Halvadgi-Bachi genennet.

XIV.

Bach-Chiaous,

Der Obriste unter denen Gerichts-Bedienten.

DJe Chiaous vergleichen zwar die Frantzosen mit ihren Gerichts-Bedienten / die sie Huissiers nennen / jedoch werden dieselben am Türckischen Hofe noch zu höhern und wichtigern Verrichtungen gebraucht. Es sind deren insgemein bey 400. sie tragen eine Straußen-Feder auf dem Turban / und haben täglich 40. Asper Besoldung. Diejenigen / so Rechts-Händel haben / lassen durch sie ihre Gegen-Part für den Divan des Groß-Vezirs beruffen / und fordern auch durch sie nachgehends ihre Schulden ein / wann sie den Proceß gewonnen.

Ausser dem braucht sie auch der Sultan und der Groß-Vezir als Commissarios, hie und da in Ottomannischen Reich / die Käyserlichen Ordren zu vollziehen / ingleichen werden sie als Gesandte an auswärtige Höfe verschicket.

Man

C. Weigel exc. 14.

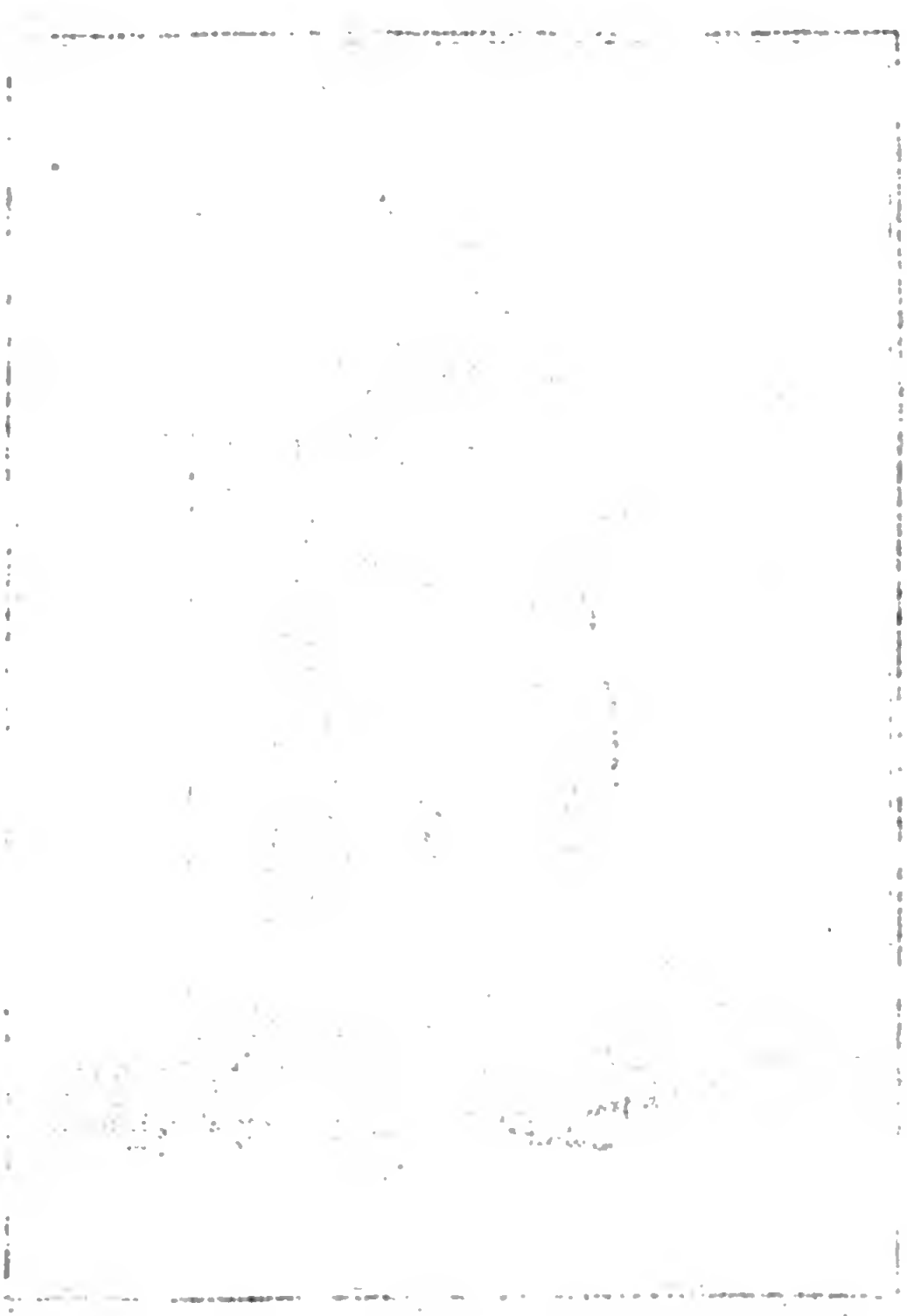
Bach-Chiaoux,

Der Obriſte unter den Gerichts-Bedienten

C. Weigel exc. 15.

Capidgi-Bachi

Ober-Ceremonien-Meister des Turckischen Hoffs



Man nimmet gemeiniglich hierzu Renegaten / als die fremde Sprachen am besten reden / und in der Kämitniß auswärtiger Staaten am geübsten sind.

Sie führen in der Hand einen Stab / mit einen auf besondere Art formirten Knopff von Metall / den die Türcken Topous nennen.

Bey den solennen Audienzen / so der Sultan denen Ambassadeurs gibt / gebraucht man sie absonderlich zu deren Abhohlung und Heimbegleitung / da sie dann einen ansehnlichen Aufzug zu Pferde machen.

Der Vornehmste von ihnen heisset Bach-Chiaoux, welcher von den Hochmuth ist / daß er auch denen Ambassadeurs den Rang streitig machet. Bey Abhohlung eines Ambassadeurs zu der solennen Audienz erscheinet er mit seinen Untergebenen in den grösten Pracht. Nach vollbrachter Audienz aber / läst er dieselben nur durch seinen Lieutenant zurück führen.

XV.

Capidgi-Bachi,

Der Ober-Ceremonien-Meister des Türckischen Hofes.

DEr Capidgi-Bachi ist ein sehr ansehnlicher Officier bey der Ottomannischen Pforte / von sehr vielen anvertrauten Verrichtungen. Er hat unter sich bey 400. Capidgi oder Thürhüter / davon täglich 50. die Wachten beym ersten und andern Hof des Serails haben /

und bey ertheilten Audienzen / als Trabanten um den Sultan sind. Ihr Sold ist täglich nur 5. Asper. Wann der Sultan jemands Kopff ausserhalb Constantinopel verlanget / so wird ein Capidgi hingesand / welcher die Person stranguliren lässet / hernachmals ihr dem Kopff abhauet / solchen dann bey weiten Weg / um besser für der Fäulung zu bewahren / in Saltz leget / und dem Sultan überbringet. Der Sultan braucht sie auch sonsten zu andern verschickungen Uber sie alle / und auch über den Capidgi-Bachi hat der Capi-Aga das Ober-Commando. Unter ihnen ist auch der Capigilar-Kiassy, oder der Introducteur derer Ambassadeur.

Unter allen Audienzen / die jemals Ambassadeurs von auswärtigen Potentaten beym Sultan gehabt / ist keine / wegen der besondern Umstände / so dabey vorgefallen / so merckwürdig / als des Königl. Frantzösischen Ambassadeurs, Mr. Ferriol; Dahero wir eine Erzehlung davon / so wol aus seinen eigenen Aufsatz / als aus den zwölfften Brief des andern Theils der allerneuesten Reise-Beschreibung von der Levante / des Königl. Frantzösischen Medici, Mr. Pitton de Tournefort, mit hier einfliessen lassen wollen:

Die Königl. Schiffe le Bizarre und l'Asseuré, warffen den 11. Decembr. A. 1699. die Ancker in den Hafen von Constantinopel / und denselbigen Tag ward auch der Ambassadeur, Mr. Ferriol, durch die Secretarien derer andern Ambassadeurs, und des Printzen Tekeli, wegen seiner glücklichen Ankunfft complimentiret. Den Morgen drauf stieg der Ambassadeur ans Land / und schickte seinen obersten Dolmetscher zum Groß-Vezir, um ihn von seiner Ankunfft Nachricht zu geben. Etliche Tage hernach / ließ ihm dieser Minister durch den Staats-Rath / und vordersten Dolmetscher der Pforten den alten Mau-

rocordato

rocordato complimentiren / und den 25. Decembr. zur Audienz beniehmen. An ſelbigen Tage begaben ſich / der alte Ambaſſadeur Mr. de Chateauneuf Caſtagnieres, und Mr. Ferriol nachmittage aus den Frantzöſiſchen Pallaſt; Mr. de Chateauneuf gieng zur Rechten / und der neue Ambaſſadeur zur Lincken. Vorher giengen ihre Bedienten. Nach ſie kamen / die 12. Edelleute / ſo den Mr. Ferriol nach Conſtantinopel begleitet hatten / wie auch die gantze Frantzöſiſche Nation; Der Zug gieng in ſchönſter Ordnung biß an Meer-Strand / woſelbſt die beyden Ambaſſadeurs, ſo allein zu Pferde waren / abſtiegen / und daſelbſt 60. Frantzöſiſche See-Officirer fanden / worauf ſie in die darzu bereiteten Caiquen ſtiegen / mit allen ihrem Gefolg / und nach Conſtantinopel überfuhren. Als das Schifflein derer Ambaſſadeurs für die Königl. Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffe vorbey fuhre / ſo wurden ſie von jeglichen mit 21. Canon-Schüſſen begrüſſet / und ſtanden darauf alle Soldaten im Gewehr.

Der Groß-Vezir hatte zwey prächtig aufgeputzete Pferde für die 2. Ambaſſadeurs, und 60. für deren übrigen Gefolg geſchicket / welche aber für eine ſo groſſe Begleitung nicht zulänglich waren; Dahero ließ Mr. Ferriol von den Seinigen noch 50. bringen / ſo ſendeten auch die Frantzöſiſchen Kauff-Leute noch die Ihrigen. Der Zug fieng ſich an mit 24. Janitſcharen / welche der Groß-Vezir an das Meer beordert hatte. Hierauf kamen die Domeſtiquen derer beyden Ambaſſadeurs, des Mr de Chateauneuf, zur Rechten / und des Mr. Ferriol zur Lincken. Fünff und zwantzig Laquayen des Mr. Ferriol hatten eine bordirte Livrey mit drey Galons, davon die mittelſte von Gold / die andern von Seide waren / dann marchirten die 6. Hauß-Janitſcharen des Mr. de Chateauneuf, und eben ſo viel / wegen des Mr. Ferriol in ihren Parade-Mützen für den

Dolmetschern her. Zwölff Edelleute und der Cantzler des Mr. Ferriol giengen für die Ambassadeurs. Die Edelleute waren so prächtig gekleidet / daß die Türcken selbsten bekannten / sie hätten nichts reichers gesehen. Der Chiaoux-Bachi, welcher die Ambassadeurs empfangen hatte / ritte unmittelbar für ihnen her; Auf sie aber folgten Mr. de Cour und de Broglio, die zwey Königl. Schiffs-Capitaine mit den See-Officirern und der Gardes-Marine, welche alle paar und paar giengen; Den Zug beschlossen die Frantzösischen Kauff-Leute in eben solcher Ordnung. Diese Begleitung war so Zahlreich / daß die zwey Höfe im Pallast des Groß-Vezirs kaum weit gnug dazu waren. Nichts destoweniger wurde so gute Ordnung gehalten / daß / als die Ambassadeurs eintraten / so schlossen die commandirten Chiaoux und Janitscharen ihre Reyhe beym Eingang. Die 12. Edelleute / nebst dem Cantzler waren abgestiegen / um unten an der Treppe auf die Ambassadeur zu warten; sie folgten ihnen auch mit den See-Officirern ins Audienz-Gemach. Die Ambassadeurs setzten sich daselbst nieder auf kleine niedrige Seßel ohne Lehnen / so auf der Sopha stunden / und zwar Mr. de Chateauneuf zur Rechten / und Mr. de Ferriol zur Lincken; Die übrigen blieben unten stehen.

So bald sich die Ambassadeurs gesetzet hatten / kam der Groß-Vezir ins Zimmer mit seinen Staats-Turban / gieng vor ihnen vorbey / und setzte sich auf die Ecke der Sopha, welches die Ehren-Stelle ist. Mr. de Chateauneuf fieng an zu reden / und sagte zum Groß-Vezir, wie sein König habe den Mr. de Ferriol zu seinem Nachfolger erwehlet. Hierauf wiese ihm Mr. de Ferriol das Königliche Schreiben / und übergab solches dem Cantzler / der unten bey den vornehmsten Reichs-Bedienten / an der Seiten des Groß-Vezirs stund. Hierauf sagte er / wie sein Kö-

nig

nig mit Vergnügen vernommen / daß der Sultan seine vornehmste Reichs-Sachen einen solchen hochverständigen Mann / als wie er / der Groß-Vezir, wäre / anvertrauet habe / und daß er nicht zweiffelte / wie er nach seinem Vermögen alles würde beytragen / daß die Einigkeit und Freundschafft / welche von so langer Zeit her zwischen denen beyden Reichen wäre / unterhalten würde. Nach diesem Compliment brachte man Confituren / und eine Weile drauf Sorbet, und Rauchwerck. Der Groß-Vezir ließ den Mr. de Ferriol fragen / ob es schon lange wäre / daß er aus Franckreich aufgebrochen? Der alte Maurocordato, welcher Plenipotentiarius bey den Carlwitzischen Frieden gewesen war / diente dem Groß-Vezir als Dolmetscher / und sagte zu dem Mr. de Ferriol, auf Lateinisch / was ihm der Groß-Vezir wegen seiner Reise fragte / und Mr. de Ferriol antwortete auch darauf in eben solcher Sprache. Man theilte sehr reiche Kleider an Mr. de Ferriol, und Mr. de Chateauneuf aus; Diejenigen aber / so man denen Officirern von ihrer Suite gab / davon galt einer 5. oder 6. Zequin. Nach dieser Austheilung stunden die Ambassadeurs auf / und giengen aus dem Audienz-Zimmer; Man folgte ihnen in der Ordnung / und als sie zu Pferde gestiegen / nahm Mr. de Ferriol mit seinem gantze Hause die rechte Hand / und Mr. de Chateauneuf wandete sich mit seinem auf die Lincke. Die übrige von dem Gefolg beobachteten eben die Ordnung beym Abzug / die sie beym Anzug gehalten hatten. Es war eine unzehliche Menge Volcks auf den strassen / durch welche die Ambassadeurs giengen; Sie stiegen an eben den Ort bey der See ab / wo sie zu Pferde gesessen waren / und begaben sich wieder in ihr Schifflein / nachdem Mr. de Ferriol dem Lieutenant des Chiaoux Bachi für seine Begleitung gedancket hatte. Das Schifflein der Ambassadeurs wur-

de beym Vorbeyfahren von jeglichen Königlichen Frantzösischen Schiff wiederum mit 21. Canon-Schüssen begrüsset. Man stieg bey Topana an der Seite von Pera ans Land / woselbst die See-Officiers sich wieder am Bord begaben. Die Ambassadeurs aber giengen in eben der Ordnung fort / biß an den Frantzösischen Pallast / wo sie in den ersten Hofe von einander schieden. Den Morgen drauf ließ Mr. de Ferriol seine Geschencke zu rechte machen / um solche den folgenden Tag dem Groß-Vezir übersenden zu können. Es war darunter ein Spiegel von 60. Zoll / und einer schönen Einfassung von gemahlten und geschnittenen Glaß-Zierathen; Eine Pendul-Uhr / die auf Türckisch zeigete / deren Gehäuse und Fuß / überaus prächtig aussahen; Die übrigen Geschencke bestunden in Kleidern / deren 12. von den feinsten göldnen und silbern étoff waren / als er zu Lyon gewürckt wird / die andern waren von den schönsten Englischen Tuch.

Den 31. Decembr. ließ der Groß-Sultan dem Ambassadeur sagen / daß er ihm den 5. Jan. 1700. Audienz geben wolte. Mr. de Ferriol schickte sich darzu an / und ließ den Tag zuvor die Geschencke für den Groß-Sultan in das Serail bringen / dieweil man sie gemeiniglich für dem Ambassadeur herträgt / wann er zum Sultan gehet. Der Sultan war auch selbigem Tag von einem 13. Meilen von der Stadt gelegenen Lust-Schloß Sataldgé, eben wegen dieser angesetzten Audienz zuruck kommen.

Den 5. Jan. 1700. gieng Mr. de Ferriol mit anbrechenden Tag im Gefolg aller seiner Bedienten / derer 12. Edelleute / und der gantzen Frantzösischen Nation aus seinem Pallast; An dem Meer fand er wieder die 2. Schiff-Capitains mit 60. See-Officirern zu seiner Begleitung. Er setzte sich in sein Schifflein / die übrige Suite aber bestieg viele andere Caiquen. Der Chiaoux Bachi wartete

seiner

ſeiner an der andern Seite des Meers mit den Janitſcharen / und 60. Pferden aus dem Stall des Sultans; Dasjenige / welches der Ambaſſadeur reiten ſolte / war koſtbar aufgezäumt. Der Zug fieng ſich an mit den 6. Hauß-Janitſcharen des Ambaſſadeurs, 22. Laquayen in ſeiner Livrée, und 6. andere Laquayen / ſo auf Türckiſch gekleidet waren / welche vorne und um ſein Pferd giengen; Nach dieſem kam der Dolmetſcher / und die 12. Edelleute. Der Chiaoux Bachi, für welchen die Chiaoux herritten / gieng unmittelbar für dem Mr. de Ferriol; Denn als er hatte beym Ambaſſadeur die rechte Hand nehmen wollen / ſo ſagte ihm derſelbe mit einer zornigen Mine wegen dieſer Kühnheit / er ſolte auf die lincke Seite gehen / wann er nicht lieber vorher reiten wolte / welches letztere dann er auch mit einem Gemurmele that. Dem Ambaſſadeur folgten die See-Officierer paar und paar / und die gantze Nation. Man ritte durch den erſten Hof des Serails / bey dem Thore aber des andern Hofes erinnerten die Türcken das Abſteigen / welches auch vom Ambaſſadeur geſchahe; Daſelbſten empfingen ihm 8. Capigis, und führten ihm in Saal des Divans.

Beym Eintritt im andern Hof giengen 4000. Janitſcharen / welche ſich zur rechten an der Mauren angeſchloſſen hatten / als ein Pfeil hervor / um die Schüſſeln Reiß zu nehmen / welche auf der Seite des Wegs ſtunden / den man gehen muſte. Der Ambaſſadeur kam zu eben der Zeit in den Saal des Divans, da auch der Groß-Vezir zu einer andern Thüre eintratt. Nachdem ſie ſich einander gegrüſſet haben / ſetzte ſich der Ambaſſadeur an die Stelle / die man für ihm zubereitet hatte / der Groß-Vezir aber ſetzte ſich auf eine Banck mit drey Vezirs zur Rechten / und zwey Cadilesquers zur Lincken. Man ſprach Recht / man gab unterſchiedene beantwortete Bittſchrifft

schrifften an diejenigen zurück / die sie eingegeben hatten / endlich gab man dem Ambassadeur und dem Groß-Vezir zugleich Wasser zum waschen / jedoch in zwey unterschiedenen Becken / das jenige / so man dem Ambassadeur darreichte / war vom Silber / des Groß-Vezirs aber seines vom Kupffer / man præsentirte auch denen Vezirs, denen Königlichen Schiffs-Capitainen / und denenjenigen / welche an denen fünff Tafeln / so in eben diesen Saale gedeckt wurden / mit speisen solten / Wasser zum waschen / der Ambassadeur speisete alleine mit dem Groß-Vezir, die 2. Cadilesquers tischten auch alleine / 6. Cavallier aber / so der Ambadeur benennte / sassen an denen beeden andern Tafeln mit vornehmen Officirern des Divans. Auf jegliche Tafel wurden 30. gleiche Schüsseln / eine nach der andern aufgetragen / die man auch geschwinde wieder wegnahm.

Ob nun zwar gleich die Türckischen Speisen von denen Frantzösischen sehr unterschieden sind / so unterließ der Ambassadeur doch nicht / um dieses Gastmahl zu ehren / fast alles zu kosten / was man ihm vorlegte. Beym Aufstehen von der Tafel reichte man wieder Wasser zum waschen.

Der alte Maurocordato und Mr. Fonton, waren unter währender Mahlzeit die Dolmetscher. Es war ein gegittertes Fenster über der Tafel des Ambassadeurs, wobey derselbe offt dem Groß-Sultan warnahm. Nach geendeter Mahlzeit / und erhaltener Antwort vom Sultan / daß man dem Ambassadeur zur Audienz lassen solte / ließ der Ambassadeur den grossen Spiegel / welchen er dem Sultan schencken wolte / in dem Saal des Divans bringen. Es hatte derselbe ein Glaß von 89. Zoll in der Höhe / und 62. in Zoll in der Breite / worüber jedermann erstaunte. Der Sultan sahe ihm hinter einen Gitter / wo

er

er gemeiniglich ſtehet unter währenden Divan. Dieſen Spiegel ſtellte man für die Thür des Audienzs-Saals/ mit einer weit ſchönern Pendul-Uhr/ als die man den Groß-Vezir geſchenckt hatte. Es war ein rechtes wunderwürdiges Stuck von einer Uhr/ welche über die Stunden und Minuten/ nach den Monden-Lauff/ die Grad der Kälte und der Wärme/ und die Veränderung der Witterung anzeigte. Uber dieſes waren auch noch da 20. Kleider von den reichſten goldnen étoff, und eine Menge andrer Kleider von den feinſten Engliſchen Tuch. Die Türcken fanden dieſes Geſchencke ſo prächtig und koſtbar/ daß der Groß-Vezir dem Ambaſſadeur fragen ließ/ ob es vom König/ oder von ihm käme. Er gab aber zur Antwort/ daß es ſein Preſent wäre.

Der Groß-Vezir erkundigte ſich ſchrifftlich nochmals beym Sultan/ ob man dörffte den Ambaſſadeur zur Audienz führen. Ein Teskidgi oder ein Officier/ der die Anfrage des Groß-Vezirs, und die darauf erfolgte Ordre des Sultans hin und wieder trägt/ brachte deſſen Antwort/ welche der Groß-Vezir erſtlich küſſte/ und an ſeine Stirne drückte/ ehe er ſie laß. Nachdem er ſie geleſen/ führte man den Ambaſſadeur für die Thür des Capi-Aga, welchen Ort man nennet zwiſchen zwey Thüren/ als wohin man die groſſen Herren bringet/ wann ſie in die Ungnade des Sultans gefallen/ und man ſie will hinrichten/ weil ſie alsdann weder zum Sultan/ noch aus dem Serail kommen können; Daſelbſt theilte man 70. Caftan aus für deſſen Suite/ und der Ambaſſadeur ſetzte ſich auf eine mit rothen Tuch bedeckte Banck/ woſelbſt er den Seinigen empfieng.

Biß daher war alles in ordentlichen Ceremoniel gegangen/ und der Ambaſſadeur konte nicht anders als die Ehre rühmen/ die er empfangen; Aber als er nun

ſolte ins Zimmer des Sultans eintreten/ ſo ſagte der Chiaoux-Bachi, aus Verdruß/ daß ihm der Ambaſſadeur beym Aufzug die rechte Hand verweigert hatte/ zu dem Maurocordato, welcher an der Seiten des Ambaſſadeurs war/ wie er wahrnehme/ daß der Ambaſſadeur ſeinen Degen anhätte/ und daß es nicht erlaubet wäre/ in das Zimmer des Sultans mit Gewehr zu gehen. Maurocordato runtzelte die Stirne/ und wolte die Sache nicht rügen/ und zwar um ſo viel mehr/ weil der Degen unter den Caftan verborgen war; Aber nachdem der Chiaoux-Bachi gedrohet hatte/ ſich deswegen beym Groß-Vezir zu beſchwehren/ mit dem Vermelden/ daß es ihm ſeinen Kopff koſten wurde/ wann er dieſes geſchehen ließe/ ſo konte Maurocordato nicht umhin/ mit einer betrübten Mine/ dem Ambaſſadeur zu ſagen/ wie er nicht wurde mit dem Degen für dem Groß-Sultan kommen können/ dahero bäthe er ihm ſolchen abzulegen/ welches der Chiaoux-Bachi erinnerte hätte. Der Ambaſſadeur gab zu Antwort/ wie er/ indem er den Degen trüge/ nichts thäte/ was nicht ſchon auch Mr. de Chateauneuf gethan hätte/ ingleichen/ daß der Degen ein Stuck/ und zwar das vornehmſte von der Frantzöſiſchen Kleidung wäre/ und daß er dahero den Seinigen nicht weg legen würde. Dieſer Streit wurde für den Groß-Vezir gebracht/ der noch nicht aus dem Saal des Divans kommen war/ welcher dann dem Ambaſſadeur ſagen ließ/ wie er mit dem Degen dem Sultan nicht ſehen würde. Der Ambaſſadeur beruffte ſich nochmals auf das Exempel des Mr. de Chateauneuf, und ſagte/ daß es ihm nicht geziemte/ einen ſo groſſen Printzen/ als den Sultan zu ſehen/ ohne alle diejenige Zierrathen an ſich zu haben/ welche zum Frantzöſiſchen Habit gehörten. Dieſer Wort-Wechſel dauerte eine gantze Stunde/ Maurocordato trug die Reden hin- und wieder. Endlich ließ

der

der Groß-Vezir dem Ambaſſadeur den Vorſchlag thun/ daß/ wann er wurde ohne Degen zur Audienz gehen/ ſo wurde ihm der Sultan deswegen in einem Schreiben ſelbſten bey ſeinem König entſchuldigen. Der Ambaſſadeur gab aber zur Antwort; Daß er keine Entſchuldigung wegen eines Fehlers gebrauchte/ dem er niemals begehen wurde. Der Groß-Vezir verſetzte/ daß er ihm eine von ihm und allen groſſen Miniſtern der Pforte beſiegelte Verſicherung ausſtellen wolte/ zur Gewißheit/ daß niemals kein eintziger Ambaſſadeur ins künfftige den Sultan mit dem Degen ſehen würde; Der Ambaſſadeur hingegen ſagte/ daß die Pforte ihr Ceremoniel künfftig ändern könte/ und wurde dieſes hernachmals eine Affaire für ſeine Succeſſores und alle andere Nations ſeyn/ aber er würde nimmermehr zugeben/ daß man von ihm anfienge denen Ambaſſadeurs die Ehre zu nehmen/ davon ſie allbereit in Poſſeſſion geweſen/ und wie er derjenige wäre/ ſo den erſten Rang unter allen Königlichen Ambaſſadeurs bey der Pforte anitzo hätte/ ſo wolte er dererſelben Privilegia eher vermehren/ als zugeben/ daß ſolche ſolten vermindert werden. Der Groß-Vezir ließ darauf dem Ambaſſadeur nochmals bedeuten/ daß/ wann er darauf beharren würde/ ſeinen Degen anzubehalten/ ſo würde er nicht für dem Groß-Sultan gelaſſen können werden/ der doch ſeinetwegen von etlichen Weilen her nach Conſtantinopel gekommen wäre/ um ihm Audienz zu geben. Der Ambaſſadeur antwortete/ daß es ein groß Unglück vor ihm ſeyn würde; Aber was er auch nur für eine Glückſeeligkeit haben würde/ dem Sultan zu ſehen/ ſo wolte er dieſelbe doch auch nicht mit Nachtheil der Ehre ſeines Königs und Herrn/ und mit Proſtitution ſeines Characteurs, wormit er ihm beehret/ erkauffen. Der Groß-Vezir ſagte ferner/ daß niemals ein Ambaſſadeur mit den Degen

für dem Groß-Sultan gekommen / und daß Mr. de Chateauneuf dem König fälschlich berichtet habe / wann er ihm geschrieben / daß er die Audienz mit dem Degen an der Seite empfangen / den demselben wider allen Gebrauch und Reich-Satzungen bey dergleichen Ceremonie tragen zu können / daß müste vorhero ausgemachet seyn / und an wohl eingerichteten Höfen machte man nicht dergleichen Usurpations im Ceremoniel. Der Ambassadeur versicherte dagegen / daß Mr. de Chateauneuf ein ehrlicher Mann wäre / der sich nicht unterfangen hätte / dem König seinen Herrn was fälschlich zu hinterbringen; Er wäre noch zu Constantinopel / man könte ihm ruffen lassen / damit er die Warheit bezeigte; Er verwunderte sich / daß man mit ihm anjetzo einen solchen Handel anfienge / er versicherte aber / daß man ihm eher das Leben / als seinen Degen nehmen würde. Maurocordato, der nicht wuste / was er weiters sagen solte / schlug dem Ambassadeur vor / er solte sich deswegen mit seinen Officiers berathschlagen. Der Ambassadeur gab ihm kurtz zur Antwort / daß in Sachen / so seines Königs Willen beträfen / er selbsten der einzige Dolmetscher seines Willens wäre. Maurocordato gieng hierauf von neuen zum Groß-Vezir, mit ihm zu reden / und bey der Zuruckkunfft bediente er sich vieler Drohworte / und sagte / daß der Ambassadeur ein Feuer anzünden würde / welches schwehr zu löschen seyn würde / und daß er eine Ursache eines grossen Ubels seyn würde. Um so viel desto schlimmer für den schwächern Theil / versetzte der Ambassadeur, ich aber werde meinen Degen nicht anders als mit meinem Leben ablegen / weil die Ehre meines Characters damit verbunden. Der Groß-Vezir schickte die ältesten Capigis-Bachi zum Ambassadeur, die ihm sagen musten / wie er nur derjenige wäre / der diese Neuerung im Ceremoniel machen wolte / sie wären

ren

ren seit 40. Jahren her bey allen Audienzen gewesen/ und hätten noch niemals einen Ambassadeur gesehen/ der solche mit dem Degen an der Seite empfangen habe. Mr. de Ferriol sagte drauf/ wie Mr. de Chateauneuf so glaubwürdig wäre/ als sie. Es kam auch der Janitscharen-Aga mit etlichen vornehmen Officiern von seinem Corps, und versicherte dem Ambassadeur, daß so ein hoher General er von der vornehmsten Miliz des Reichs wäre/ so wäre er doch niemals mit dem Säbel ins Sultans Zimmer gekommen/ auch der Groß-Vezir selbsten/ ob er gleich General-Lieutenant von der gantzen Türckischen Armee wäre/ hätte dergleichen Freyheit nicht; Mr. de Feriol antwortete/ daß er und der Groß-Vezir Kouls oder Sclaven des Sultans wären/ und also gehörte das Gesetz/ kein Gewehr in Gegenwart des Sultans zu tragen/ vor sie; Aber da er die Ehre hätte/ die Person eines grossen Königs vorzustellen/ so gienge ihm das nicht an. Die beyden Cadilesquer sagten auch ihre Meynung/ und nach ihnen versuchten die Vezirs, und alle Minister der Pforte dem Ambassadeur zu verändern/ aber sie funden ihm unwandelbar.

Der Groß-Vezir, dem man von allen Nachricht gegeben hatte/ was vorgegangen war/ bildete sich ein/ dasjenige durch List zu erhalten/ was er nicht hatte bey den festen Entschluß des Ambassadeurs durch schwache Vorstellungen zu wegen bringen können/ und ließ ihm deswegen sagen/ es wäre Zeit zur Audienz zu gehen/ man wartete seiner. Der Ambassadeur fragte/ ob alles regulirt wäre/ und ob er mit seinen Degen für dem Sultan erscheinen solte; Man gab ihm zur Antwort/ ja. Er gieng dahero fort/ und als er an die Thür des Zimmers von Sultan gekommen war/ drehete er den Kopff um/ zu sehen/ ob die 15. Personen/ so er benent hatte/ mit sich in den Au-

dienz-Saal zu nehmen / ihm folgten. Er ward aber mit Verwunderung gewahr / daß nur 6. davon da waren / indem die Chiaoux und die Capigis-Bachi die andern an der Thür beym grossen Schwiebbogen / wo man zum Audienz-Saal gehet / angehalten hatten. Er besorgte so gleich / daß man wider ihm was vorhätte / und entschloß sich / entweder sein Leben zu verliehren / oder dasjenige zu behaupten / was er hatte angefangen; Er legte demnach seine lincke Hande an Degen / und mit der rechten hielte er das Königliche Schreiben an Sultan / zwey Capigis-Bachi griffen ihm nach der gewöhnlichen Weise unter die Arme / dazu kam der dritte / so groß als ein Rieße / welcher sich für dem Ambassadeur bückte / und mit Gewalt an seinem Degen fuhr / um ihn solchen wegzureissen; Daß er aber dieses nicht thun konte / so gab ihm der Ambassadeur im Zorn einen so harten Stoß auf die rechte Hand und Knie / daß er vier Schritte zuruck prallete / und sagte zum Maurocordato mit hefftiger Stimme / ob man also das Völcker-Recht brechen wolte. Als er darauf nach einmal den zuruckgestossenen Capigi-Bachi auf sich zukommen sahe / brauchte er eine solche Sträcke / daß er sich von denen 2. Capigi-Bachi, die ihm immer unter den Armen hielten / loß rieße / steckte das Königliche Schreiben wieder in die Tasche / zog den Degen halb aus der Scheide / und fragte dem Maurocordato mit lauter Stimme / ob er unter Feinden wäre. Der gantz erschrockene Maurocordato, konte kein Wort reden. Mr. de Ferriol zweiffelte nun nicht mehr / daß die Sache aufs äusserste gekommen wäre / aber selbigen Augenblick ließ sich der Capi-Aga unter der Thür des Zimmers von Sultan sehen / und gab ein Zeichen mit der Hand / daß man dem Ambassadeur keine Gewalt anthun solte / nahete sich auch selbsten zu ihm / und sagte ihm / wann er wolte zum Sultan ohne Degen gehen / so

solte

solte er willkommen seyn / wann er beharrete / solchen anzubehalten / so könte er nur wieder nach Hause gehen. Mr. de Ferriol antwortete / daß er nicht könte noch wolte seinen Degen ablegen; Gieng darauf zurücke / zog seinen Caftan aus / und gab ihm einen Hof-Bedienten wieder / befahl auch seinen Cavallirern / und andern Bedienten desgleichen zu thun / und dieses geschahe alles ohne einzigen fernern Wort-Wechsel.

Wie der Ambassadeur bey dem grossen Thor war / liess der Groß-Vezir dem Königl. Dolmetscher / Mr. Fonton, sagen / er möchte die Geschencke vom Ambassadeur wieder abhohlen / welches auch geschahe / und war nicht das geringste davon beschädigt oder zerbrochen worden. Mr. de Ferriol vermeinte / weil er keine Audienz hätte bekommen / so würde er ohne alle Ceremonie auf seinen Pferden sich zurück begeben müssen / er fand aber doch die Pferde des Sultans / die Chiaoux, und Janitscharen / die ihm in eben der Ordnung / wie vorhero biß an das Meer begleiteten. Es war auf den Strassen und in den Fenstern eine unzehlbare Menge Leute / die alle meinten / der Ambassadeur habe Audienz gehabt. Als er an das Meer kam / setzte er sich wieder in seinen Boot / und wurde bey der Uberfahrt mit 42. Canon-Schüssen von Königlichen Schiffen begrüsset.

Bey seiner Zuruckkunfft in Frantzösischen Pallast / versicherte ihm Mr. de Chateauneuf in Gegenwart aller Königlichen Bedienten / daß er einen Degen von eben der Länge in der Audienz beym Sultan getragen / und daß vor ihm die Pforte eben dieses den Mr. Trombal, Englischen Ambassadeur vergünstiget habe.

Der Groß-Vezir hieß dazumal Hussein-Bacha, aus dem Hause Cupruli, ein hochgehaltener und wohlverdienter Mann / von welchen die Türcken noch sagen / daß das

Groß-

Groß-Vezirat mit ihm abgestorben sey; Der Groß-Sultan soll es ihm verwiesen haben / daß er ihm ein so unangenehm Schau-Spiel angestellet haben / welches er doch wol hätte können vorher sehen. Alle Türcken sollen absonderlich die letzte Action, da er den Degen mit List hat wollen wegnehmen lassen / gemißbilliget haben. Der Chiaoux-Bachi, so den Lermen angestellet / ist zwey Monath hernach abgesetzt worden.

XVI.

Soulak-Bachi,

Capitain von des Groß-Türcken Guarde zu Fuß.

Es sind von diesen Nahmen allemal zwey am Türckischen Hofe / und sind in dem Rang die siebenden unter denen hohen Officiers der Janitscharen. Ihre Hof-Kleider sind sehr prächtig / und hat jeglicher alle Tage 60. Asper. Von denen unter ihrem Commando stehenden Leuten / wird gleich auch gehandelt werden. Sie begleiten allemal mit selbigen dem Sultan / wann er in Ceremonie aus dem Serail gehet.

C. Weigel exc. Ic.

Soulak Bachi,

Capitain von des Gros-Türckens Garde zu Fuss.

XVII.

Soulak,

Ein Soldate von des Groß-Türcken Guarde zu Fuß.

DJe Soulaks machen ein Corps der Milic. welches bloß eintzig und allein zur Leib-Wacht des Groß-Türcken beym Ausgehen bestimmet ist. Sie gehen niemals zur Armee ins Feld / wann solche nicht der Sultan in Person commandirt. Es sind ihrer an der Zahl 300. und werden darzu die ansehnlichsten / stärcksten und exercirtesten Janitscharen ausgelesen. Ihre Kleidung ist von Satyn oder Damast / da sie dann fornen den langen Rock aufstecken / daß sie im Gang keine Hinderung haben. Auf dem Kopff tragen sie eine hohe Mützen von Filtz / mit einem starcken Feder-Busch. Wann der Sultan auszeucht / so gehen allemal zwey und zwey ihm zur Seite mit dem Köcher auf dem Rücken / und den Bogen im Arm / als seine Leib-Schützen / und zwar die auf der lincken Seiten / sind mit der lincken Hand fertig zum schiessen / und die auf der rechten / sind rechts / damit sie im Schiessen dem Käyser den Rücken nicht zu wenden dürffen; Man nennet sie daher auch Soulaks, das ist Linckstatze / weil sie lincks und rechts zu schiessen abgerichtet werden.

Müssen sie mit dem Käyser über Land / und der Weg gehet über ein Wasser / so müssen sie durchwaten / gehet ihnen das Wasser biß an die Knie / bekommt jeglicher 50. Asper zur Verehrung / gehets ihnen biß an den Gürtel / so

kriegt einer noch einmal so viel / gehet es noch tieffer / so steigt auch der Recompens. Jedoch ist diese Verehrung nur bey Passirung des ersten Wassers gewöhnlich; Durch die andern müssen sie umsonst waten. Ihr ordentliche Besoldung ist sonsten täglich 12. oder 15. Asper, dabey dürffen sie keine Wacht thun / sondern müssen sich nur in Bereitschafft halten / wann der Käyser über Land / und in die Moschee reitet.

XVIII.

Bostangi-Bachi,

Der Ober-Aufseher über die Käyserlichen Gärten.

DEr Bostangi-Bachi ist der Ober-Aufseher über die Käyserlichen Gebäude / Fontainen / und Gärten. Er führt sitzend das Stelier-Ruder der Kaik des Sultans / wann derselbe auf dem Meer Spatziren fähret. Er gehet alle Nacht an Canal des schwartzen Meers / im Hafen von Constantinopel / und um die Gegend des Serails Rondten / und muß von allen Red und Antwort geben / was daselbst vorgehet / und was im Hafen ein- und ausläufft.

Seine Charge ist dahero eine von vornehmsten am Hofe. Er hat seine Wohnung im Serail, und trägt allezeit einen langen Bart / da andere Hof Officiers ein glates Kinn zum Zeichen der Dienstbarkeit haben müssen. Weil er dem Käyser in den Gärten und auf dem Meer öffters

18.

Bostangi - Bachi.
Der Ober-Aufseher über die Gärten des Serail in seinen Ehrenkleide.

öffters begleitet / so hat er auch öffters das Ohr des Sultans und mehrere Gelegenheit sich in seine Gnade zu setzen / und darinne zu erhalten / als andere / weswegen er auch von grossen Ansehen und Gewalt bey Hofe und im Reiche gehalten wird / jemand einen guten und schlimmen Dienst beym Sultan zu thun / massen dann der Sultan / wann er einen vornehmen Herrn in Constantinopel hinrichten lassen will / gemeiniglich den Bostangi-Bachi zu ihm schicket / ihm dessen Kopff zu bringen. Der Sultan braucht auch seinem Rücken beym Auf- und Absteigen im Reiten zu seinem Fuß-Schemel. Nichts destoweniger hat man Exempel, daß / wann einem Bostangi-Bachi der Groß-Herr geneigt gewesen / er demselben zum Bassa von Cairo, oder gar zum Groß-Vezir gemachet / ob er gleich in seiner Jugend nur unter dem Agiam-Oglans gewesen. Er hat mehr als 2000. Bostangi unter sich / so überall des Käysers Gärten zurichten und bauen. Wann der Sultan mit seinem Frauenzimmer in den Gärten des Serails spatzieren gehet / stehen die Bostangi auf den Mauern herum / wenden das Gesichte gegen das Meer / und halten grosse an Stecken gebundene Tücher hinter sich / um dadurch zu verhindern / daß die Weiber von aussen nicht können gesehen werden. Sie müssen auch alle rudern können. Rudert einer so starck / daß er in Gegenwart des Käysers sein Ruder zerbricht / so bekommt er eine Verehrung. Kan er rechts rudern / so hat er Hoffnung Bostangi-Bassa zu werden.

XIX.

Casseki,

Ein Käyserl. Garten-Bedienter.

UNter denen Bostangis sind einige höher als die andern / und die werden Kasseki genennet / und sind die Officier derer Bostangis; Sie tragen eine rothe Mütze mit schwartzen Taffent verbrämt. Der Sultan gebraucht sich der Kasseki zu seinen Executionen. Wie die Sultane Anfangs gerne incognito durch Constantinopel giengen / theils zu sehen / was unter dem Volcke vorgieng / theils um mehrere Freyheit / als in dem Serail sich zu bedienen / so hatten sie allemal 2. oder 3. Kasseki hinter sich etliche Schritte.

XX.

Mufti,

Das Ober-Haupt der Türckischen Religion.

DEr Mufti ist der Oberste Ausleger des Mahometannischen Gesetzes / und das Haupt der Türckischen Religion. Er wird nicht von andern Türckischen Priestern oder Rechts-Gelehrten erwehlet / sondern der Sultan setzet denselben nach seiner Willkühr / jedoch

19.

Kasseki

Ein Kayserlicher Garten-Bedienter.

20.

Moufti.

Das Oberhaubt der Türckiſchen Religion.

doch nimmt er darzu einen frommen / gelehrten / erfahrnen / tugendhafften und angesehenen Mann. Wann ihm solcher das erstemal vorgestellet wird / so beschenckt er ihm mit einem mit Zobel-gefüttertem Caftan, und steckt ihm selbst im Busen ein mit 1000. Rthlr. an Gold angefülltes Schnuptuch.

Er wird von allen und jeden über die massen hoch respectiret. Der Sultan selbsten beehret ihm mit dem Nahmen eines Vatters / stehet vor ihm alleine von der Sofa auf / wann er in sein Zimmer kommt / und geht ihm etliche Schritt entgegen. Er setzet ihm auch nicht gerne ab / wann es nicht besondere Staats-Raisons äusserst erfordern. So wird auch nicht nach dem Alcoran vor zuläßlich gehalten / einen Mufti umzubringen; Wiewol viel Exempel vorhanden / daß sie doch die Sultane haben lassen stranguliren.

Man hält ihm in gantzen Reiche für das gröste Rechts-Orakel / und wird er von Hohen und Niedern fleißig gefraget / ob dieses oder jenes mit dem Alcoran überein komme oder nicht / und dieses sind entweder Rechts-Fragen / oder Gewissens-Fälle. Seine Decision, die man Fetfa nennet / bestehet nur in den zwey Worten: Ja oder Nein / die er unter die Frage schreibet / mit dem kurtzen Beysatz: GOtt weiß / was das Beste ist. Von diesem Ausspruch kan nicht appellirt werden / sondern alle Cadi oder Richter müssen darnach die Procesle endigen.

Der Sultan fragt ihm fleißig / wann er Krieg anfangen / Frieden schliessen / einen grossen Herrn das Leben nehmen lassen will; Damit alles den Schein haben möge / als ob es nach den Mahometanischen Gesetze geschehe. Erfolgt die Entscheidung nicht nach des Sultans Willen / so thut er entweder dennoch was er will /

oder der Mufti wird abgesetzet; Jedoch fehlt es auch nicht an Exempeln, daß hingegen die Mufti die Absetzung und Strangulirung des Sultans gebilliget haben.

Er hat drey Bediente.

1.) Den Mulewedgi, welcher den Statum Controversiæ bey jeder Anfrage formiret/ und concipiret.
2.) Den Mumeiz, der die Anfrage sauber abschreibt.
3.) Einen der das Siegel beym Fetfa drücket/ und die Decision expediret.

Jede Anfrage kostet 8. Aspers zu expediren / welches Geld aber/ oberwehnte Bedienten bekommen. Ihm sind zu täglichen Einkommen 2000. Aspers angewiesen. So bekommt er auch sonsten von dem Groß-Vezir, von allen Bassen/ Residenten und Consuln öffters ansehnliche/ Geschencke/ damit er in ihren Faveur sprechen möge.

XXI.

Cadi-Leskier,

Ein Obrister Richter.

CAdi-Leskier heisset nach Ausweisung des Nahmens ein Richter der Armeen/ heut zu Tage haben sie gantz keine Jurisdiction mehr über die Soldaten/ als welche/ vermög ihrer Privilegien/ von niemand als ihren Officiren können gerichtet werden. Es sind deren nur 3. im gantzen Ottomannischen Reiche/ der erste ist in Europa/ der andere in Asien/ der dritte in Africa zu Groß-Cairo. Sie sind die Assessores Muftii, und muß der

Mufti

21.

Cadi-leskier,
Ein Obriſter-Richter.

Mufti gemeiniglich auch erſtlich ein Cadi-Leskier geweſen ſeyn. Sie ſprechen in allen Gerichts-Händeln / welche in Divan vor den Groß-Vezir gebracht werden / und ſitzen denſelben an der Seite; Und ſind alſo die höchſten Juſtitiarii; oder Urtheilsſprecher im Reiche / an welche alle Appellationes von den Unter-Richtern oder Cadi ergehen. Sie werden in groſſen Würden und Ehren gehalten. Es ſind auch lauter kluge / verſtändige / und in den Alcoran ſehr erfahrne Männer / ſo ſchon bey einen ziemlichen Alter. Es hat jeder bey 10. Secretarien / und viele andere Bediente. Sie gehen auch über alle Baſſen. Nach ihnen ſind die Molla oder Moula / oder die Ober-Richter in Provinzen und groſſen Städten / die zu 300. auch 500. Aſpers tägliche Beſoldung haben. Unter dieſen ſtehen die Cadi oder Unter-Richter in kleinen Flecken und Oertern. Alle ſprechen nach dem Alcoran, welcher ihr Codex Civilis und Canonicus iſt; In den Händen dieſer Leute iſt alles Juſtiz-Weſen im Türckiſchen Reiche / und wie alles in ſelbigem durch Geſchenke corrumpirt wird / ſo nimmt der Mufti Geſchenke von den Cadi-Leskier, der Cadi-Leskier von Moula, der Moula von Cadi, der Cadi von den rechtenden Partheyen. Geſchicht dieſes nicht / und es lauffen groſſe Klagen ein / ſo werden von den Cadi-Leskier die Moula und Cadi abgeſetzet / und zum prügeln auf die Fuß-Solen verdammet.

XXII.

XXII.

Emir,

Ein von dem Mahomet abstammender Rechts-Gelehrter.

EMir heisset in Arabischen eigentlich ein Fürst / oder einer der Gewalt und Macht über einen andern hat; Die Türcken aber benennen mit diesen Nahmen aus sonderbarer Hochachtung alle diejenigen / von welchen sie glauben / daß sie aus dem Stamm Mahomets entsprossen. Wegen dieser Herkunfft haben die Emir allein das Recht einen Meergrünen Turban zu tragen / und ein solches Privilegium Inviolabilitatis, daß denjenigen die Hand abgehauen wird / der sie schlägt oder sonsten injurirt. Man hält sie auch für so glaubwürdige Leute / daß in den Gerichten eines Zeugnüs so viel gilt / als 2. anderer Personen. Der Sultan setzet über sie einen Obersten / Nakib-Eschtef genannt / der absolute Jurisdiction über sie hat / sonsten stehen sie für keinen Richter.

Sie können allerhand Bedienungen verwalten; Die Reichen unter ihnen legen sich theils auf die Rechts-Gelehrheit oder den Sclaven-Handel. Zu Cairo sind sie in der grösten Menge / und die meisten davon sind Esel Treiber / und folgen denen Christen zu Fuß durch die Strassen / denen sie ihre Esel vermiethet haben. Man hat diesen Ubelstand öffters verbiethen wollen / aber man hat erwogen / daß man ihnen dadurch das Brod nehmen würde / und daß es nach dem Gesetz erlaubt sey / auch das geringste und schimpfflichste Handwerck ohnbeschadt des Herkommens zu treiben / um etwas sich zu erwerben / davon man leben könne. Die

22.

Emir.

Ein Rechts gelehrter von Mahomet abſtammend.

Imam,
Ein Türckischer Pfaffe bey einer Moschee

wenigſten können auch ihre Abſtammung von Mahomet durch ein unzweiffelhafftes Geſchlecht-Regiſter erweiſen. Die Türcken halten ſie deswegen ſelbſten für Betrüger und böſe Leute / und ehren ſie mehr aus Forcht / daß ſie nicht wider ſie Zeugnüs geben / als wegen ihres Herkommens / wie ſie dann auch gar offt einen vollen Emir, der ſie inſultiren will / beyſeite führen / ihm erſtlich ſeinen Turban abnehmen / denſelben mit aller Ehrerbietung küſſen und beyſeite ſetzen / hernachmals ihm bras abprügeln / und in Kothe herum ziehen; Abſonderlich ſind die Emir geſchwohrne Feinde von Chriſten und Jüden / und geben um geringen Gelds willen / falſch Zeugnüs wider ſelbige.

XXIII.

Imam,

Ein Türckiſcher Pfaffe bey einer Moſcheen.

Die Türckiſchen Pfaffen dürffen nur den Alcoran leſen können / denſelbigen zu erklären fordert man nicht von ihnen / jedoch ſiehet man bey ihnen auch auf ein unſträfflich Leben. Ihre Amts-Verrichtung beſtehet darinne / daß ſie das Volck auf die beſtimmte Stunden zum Gebet zuſammen ruffen / und alle Freytage etliche Verſe demſelben aus dem Alcoran vorleſen. Sie ſchreyen alsdann von den Umgang des Thurms: GOtt iſt groß / GOtt iſt groß / ich bekenne / daß keine

andere Gottheit ist als GOtt / und ich bekenne / daß Mahomet ist der Prophet GOttes / kommet zum Gebet / kommet zur Seeligkeit / GOtt ist groß / GOtt ist groß / es ist keine andere Gottheit / als GOtt. Ihre Bestellung kommt auf Recommendation des Volcks an / so zu einer Moschee angewiesen. Wann der Imam in selbiger gestorben / so præsentiren diejenigen / so zu der Moschee gehören / die Person / so sie dazu tüchtig vermeinen / dem Groß-Vezir, der ihm dann im Alcoran lesen lässet; Kan er darinnen fortkommen / so wird er von ihm confirmirt. Sie haben alle gutes Einkommen / weil die Moscheen reichlich dotirt. Der Ober-Aufseher über die Moschee heisset Moutevely. Bey jeglicher grossen Moschee ist eine Schule / und Hospital.

Man hält dahero die Imams für diejenige / so am ruhigsten und sichersten unter den Türcken leben können / indem sie bey Geniessung ihrer reichen Einkünffte / gar wenig zu thun haben / sich auch niemand um sie bekümmert.

XXIV.

Effendi,

Ein Türckischer Rechts-Gelehrter bey seinem Studiren.

Effendi heisst auf Arabisch der Erste / das Haupt / der Herr / und ist es ein allgemeiner Titul / denen man allen Standes-Personen gibt; Ferner aber nennen die Türcken alle Personen / so studirt haben / Effendi; Weil

Effendi,
Ein Türckischer Rechts-gelehrter bey seinen studieren.

Weil nun alle ſtudirte Türcken auch ſchreiben können/ welches bey ihnen gar was rares / ſo wird dieſes Wort ebenfalls von allen Schreiberey-Bedienten gebraucht.

Insgemein ſchreyt man die Türcken für unwiſſende Barbarn aus / ſo gar nichts von einer Gelehrſamkeit hätten; Allein man thut ihnen Unrecht / ſintemal auch unter ihnen die Studia, wiewol auf eine andere Art als bey uns / floriren. Den gröſten Fleiß wenden ſie auf die Erlernung der Arabiſchen Sprache / als in welcher der Alcoran geſchrieben / und welche alſo unentbehrlich für diejenigen iſt / ſo in der Rechts-Gelehrheit bey ihnen ſich hervor thun wollen. Nach dem Arabiſchen befleißigen ſie ſich auch der Perſiſchen Sprache / theils / um dadurch den Mangel ihrer Mutter-Sprache abzuhelffen / theils auch damit ſich bey Hofe deſtomehr beliebt zu machen/ ſintemal man im Serail dieſelbe wegen des lieblichen Accents und vieler angenehmen Expreſſionen gar hoch achtet.

Nächſt dieſen Sprachen iſt ihr gröſtes Studium auf die Verſtändniß des Alcorans gerichtet / nicht nur / dieweil über dieſes Fundamental-Buch ihrer Religion und Geſetzes / faſt unzehliche Auslegungen und Erklärungen in Arabiſcher und Perſiſcher Sprache geſchrieben / ſo deſſen wahren Verſtand mehr hindern als fördern / ſondern auch / weil diejenigen am allererſten hoch ſteigen können/ ſo in gründlicher Auslegung deſſelben geübt ſind / als worinne alle ihre Rechts-Gelahrheit beſtehet.

Anbey legen ſich auch viele auf die Aſtrologie, indem die Türcken in Tag-wehlen gar aberglaubig ſind / auch ſich gar ſehr in Staats- und Kriegs-Geſchäfften darnach / wiewol öffters zu ihren gröſten Nachtheil / richten.

Es fehlet unter ihnen auch nicht an einer guten Sitten-Lehre / die ſie nach Art aller Morgenländer in ſehr

ſinnreiche Sentenzen/ Sprüchwörter/Apophthegmata, Fabeln/ Rätzel und erdichtete Geſchichte gar angenehm abzufaſſen wiſſen.

So lieben ſie auch die Poeſie / und ſollen auf ihre Art darinnen nicht ungeſchickt und unangenehm ſeyn.

Man ſagt zwar / daß ſie keine Liebhaber von der Hiſtorie und Chronologie wären/ man kan aber das Gegentheil aus ihren Büchern erweiſen / und finden ſich gar ſehr viele unter ihnen/ ſo die alten und neuen Geſchichten ihres Reichs gar wohl cultiviren.

Ihre Bücher ſind alle geſchrieben / und wollen ſie keine Druckerey deswegen bey ihnen aufkommen laſſen/ damit nicht eine groſſe Menge Leute / ſo ſich itzo von ſchreiben und copiren nähret / Hunger möchte ſterben.

Die meiſten Türcken / vornehmlich aber doch ihre Pfaffen und Rechts-Gelehrten / tragen / wann ſie über die Gaſſe gehen / eine Schnur aneinander-gehengter rundten Kügelgen in der Hand / und ſagen bey jeden Kügelgen/ das ſie fortrücken / eine Eigenſchafft GOttes/ zum Exempel: GOtt iſt groß / GOtt iſt gnädig / GOtt iſt gerecht/ ꝛc. womit ſie ſich ein groſſes Anſehen vor andern Leuten zu geben ſuchen.

XXV.

25.

Dervich

Eine Türckische Ordens-Person, welche nach der Music einer Flote sich wunderbar herum zu drehen pflegt.

Digitized by Google

XXV.

Dervich,

Eine Türckiſche Ordens-Perſon / welche nach der Muſic einer Flöthe ſich wunderbahr herum zu drehen pflegt.

DErvis heiſſet im Perſiſchen ein Armer / dann eine Geiſtliche Ordens-Perſon / und auch in verblümten Verſtande ein tugendhaffter Menſch. Bey denen Türcken gibt es unterſchiedliche Arten von Ordens Perſonen / welche alle die Approbation iher Aufführung dem Aly zu ſchreiben. Die Angeſehnſten unter ihnen ſind die Dervich, ſo dem Mevelava, einen Schüler des groſſen Türckiſchen Lehrers des Nackſchibendi für ihren Stiffter erkennen. Sie leben bey 400. in einer Gemeinſchafft beyſammen unter einem Obern / der Scheics oder der Prediger genannt wird / und thun das Gelübte der Armuth / Keuſchheit / und des Gehorſams; Jedoch können ſie auch wieder aus dem Orden gehen / und Weiber nehmen / wiewol ſie ſagen / daß ein ſolche Veränderung wenig Glücke bey einer andern angenommenen Lebens-Art nach ſich ziehe. Sie tragen Hembder von der allergröbſten Leinwad / und darüber einen ſchlechten Rock von groben wöllenen Tuch. Auf den Kopff haben ſie eine hohe zugeſpitzte Mütze von Camelhaaren / und gehen ſtetig mit offner Bruſt / und bloſſen Füſſen.

Sie legen ſich am meiſten auf Predigen / und faſten noch über das Ramazan alle Donnerſtage.

Alle Dienſtage und Freytage halten ſie ihren öffent-

lich Gottesdienſt / bey welchen erſtlich ein Stück aus dem Alcoran geleſen / und darüber eine Predigt gehalten wird / hernach fangen ſie unter der Muſic einer Flöthe oder Quer-Pfeiffe einen Tantz an / welcher darinne beſtehet / daß ſie ſich auf den Zähen in einem Kräyß ſo geſchwind und unzehlichmal herum zu drehen wiſſen / daß einem / der zuſiehet / die Augen vergehen; Gleichwol werden ſie bey dieſer ſo ungemeinen Bewegung nicht türmlicht / ſondern auf gegebenes Zeichen vom ihren Obern / daß ſie aufhören ſollen / ſtehen ſie wieder ſo unbeweglich als eine Säule. Mevelava, ihr Stiffter / ſoll ſich auf ſolche Art 14. Tage aneinander ohne Eſſen und Trincken herum gedrehet haben / indeſſen da ſein Geſelle Hamze, auf der Quer-Flöthe aufgeſpielet. Nach Endigung dieſes Tantzes aber / ſoll er ins Paradies entzuckt worden ſeyn / und daſelbſt dem Befehl von Stifftung ſeines Ordens empfangen haben. Weil die Muſic ſonſten im Alcoran verbothen / ſo haben die Dervich immer wegen dieſes ihres Gottesdienſtes / mit andern eifrigen Mahometanern zu ſtreiten gehabt; Sie beruffen ſich auf die Jüdiſchen Altvätter / welche als Hirten GOtt mit ihrer Schäffer-Pfeiffe gelobet / und mit dem König David / welcher unter dem Gethöne der Pfeiffen bey der Bundes-Lade hergetantzet / und haben ſich es nicht wollen laſſen wehren.

Ihr vornehmſtes Cloſter haben ſie in Cogni, woſelbſt ſich auch ihr höchſtes Ober-Haupt befindet. Sultan Amurath / wolte ſie ausrotten / als unnütze Leute beym gemeinen Weſen / und die in allzugroſſer Hochachtung beym Pöbel wären. So groſſe Veneration die Türcken auch noch heut zu Tage für ſie haben / ſo laſſen ſie ihnen doch nicht zu / neue Clöſter zu bauen / weil man nicht gerne die Leute vermehren will / ſo keine Kinder zeugen. Die alſo in Clöſtern nicht alle beherbergt werden können

26.

Saka

Eine Türckische Ordens-Person, so aus lieb Wasser in der Stadt umher führet, und es umbsonst denen durstigen gibt

können / die durchstreichen als Bettler dem gantzen Orient / unter dem Vorwand / durch ihre Predigten den Mahometanischen Glauben auszubreiten / dahero sich auch derselben der Sultan als seiner Spionen in Persien und Arabien bedienet. Wie dann eine Mütze von einem Dervich der beste Passport ist / hinzugehen / wo man hin will / ja sich an die Tafel des grösten Herrns zu setzen / welche sie nicht unterfangen einen Dervich abzuweisen / damit sie nicht für stoltz / und Glaubens-Verächter angesehen werden / ohngeacht eines solchen Menschen Gegenwart ihnen öffter höchst beschwehrlich ist.

Ob nun gleich die Dervich von blossen Almosen leben / so findet sich doch niemand unter den Türcken / der lieber die stärcksten Getränckе / als Wein- und Brandweintränckе / als sie / wie sie denn auch das Maslach häuffig fressen / und wann sie dann niederfallen / und Sinnlos werden / dieses vor eine Entzuckung ausgeben.

XXVI.

Saka.

Eine Türckische Ordens-Person / so aus Liebe Wasser in der Stadt umher führet / und es umsonst denen Durstigen gibt.

DJe Wohlthätigkeit ist bey den Türcken gar groß. Es gibt Dervich, welche in Sommer das Wasser in die von Brunnen weit entlegenen Häuser tragen / und es aus guten Willen und umsonst jederman austheilen / wer trincken will / welches dann eine grosse

Hülffe

Hülffe für arme Handwercks-Leute ist / die ohne diese Wohlthat würden genöthiget seyn / öffters ihre Arbeit zu verlassen / und das Wasser weit zu hohlen. Dergleichen Dervich führen auch bey sich ein ehrne vergöldte Schaalen mit eingelegter Arbeit von Chalcedon, Jaspis und lapide Lazuli, woraus sie zu trincken geben; Unter währenden trincken halten sie jeder Person einen Spiegel für / und ermahnen sie / sie soll sich wohl darinn besehen / und darbey sich ihres unausbleiblichen Todes erinnern. Für diese Gutwilligkeit fordern sie zwar nichts / jedoch weigern sie sich auch nicht was anzunehmen / wann man ihnen freywillig was gibt. Dieses Liebes-Werck erweisen sie ohne Unterscheid Türcken / Jüden und Christen.

XXVII.

Vezir-Azem,

Der Groß-Vezir.

VEzar heisset im Arabischen tragen / Vezir, einer der eine Bürde oder Last trägt / hernachmals in verblümten Verstande / einer der viel zu verwalten / und gleichsam eine grosse Last vieler Geschäffte auf sich liegen hat / dann ein Rath und hoher Bedienter bey einem grossen Herrn. Azem aber heisset Groß.

Der Groß-Vezir ist also der höchste Staats-Minister / und General-Lieutenant des Ottomannischen Reichs / der die Armeen commandirt, die Obsicht hat über alle Reichs-Einkünffte / ohne Rechnung davon zu thun / der alle Aemter und Bedienungen austheilt / alle auswär-

27.

Vézir-e Azem.

Der Gros Vézier oder höchste Staats Minister und General Lieutenant des Ottomannischen Reichs in seinen Ehrenkleide.

wärtige Staats-Affairen mit andern Potentaten dirigirt, und alſo die höchſte und gröſte Macht des Käyſers zu freyer Verwaltung überkommt.

Die Morgenländiſchen Printzen ſtehen insgemein in den Gedancken / GOtt habe ſie nur deswegen ſo hoch in der Welt erhaben / und ihnen ſo viel Land und Leute untergeben / daß ſie deſto beſſer ihren Wolluſten nachhengen könten. Anbey halten ſie es ihrer Majeſtät vor verkleinerlich / ſich allzu offt ſehen zu laſſen / dahero laſſen ſie ſich die Reichs-Regierung gar wenig angelegen ſeyn / und vertrauen vielmehr die Haupt-Beſorgung aller inn- und ausländiſchen Staats- und Kriegs-Geſchäffte einem darzu geſchickten verſtändigen und klugen Mann an / welcher alsdann der Höchſte unter allen ihren Bedienten / und der nächſte nach ihnen im Reiche iſt. Sie haben dabey auch noch dieſen Vortheil / daß hernachmals alles Unglück / ſo in der Regierung vorgehet / nicht ihnen / ſondern dem Miniſter / dem ſie alle Staats-Sorgen überlaſſen / beygemeſſen wird / der dann auch dafür um das mißvergnügte Volck wieder zu begütigen / wieder büſſen und öffters ſein Leben laſſen muß.

Amurath der Erſte dieſes Nahmen / iſt auch der Erſte geweſen / welcher bey ſeinen erſten Zug in Europa / und der Eroberung von Adrianopel ſeinem Hofmeiſter Lala-Schabin, zu ſeinem höchſten Miniſter in Staats- und Kriegs-Sachen gemachet / von welcher Zeit an dieſes hohe Amt / bey den Türcken beſtändig üblich geblieben. Wie dann auch der Sultan / wann er ſich ſehr gnädig gegen dem Groß-Vezir bezeugen will / demſelben Lala nennet.

Der Sultan macht ihm mit keiner andern Ceremonie, als daß er ihm ſein göldnes Siegel übergibt / welches er den ſtetig auf ſeiner Bruſt trägt / und damit alle Ordren ausfertigt.

Da nun ein Groß-Vezir vollkommen dem Sultan vorstellet / und die gantze Reichs-Last auf ihm lieget / so muß derselbige gute Schultern haben / solche zu ertragen / und solte man meinen / daß es sehr schwehr seyn würde / vollkommen geschickte Männer hierzu zu finden; Jedoch hat es gar viele gegeben / die dieses so wichtige und mühsame Amt mit grösterm Ruhm und Bewunderung von gantz Europa verwaltet.

Die Woche geht er viermal im Divan, als Samstags / Sonntags / Montags und Dienstags / und expedirt darinnen ohne grosse Weitläufftigkeit die vorfallenden Rechts-Sachen und Staats-Angelegenheiten. Er hat 6. andere Vezir gleichsam zu seinen Räthen / so alles kluge und im Verstand des Alcorans geübte Männer sind / die er aber nur um ihre Meinung in sehr wichtigen Dingen besserer Information halben anhöret / sonsten aber unumschränckte Macht hat zu thun und lassen / was er will.

So eine freye und ansehnliche Gewalt er aber hat / so darff er doch keinen Bassa ohne ausdrücklichen Befehl des Sultans hinrichten lassen; So kan er auch vor sich keinen Soldaten abstraffen lassen / sondern dieses muß mit Vorwissen ihrer hohen Officiers geschehen / obgleich alle ihre Besoldung durch seine Hand gehet.

Je höher ein Groß-Vezir demnach stehet / je näher ist er auch den Fall. Bey seiner Verwaltung bekommt er viel Feinde; Im Serail gehen grosse Cabalen vor; Dem Sultan gelüstet öffters nach eines Groß-Vezirs Reichthum / bey vielen findet sich auch nicht die ingemeine Geschicklichkeit einer so grossen Charge rechtschaffen vorzustehen; Mit kurtzen Neid / Mißgunst / Verläumdung / Feindschafft / stürmet jederzeit auf allen Seiten auf einen so grossen Minister loß / dahero wird niemand öffters abgesetzet / ja gar strangulirt, als ein Groß-Vezir.

Man

Man hat es als ein Wunder in gantz Europa angesehen / daß 4. Groß-Vezir aus dem eintzigen Geschlecht der Kiuperli sich in dieser Würde allemal biß an ihr Lebens-Ende erhalten biß auf den letzten. Mahomet Kiuperli, oder Cuprili, wie er auch geschrieben wird / ein Albaneser / der seinen Nahmen zu erst in der Welt bekandt machte / und sein Geschlecht empor brachte / ward Groß-Vezir A. 1656. eroberte die Insul Tenedo und Lemnos, überwand A. 1660. den Siebenbürgischen Fürsten Ragozi / nahm Groß-Wardein / und starb vom Schlag A. 1661. Sein Sohn Achmet Kiuperli, war nur 22. Jahr / alt / als ihm A. 1663. der Sultan zum Groß-Vezir machte. Dieser nahm Neu-Häusel weg / und ob er gleich die Schlacht bey St. Gotthard verlohr / so wuste er sich doch in seines Herrn Gnade zu erhalten / und bezwang darauf A. 1666. das Königreich Candien / und starb an der Wassersucht 1676. Dieses Sohns Mustapha Kiuperli, ward 1681. Groß-Vezir, und verlohr sein Leben in der Schlacht bey Salanckement A. 1691. Von seinen Söhnen ward Numan Bassa, A. 1710. zum Groß-Vezir erhoben / der aber bald wieder als Bassa nach Negroponte gehen muste.

Des alten Kiuperli aber seine Kunst / sich für einen Fall zu bewahren / bestand darinnen / daß er den Groß-Sultan in einen unaufhörlichen Krieg zu verwickeln trachtete / als bey welchen dann auszuführen man seiner nicht entbehren kunte / mithin auch andern Grossen ihm mißgünstigen Herren einander Gelegenheit gegeben wurde / sich in die Höhe zu schwingen / oder auch aus der Welt zu kommen; Welches Geheimniß seine Nachkommen auch meisterlich zu practiciren gewust. Wie man dann auch überhaupt angemercket / daß ein Groß-Vezir in einem glücklichen Kriege allemal sicherer als im Frieden stehet. Denn ob ihm gleich sein Commando vom Hof ent-

fernet / ſo hat er doch ſchon gewiſſe Hofleute in ſeinem Sold / die alles vor ihm in ſeiner Abweſenheit beym Sultan thun. In Friedens Zeiten hingegen gibt es leichte allerhand innerliche Unruhen / welche für einen Groß-Vezir allemal gefährlicher ausſchlagen / als ein auswärtiger Krieg.

In ſeiner Abweſenheit vertritt ſeine Stelle der Caimacan oder Gouverneur von Conſtantinopel.

XXVIII.

Chatir,

Ein Laquay des Groß-Vezirs.

DEr Groß-Vezir hat wegen ſeines hohen Characters ſtetig bey 2000. Perſonen in ſeinen Hof-Dienſten / und führet einen ſehr prächtigen Hof-Staat. Vor andern hat er eine Leib-Wacht von 400. Mann / welche in Bosnien oder Albanien geworben; Dieſe gehen vor ihm zu Fuße her / wann er ſich in Divan begibt. Weil dieſelben aber gantz lächerlich gekleidet / und dabey die gröſten Prahler ſind / die vieles von groſſen Schlachten aufzuſchneiden wiſſen / ſo nennen ſie die Türcken nur Delis oder tolle Leute.

Der alte Kiuperli ſahe / daß dieſe Leute ihm treuer als die Türcken wären / vermehrte ſie daher um ein groſſes / und ſetzte ſich dadurch gegen die Janitſcharen ſicher / die ihm öffters den Halß zu brechen geſchworen hatten.

Jeglicher von ihnen bekommt des Tages 15. Aſpers.

Wann

28.

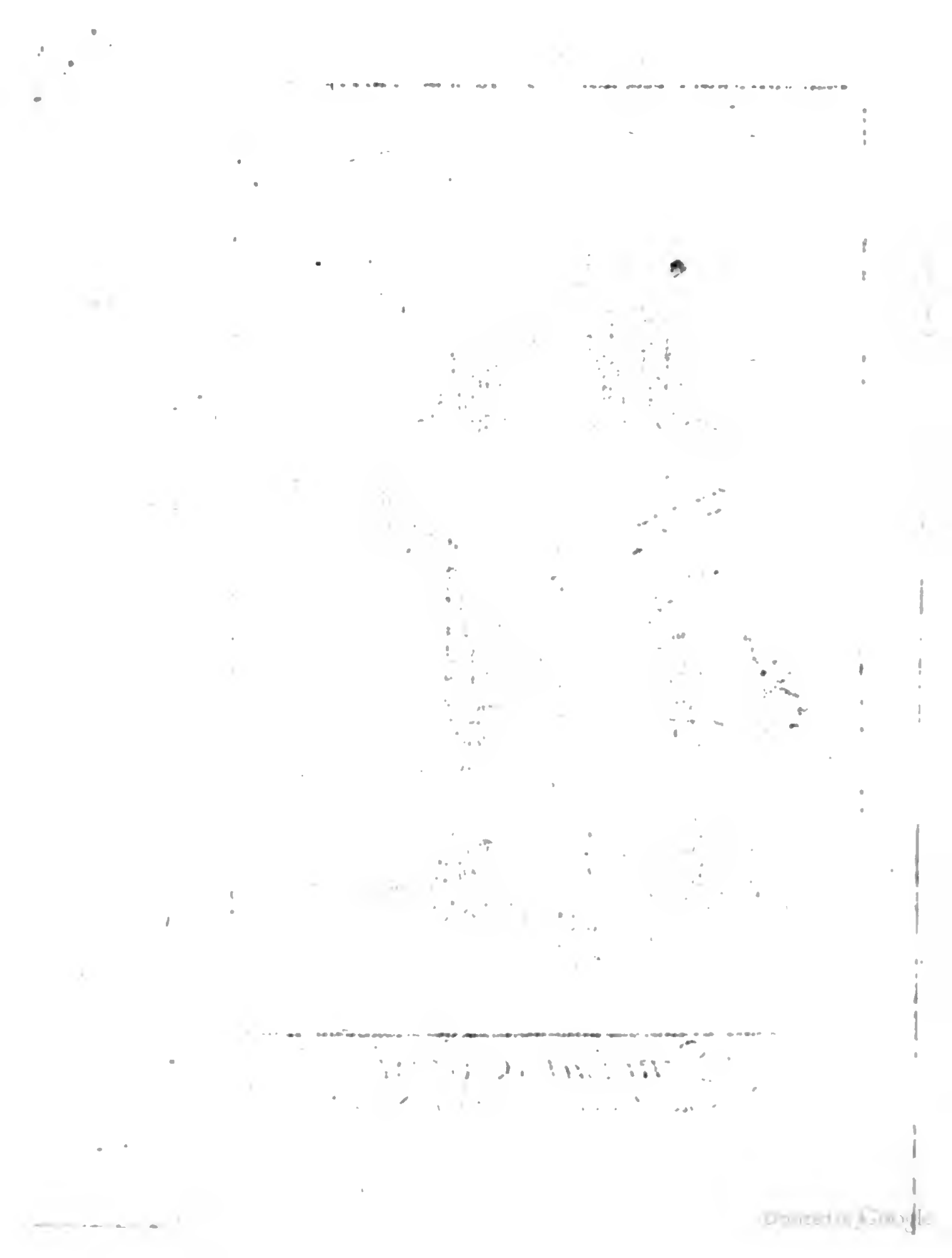
Chatir.

Ein Laquay der Gros-Veziers.

29.

Tannisar-Agasi,
Der General der Janitscharen.

Digitized by Google



Wann ſie mit dem Groß Vezir zu Felde gehen/ werden ſie beritten gemachet/ und beſſer bewaffnet.

XXIX.

Janniſar-Agaſi,

Der General der Janitſcharen.

DEr Janitſcharen-Aga iſt der andere hohe General des Türckiſchen Reichs/ dem drey Roß-Schweiffe vorgetragen werden. Es hat ein Sultan einmal geſagt/ wann er nicht Sultan wäre/ ſo wünſchte er ſich Janitſcharen-Aga zu ſeyn. Man nimmt ihn ordinair aus den Janitſcharen/ jedoch geſchicht dieſes eben auch nicht allemal. Er iſt der Policey-Richter in Conſtantinopel/ dahero geht er öffters durch die Straſſen/ und ſieht ob auch alles recht zu gehet/ trifft er einen Fehler an/ ſo iſt da prompte Juſtiz. Er commandirt alle Janitſcharen/ und vergibt unter ihnen alle Aemter biß auf die drey höchſten/ worzu der Sultan jemand nach Belieben ernennet. Der Kiaja-Bey iſt ſein General-Lieutenant. Wann innerliche Unruhe im Reich entſtehet/ ſo kan er denen Sachen einen groſſen Ausſchlag geben. Wann er ſtirbt/ ſo fällt ſein hinterlaſſenes Vermögen niemals/ wie bey andern Groſſen/ dem Sultan anheim/ ſondern wird zu den Janitſcharen-Schatz geſchlagen. Er hat alleine die Erlaubniß für den Sultan mit freyen Händen zu erſcheinen/ an ſtatt/ daß der Groß-Vezir und andere Groſſen/ als arme Sclaven allemal in Gegenwart des

Sultan die Hände Creutzweiß übereinandergeſchlagen haben müſſen.

XXX.

Tchorbadgi,

Ein Janitſcharen Hauptmann.

EIn Tchorbadgi hat 400. Mann Janitſcharen zu commandiren / die er 4. Compagnien wieder abtheilet / ſo man Boulouc nennet / und über jede einen Boulouc-Bachi ſetzet / er ſelbſt ſtehet unter dem Kiaja-Bey.

Wann alte und wohlverſuchte Janitſcharen Tchorbadgi werden / ſo ſtehet es ſehr gut mit dieſer Miliz; Hingegen iſt es allemal ſehr unruhig / ja der Käyſer öffters weder ſeines Throns noch Lebens verſichert geweſen / wann dieſe Würde ſchlechte / und unerfahrne Leute verwaltet / und ſie der Groß-Türcke nur nach Belieben vergeben.

Auſſer dieſen haben die Janitſcharen noch viele andere Officirer / als

1.) Einen Segbkan-Baſſa, der die Bagage beſorget.

2.) Den Oda-Baſſa, oder der Cammer-Herr von Janitſcharen.

3.) Wekil-Harg, der Janitſcharen Zahlmeiſter.

4.) Bairactar, der Fähnrich.

Ein Bolui-Baſſa hat 61. Aſper, ein Oda-Baſſa 40. tägliche Beſoldung.

XXXI.

30.

Tchorbadgi,
Janitscharen-Haubtmann

C. Weigel exc. 31.

Ast-chi-Bachi,
Ober-Koch der Janitscharen.

Digitized by Google

XXXI.

Aſt-chi-Bachi,

Der Ober-Koch der Janitſcharen.

DEr Aſt-chi-Bachi, oder Ober-Koch und Speiß-Meiſter der Janitſcharen / hat noch einen Unter-Koch Kara-Kullucgi genant / unter ſeiner Bottmäßigkeit. Er hat nach ſeinen Amte nicht nur für das Eſſen der Janitſcharen zu ſorgen / ſondern wenn es auch geringe Verbrechen unter ihnen gibt / ſo ſchickt man ſie zu ihm hin / um ſie deßwegen abzuſtraffen.

Denn auſſer ihren Sold / bekommen die Janitſcharen auch ihre ordentliche Koſt vom Sultan / welche täglich beſtehet in Reiß / ein halb Pfund Fleiſch / und 17. Loth Brod. Sonnabends / Sonntags / Montags / und Dienſtag / wann Divan gehalten wird / ſo werden alle diejenigen / ſo ihren Aga bekleidet / aus des Käyſers Küchen geſpeiſet; Er hat eine gantz beſondere Tracht / welche häuffig mit Flindergen behengt.

XXXII.

XXXII. & XXXIII.

Janniſar,

Ein Türckiſcher Soldat zu Fuß in ſeinem Ehren-Kleid / und in ſeiner ordentlichen Tracht.

DEr Nahme Janniſar kommt her von dem Wort Jeni, Neu und Seri, ein Soldat / daß es alſo ſo viel heiſſet / als ein neuer Soldat. Man müſte ein gantz Buch ſchreiben / wann man alle ihre Anſtalten und Ordnungen beſchreiben wolte. Vor dem hat man ſie von den Tribut-Kindern genommen / und weil man ſie hatte gar jung aus ihrer Eltern Häuſer genommen / ſo wuſten ſie weder von ihren Eltern / noch Vatterlande etwas / ſondern kenten allein ihre Fahnen / welches ſie dann ſo aufrühriſch gemacht / daß ſie öffters den Kopff des Groß-Vezirs begehret / und den Sultan abgeſetzet haben. Um dieſen Ubel abzuhelffen / ſchaffte der alte Kiuperli oder Cupruli, wie ihm die Türcken heiſſen / die Tribut-Kinder ab / und von der Zeit an / hat man die Janitſcharen vom Volck genommen / wie man bey uns die Soldaten wirbt / da es ſonſten mehr Umſtände gebraucht / einen Janitſcharen zu machen / als einen Gouverneur von einer Provinz.

Es hat dieſe Miliz zu erſt Amurath I. noch vor 1365 angerichtet / indem er auf Einrathen ſeines Groß-Vezirs Catradin befohlen / daß allemal von fünffen zu Sclaven gemachten Chriſten-Kindern / ſo das 15. Jahr erreichet hätten / einer ihm ſolte zur Miliz gegeben werden: Nachgehends

32.

Jannisar,
Ein Türckischer Soldat zu fuss in seinen Ehrenkleid.

Digitized by Google

C. Weigel. 38.

Janitsar.

Ein Janitschar in seiner ordentlichen Tracht.

gehends nahm man auch Tribut-Kinder aus dem Europäischen Ländern darzu / welches aber / wie gesagt / hernachmals abgebracht worden.

Mahomet II. so Constantinopel erobert / hat ihre Anzahl vermehret / und sie noch besser abrichten lassen / daß endlich das Corpo der Janitscharen eine so geschickte und tapffere Miliz geworden / durch welche die Türckischen Käyser viele Feld-Schlachten gewonnen / und den meisten Theil ihrer Länder erobert.

Denn alle diejenigen / so unter die Janitscharen genommen wurden / die wurden erstlich etliche Jahr abgerichtet / und zu harter und beschwehrlicher Arbeit angehalten / daß sie dauerhafft und geschickt gemacht wurden / alle Beschwehrlichkeiten des Kriegs auszustehen. Jedoch haben die heutigen Janitscharen diese Hochachtung nicht mehr als wie ihre Vorfahren / die so viel zu Aufrichtung des Ottomannischen Reichs beygetragen haben. Denn welche Vorsorge auch die Käyser genommen haben / diese Art Soldaten aufrecht zu erhalten / und von allen Verderben zu bewahren / so sind sie doch gar sehr aus der Art geschlagen; Ja es scheinet / als ob die Käyser selbsten recht froh wären / nachdem sie bey hundert Jahren her gesehen / daß man nicht so vielmehr auf die Janitscharen halte; Indem sie sonsten immer wegen ihrer in nicht geringer Furcht leben müssen.

Ob gleich der meiste Theil der Türckischen Infanterie den Nahmen der Jannisaren führet / und man insgemein ihr Corpo auf 100000. Mann / und noch mehr schätzet / so ist doch gewiß / daß in diesem grossen Reiche mehr nicht als 25000. wahrer Janitscharen sind. Jedoch passiren ihrer wohl 6. oder 7. unter eines einigen Janitscharen Nahmens. Denn wer in der Türckey von gemeinen Auflagen befreyet seyn will / der gibt jährlich einen Janit-

scharen-Officirer eine gewisse Geld-Summa / der ihm mit in seine Rolle einschreibet / und dadurch der Janitscharen Freyheit theilhafftig machet.

Es ist sonsten denen Janitscharen nicht erlaubet zu heyrathen / indem die Türcken meinen / daß die Haußhaltungs-Sorge beym Soldaten-Handwerck gar hinderlich seye. Heut zu tage aber verheyrathet sich unter ihnen wer will / mit Einwilligung seines Capitains / von dem er aber solche dennoch nicht ohne Geld bekommt. Die Haupt-Ursache aber / so die Janitscharen von heyrathen abhält / ist diejenige / daß nur die Unverehlichten unter ihnen zu Aemtern befördert werden / davon eines der wichtigsten ist / wann einer Hauptmann über eine Cammer ist.

Denn alle ledige Janitscharen wohnen zu Constantinopel in 162. Cammern oder Cazernen. Achtzig davon sind von Alters gestifftet / 82. sind von neuen hinzukommen; In demselben werden sie mit allen und jeden / was zu des Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret / reichlich versorget / daß also kein Fuß-Volck in Europa besser / als die Janitscharen tractirt wird. Jegliche Cammer hat ihren Hauptmann / Fändrich / Speiß-Meister / Koch und Wasser-Träger; Man bezahlt sie ordentlich; Indem nichts gefährliches für die Grossen bey Hofe / ja für dem Sultan selbst ist / als wann ihre Besoldung lange aussen bleibt.

Ihre Kleidung ist sonsten von der gemeinen Türckischen Kleidung nicht groß unterschieden / ohne daß sie bey Aufzügen und Solennitäten eine andere Art Mützen tragen / so sie Zercola nennen / welche hinten lang hinunter henget / wie ein Ermel; In der Mitten auf der Stirn ist an diese Haube eine eines halben Schuhs lange von vergüldeten Silber gemachte Spitze angehefftet / und öffters

ters mit falſchen Steinen verſetzet / worein diejenigen / ſo ſich im Krieg wohlgehalten / eine lange Feder ſtecken. Insgemein aber tragen ſie eine wöllene Mutze / mit einer Binde auf beſondere Art gantz flach umwunden.

Wann ſie ins Feld gehen / ſo gibt ihnen der Sultan Pferde zu ihrer Bagage, und Kameele / ihre Zelte zu tragen / nemlich ein Pferd für 10. Mann / und ein Kameel für 20. Sie ſind erſtlich Rottweiß in Zehen / folgend in hundert / und letzlich in gewiße tauſend abgetheilet. In jeglicher Rotte ſind zehen Mann / welche ein Gezelt zuſammen haben; Den über ſie geſetzten Rottmeiſter heiſſen ſie Oda-Baſſi. Dieſer theilet die Verrichtungen ordentlich und Wechſelweiß unter ſie aus; Einer muß Holtz hauen und hertragen / der ander das Gezelt aufſchlagen / der dritte kocht / der vierdte ziehet auf die Wacht / und ſo fort / wie ihm die Umwechslungs-Ordnung trifft.

In der gantzen Türckey iſt keine Corpo, das ſo einig wäre / als die Janitſcharen. Dieſe Einigkeit erhält ihr Anſehen / und macht ſie kühne / dem Groß-Vezir, und ſo gar dem Sultan ſelbſt / zuweilen abzuſetzen. Ob ihrer gleich nur 12. oder 13. tauſend Mann in Conſtantinopel ſind / ſo ſind ſie doch verſichert / daß ihre Cammeraden / ſie mögen ſich nun an einem Orte im Reiche befinden / wo ſie wollen / es dennoch mit ihnen halten / und dasjenige nicht mißbilligen werden / was ſie anfangen.

Wann ſie vermeinen / gnugſame Urſache zu haben / ſich zu beſchwehren / ſo geben ſie es im Hofe des Divan, wann ihnen Schüſſeln voll Reiß aus des Groß-Sultans Kuche vorgeſetzt werden / am allererſten zu verſtehen. Dann wann ſie ſtille und hurtig auffeſſen / ſo ſind ſie vergnügt / hingegen ſtoſſen ſie die Schüſſeln mit Händ und Füſſen von ſich / wann ſie auf den Käyſer / oder deſſen

Miniſterium übel zu ſprechen ſind. Da iſt denn kein Wort zu harte/ welches ſie zu ſolcher Zeit gegen die vornehmſten Hof- und Staats-Bedienten nicht ausſtoſſen ſolten / dieweil ſie gäntzlich verſichert ſind / man müſſe ihnen alle Satisfaction geben; Wie man ſich denn auch äuſſerſt bemühet / allen Auffſtand in Zeiten vorzukommen.

Ihre Frechheit und Ubermuth kommt aber daher/ weil ihnen nichts abgehet; Ingleichen/ daß das gantze Corpo einen groſſen Schatz hat / welcher täglich mehr wächſet als abnimmt. So haben ſie auch das Privilegium, daß niemand als ihr Officirer bey Lebens-Straffe ſie ſchlagen oder ſtraffen darff; So gar / daß auch keines Menſchen Reichthum jemand das Leben ſalviren könte / der einen Janitſcharen geſchlagen hätte. Sie hingegen können frey alle Menſchen ſchlagen; Dahero dann die Geſandten und Conſuls immer Janitſcharen für dem Anlauff des gemeinen Volcks zu ihrer Sicherheit in ihren Häuſern haben; Ja auch alle Francken / wann ſie über Land reiſen / oder auch nur im Durchgehen durch Conſtantinopel/ vor allen Frevel und Anfall wollen geſichert ſeyn / ſo nehmen ſie einen Janitſcharen mit ſich / da dann niemand das Hertze hat / ſie zu beleidigen.

Deffters ſind zwar die Janitſcharen ſelbſten ſo frevelhafft geweſen / daß ſie Weibs-Perſonen auf öffentlicher Straſſe angefallen und genothzüchtiget / dabey ſie dann ihre Cammaraden mit entblößten Dolchen defendiret; Man hat aber beſſere Verfaſſung nunmehr gemachet/ ſie zu bezähmen.

Beſchwehrt ſich jemand beym Kiaja-Bey über Muthwillen/ Unrecht/ oder Gewalt/ ſo er hat von einen Janitſcharen erdulten müſſen / und er kan die That mit Zeugen erweiſen / ſo erkündiget ſich derſelbe / in welcher Kammer er wohnet / und läſt darnach den Oda-Bachi holen / der

ihm

Spahis,
Ein Turckischer Reuter.

ihm abstraffen muß. Ist er des Todes schuldig / so wird er des Nachts strangulirt, in einem Sack gesteckt / und ins Meer geworffen; Ist es aber ein geringes Verbrechen / so bekommt er eine starcke Bastonade auf die Fuß-Sohlen.

XXXIV.

Spahis,

Ein Türckischer Reuter.

DJe Türckische Cavallerie bestehet aus zweyerley Art Leuten / welche alle beyde unter dem Nahmen der Spahis bekannt sind / ungeacht sie dadurch von einander unterschieden sind / das einige um Sold dienen / die andere aber nicht.

Die Spahi, so um Sold dienen / sind wiederum zweyerley Gattung.

Einige führen eine gelbe Fahne / und heissen Silhatari

Andere führen eine rothe Fahne / und werden Spah-Oglani genennet.

Man nimmt die Spahi insgemein aus den Ichoglans und Azamoglans, und sind ihrer in allen bey 12000. Ihr geringster Sold ist 12. Aspers täglich / der höchste 100. Er steiget immer mit den Meriten. Sie werden von 3. Monathen zu 3. Monathen bezahlet. Verstreichen 12. Monath ohne / daß sie Sold bekommen / so zahlet man ihnen nur 9. Monath fürs gantze Jahr.

Die Europäiſchen Spahis hält man für tapfferer und Kriegs-erfahrner / die Aſiatiſchen hingegen ſind weit beſſer beritten.

Im Felde halten ſie ſchlechte Ordnung unter ſich / ſondern marchiren nur Hauffenweiß / und fechten auch ſo. Anbey zehren ſie alles auf / und ſchonen nichts / daß es ein bekantes Sprichwort in Orient: Daß / wo einmal Türckiſche Reuterey geſtanden / da wachſe kein Graß mehr.

Auſſer denen oben erzehlten zweyerley Spahis, ſo um Sold dienen / gibt es auch noch andere Sorten unter ihnen / als

1.) Die Mutefaracas, welches lauter vornehme Leute ſind / welche gleichſam des Sultans Guarde zu Pferde abgeben / und ihm aller Ort und Ende zu Pferd begleiten; Die bekommen täglich 40. Aſpers.

2.) Die Sag-Ulefigi; Derer ſind wieder zweyerley. Die eine weiſſe und rothe Standarte führen / marchiren den Saphi-Oglani zur Rechten / die aber eine weiſſe und gelbe Standarten haben / reiten denen Silahtari zur Lincken.

3.) Die Sag-Gurebu, ſo eine grüne Standarte führen / reiten den Sag-Ulefigi zur rechten Hand.

4.) Die Sol-Gureba reiten mit einer weiſſen Standarte dem Sol-Ulefigi zur Lincken.

Die Spahis, ſo ohne Sold dienen / daß ſind die Zaims und Timarioten; Wie die Türcken viele Ländey eroberten / ſo theilten ſie darinnen die beſten Land-Güter unter ihre alten Soldaten zur Belohnung der Tapfferkeit aus / jedoch mit dem Beding / daß ſie gehalten wären / eine gewiſſe Anzahl Soldaten und Pferde nach der Proportion des Einkommens eines ſolchem Land-Gutes / welches man Timar nennte / auf Befehl des Sultans / ins Feld zu ſtellen. Man vergleicht ſie dahero mit den Europäiſchen

schen Lehn-Leuten / jedoch ist der Unterschied dabey / daß / da ein Europäischer Lehnmann sein Ritter-Gut frey besitzen / auf seine Männliche Erben bringen / und es nicht anders den wegen einer Felonie verliehren kan; so besitzet ein Zaim oder Timariot sein Gut nur so lange es dem Sultan gefällig. Die Zaims und Timariot sind nur nach dem Einkommen von einander unterschieden. Die Zaims haben mehr Einkommen als ein Timariot. Eines Zaims Einkommen beläufft sich von 2000. biß 99999. Aspers; Denn wenn er nur einen Asper mehr hätte / so wäre er ein Sangiac-Bec.

Von denen Timarioten heissen einige *Teskerelu*. Diesen werden von Hofe ihre Güter angewiesen / und haben von 60000. biß 19999. Asper einzunehmen. Und also einen Asper weniger als ein Zaim.

Ander heissen Teskeretis, und diese erhalten den Besitz ihrer Güter nur von denen Beglerbegs der Länder / worinnen die Güter gelegen. Ihr Einkommen ist das allerwenigste / und steigt von 3000. nur biß auf 6000. Aspers.

Von jeden 5000. Aspers Einkommens / muß ein Zaim einen Reuter stellen / und also von 20000. Aspers vier Reuter / und dieses ist das wenigste was er stellen kan / neunzehen Mann aber das höchste.

Hingegen ein Timariot muß von jeden 3000. Aspers Einkommen einen Reuter schaffen / und kan derer zum höchsten nur vier stellen.

Wann die Zaims und Timariots marchiren / so sind sie in Regimenter abgetheilet. Der Bassa von Aleppo ist alsdann ihr General oder Seraskier. Sie sind auch besser disciplinirt als die andern Spahis.

XXXV.

XXXV.

Serdinguesti,

Ein Türckischer Wagehals.

SErdinguesti heist eigentlich auf Arabisch / Einer der seinen Kopff für verlohren gibt. Diese sind gleichsam wie Granadirer zu Pferde. Man liefet sie bey einem Feldzug unter den andern Trouppen aus / und besoldet sie auch höher. Weil sie nun die allerverwegensten Pursche unter der gantzen Armee sind / so braucht man sie auch zu denen allergefährlichsten Unternehmungen. Wann die Compagne geendet / steckt man sie so gleich nicht wieder unter / sondern verlegt sie gemeiniglich in die Grantz-Plätze / um in Fall der Noth sich ihrer wieder gebrauchen zu können. Das höchste / womit man sie anfrischet / ist ein erledigtes Timar, oder ein Land-Gut eines Timariots, da sie denn auch die allerangenscheinlichste Todes-Gefahr nicht scheuen.

XXXVI.

Capitan-Bassa,

Der Groß-Admiral des Türckischen Reichs in seinem Ehren-Kleide.

DEr Groß-Admiral der Türckischen See-Macht / wird Capitan-Bassa genennet; Und ist einer von den höchsten Reichs-Officirs; Er trägt seinen Turban

Wagel. 35.

Serdinguesti

Ein Türckischer Waye-halß.

36.

Capoutan - Bacha,

Der Gros - Admiral des Türckischen Reichs in seinen Ehrenkleide

Turban / à la Barbaresque, und ist gleichsam König über alle Insuln des Archipelagi. Wenn er ausser den Dardanellen sich befindet / so ist er von so vollkommener Gewalt / daß er die Gouverneurs an den See-Küsten / ohne erstlich Ordre von Groß-Sultan zu erwarten / nach Befinden / alsobald kan stranguliren lassen. Der einige Groß-Vezir ist alsdann nur über ihm; Dahero geben ihm auch alsdenn andere hohe Reichs-Minister / und die Ambassadeurs, die Visite / wenn er zu Schiffe gehet / und er prætendirt das Recht / ihnen den Caftan zu geben / welches er zwar als ein Ehren-Bezeigung auslegen will / in der That aber ist es nichts anders / als ein Zeichen der Knechtschafft. Dann man siehet in der Türckey nicht / daß ein Niedriger einen Höhern dergleichen schenckte. Viel Ambassadeurs haben sich davon frey gemacht / worunter auch Mr. de Ferriol.

Der Türcken See-Macht aber ist gar schlecht beschaffen. Es mangelt ihnen zwar nichts an allen denjenigen / was zum Schiff-Bau gehöret / sie haben Holtz / Pech / Hartz / Hanff und Segeltuch die Menge; Aber es fehlet ihnen an geschickten und erfahrnen Boots-Knechten / Schiffern / und See-Officirern. Ein Türckischer Schiffer weiß kaum den Compass zu gebrauchen; Sie machen insgemein ihren Uberschlag nur nach den See-Küsten bey weiten Reisen / nach Syrien / Egypten / Griechenland. Sie verstehen auch den Schiff-Bau nicht / sondern brauchen gleich das frisch-gehauene Holtz darzu / daß daher ihre Schiffe über 2. Jahr nicht dauren.

Nach den Candischen Krieg haben die Türcken ihre See-Macht gar sehr negligirt. Vormals gaben sie sich doch deswegen mehr Mühe / ohngeacht sie sagten / daß GOtt denen Christen das Meer / ihnen aber die Erde zu ihren Theil gegeben habe.

Der Lieutenant des Capitan-Bassa heisset Terschanah-Kiahiasi. Nach ihm kommt der Terschanah-Emini, so die Flotte mit allen Benöthigten versorgen muß.

Wann sich der Capitan-Bassa an einen Ort im Archipelago befindet / so hat er auch die gantze Zeit über / so lange er sich daselbst aufhält / über die Policey zu sagen; Daher erzehlet man von den Capitan-Bassa Adraman, der A. 1706. strangulirt wurde / daß / als er sich auf der Insul Scio befunden / so habe er 4. Esel / welche sehr schwehr mit Steinen beladen gewesen / an einen Hause angebunden / einsmals angetroffen / und als er nach ihren Herrn gefraget / und vernommen / daß sie im Hause speiseten / so habe er seinen Weg anders wohin fortgesetzet; Als er aber bey seiner Zuruckkunfft die so hart beladenen Esel annoch an eben den Ort stehen gesehen / habe er ihre Herren lassen ruffen / und ihnen befohlen / daß sie denen Eseln nun auch zu fressen geben solten / welches die Bauren zwar gerne gethan / allein er habe ihnen zugleich auch angedeutet / daß sie wegen ihrer Unbarmhertzigkeit gegen das arme Vieh / nun auch die Steine denen Eseln abnehmen / und so lange selbsten tragen solten / biß die Esel gefressen hätten / welche sie auch ohne Widerrede thun müssen.

In Sommer schiffet der Capitan-Bassa im Archipelago herum / und erkundiget sich / wie die See-Sachen stehen. Er hält sich alsdann gemeiniglich in dem Hafen Drio, auf der Insul Paros, am allerlängsten auf / welcher gleichsam der Mittel-Punct von Archipelago ist. Die Gouverneurs erscheinen dann hier für seinen Richterstuhl mit grossen Geschencken / und liefern die ihnen angesetzten Gelder / zu Unterhaltung der See-Macht. Wobey er dann in Civil- und Criminal-Sachen richtet.

37.

Bey

Ein Capitain der Galere.

XXXVII.
Bey,
Der Capitain der Galere.

DJe Türcken haben sonsten nichts als Galeren gehabt / und etliche Sultanen / um von Constantinopel nach Egypten überzusetzen; Allein nach dem letzten Krieg mit denen Venetianern haben sie auch grössere Kriegs-Schiffe erbauet von 30. 50. und mehr Canonen/nachdem sie den Nutzen davon wahrgenommen.

Was die Galeren anbetrifft / so werden die Galeren / so in Constantinopel bleiben / bey angehenden Winter abgedackelt / und ins Arsenal gebracht. Die man aber beständig in Archipelago brauchet / die überwintern in Rhodis, Negroponte, und andern Meer-Plätzen in der See.

Die Bey sind meistens Renegaten / welche theils in ihrer Jugend in die Gefangenschafft kommen sind / theils auch aus Desperation in grössern Alter sich haben beschneiden lassen.

Ausser der Galere / Artillerie / und Zweyback gibt ihnen der Sultan annoch die Soldaten / 200. Ruder-Knechte / und das Unschlitt zur Calfaterung. Wenn die Capitaines so reich sind / daß sie ihre eigene Sclaven / an statt derer von Sultan ihnen gegebenen Ruder-Knechte / stellen können / so machen sie sich einen grossen Gewinn / indem sie etliche tausend in ihren Beutel stecken / und noch dabey von der Tag-Arbeit ihrer Sclaven auf dem Lande profitiren / wann sie nicht auf der Galere gebraucht werden.

Die Galeren im Archipelago müssen immer in Bereitschafft seyn / zu jederzeit / wann es nöthig / auslauffen zu können. Die Beys von Rhodis und Scio müssen 7. Galeren von jeder Insul unterhalten. Die von Metelino, Negroponte, Salonichi und Cavale, haben jeglicher nur eine. Andros und Syra stellen zugleich nur eine aus.

Weil die Capitaine gar sehr ihre Sclaven schonen / so vermeiden sie ein See-Gefechte so sehr sie immer können; Und weil sie alle meistens abgefallene Italiäner oder Frantzosen sind / so commandiren sie auch ihre Sclaven in verderbter Welscher Sprache; Sie halten sie auch besser / zum wenigsten im Essen / als die Venetianer / indem sie ihnen weit mehr Zwyback täglich austheilen lassen / als jene.

XXXVIII.

Leventi,

Ein Schiff-Soldate.

DJe Türckischen geworbenen Schiff-Soldaten heissen Leventi, welches Wort von den Italiänern herkommt / die mit solchen diejenigen benennen / so zu allen Sachen geschickt sind; Die Venetianer aber brauchen es von See-Raubern.

Die meisten von diesen Leventi kommen aus den grossen Gebürge bey Troja in Natolien / und werden sonsten Cazdagli genannt; Sie leben daselbst meistens von Raub / daher sie auch ihr wildes Wesen / so leichte unter einem scharffen Commando nicht ablegen.

Die

38.

Leventi

Ein Schiff = Soldate .

Die Peſt / den Brand / und die Leventi hält man für die drey Haupt-Plagen von Conſtantinopel; Indem ſie ſo frevelhafft ſind / daß ſie allen Unfug an allen Orten / wo ſie vorbey gehen / ungeſcheut ausüben; Gemeiniglich lauffen ſie ohne alle gegebene Urſache mit dem bloſſen Dolch in der Hand auf die Leute / ſo ihnen begegnen / zu / und machen eine abſcheuliche Mine, als ob ſie ſolche gleich durchſtoſſen wolten / und ſetzen dadurch dieſelben in groſſen Schrecken; Es hat aber ſeit einigen Jahren der Caimacan oder Gouverneur in Conſtantinopel auf Anſuchen derer Ambaſſadeurs, da ſo häuffige Klagen deswegen bey ihm eingelauffen / denen Fremden erlaubt / daß ſie ſich gegen dieſes Geſindel mit Degen und Piſtolen bey einen ſolchen fürchterlichen Anlauff wehren dürffen / ſo gut als ſie nur können. Als es darauf geſchehen / daß etliche ſolche tolle und wilde Kerls von denen Frantzoſen ſind hart durchſtochen worden / ſo haben ſie von ihrer Wuth nachgelaſſen; Und geſagt: Die Hunde / die Chriſten / durchſtoſſen ſo gleich den Bauch / ohne viel Zeit zu laſſen / daß man ſich wehren könte. Ein Frantzöſiſcher Kauffmann hat einsmals 2. auf ihm anſetzende Leventi mit einem groſſen langen Schreib-Zeug / den er ohngefehr bey ſich getragen / von ſich abgehalten / indem ſie ſolchen für ein Schieß-Gewehr angeſehen / und dahero / ſo gleich zurück gewichen ſind / als er ſolchen nur gegen ſie / wie man ſonſt mit einem Piſtol zu thun pfleget / gehalten.

XXXIX.

Aga,

Eine Türckiſche Stands-Perſon.

AGa heiſſet nach unſerer Sprache ein Herr / die Vezirs haben viele Agas in ihren Dienſten ſo gleichſam wie ihre Unter-Bediente ſind / ſo ſie in vielen Verrichtungen und Verſchickungen / wann ſie nicht ſelbſt zugegen ſeyn können / gebrauchen. Man nennet auch Agas die nächſten Officirs nach den Begs, ingleichen die Gouverneurs in den Städten unter einem Baſſa.

XL.

Tchelebi,

Ein junger Türckiſcher Herr.

DJe Söhne derer Vezirs oder Baſſen / ſo noch keine Dienſte und Aemter von Groß-Sultan bekommen haben / nennen die Türcken Tchelebi. Sie thun gemeiniglich als Volontairs Kriegs-Dienſte; In Friedens-Zeiten üben ſie ſich in allen Türckiſchen Waffen- und Reit-Künſten.

Aga

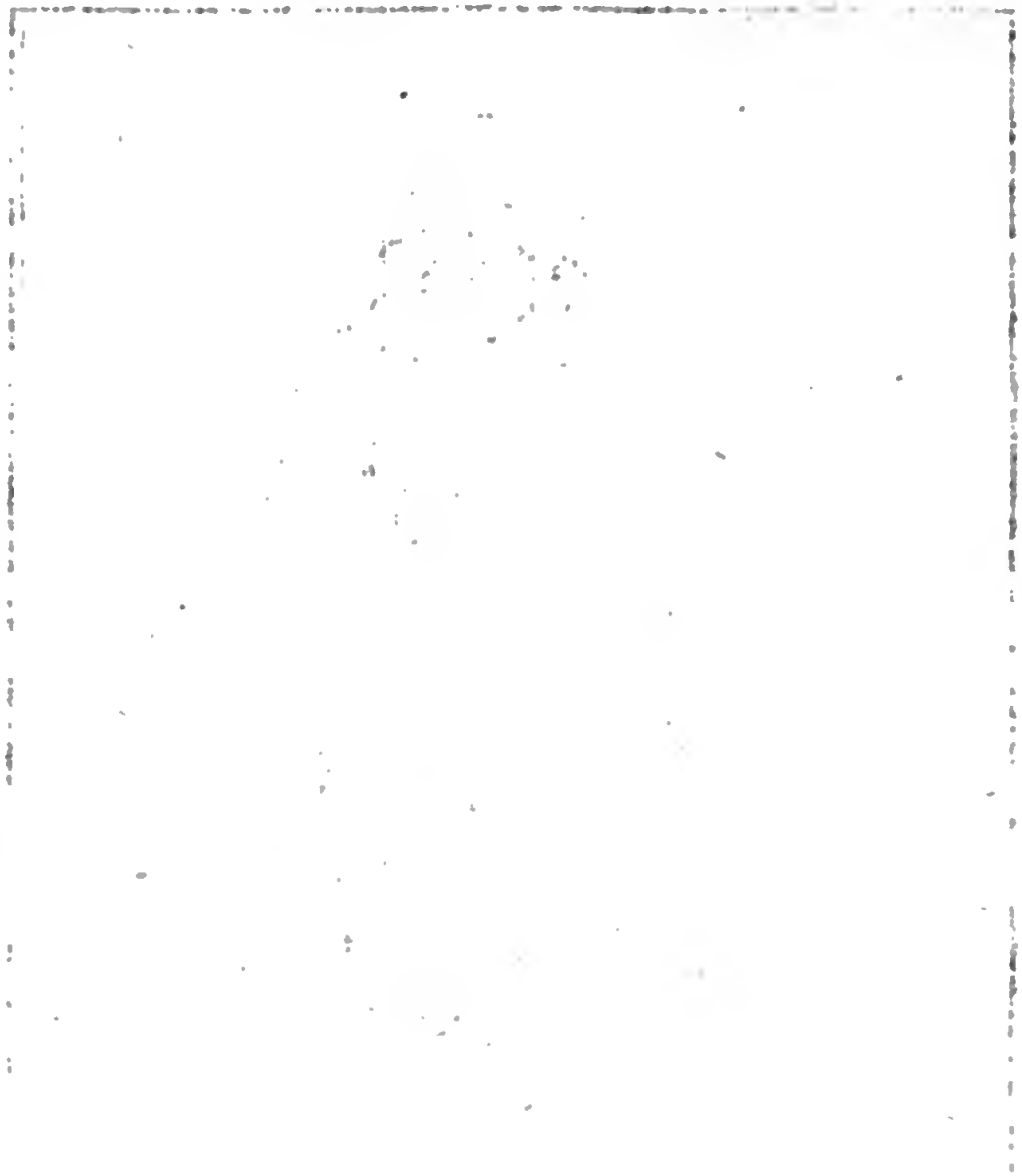
Eine Türckische Standes-Person

C. Weigel. 40.

Tchelebi

Ein junger Türckischer Herr.

Ein Türck im Winter-Habit.



Digitized by Google

42.

Ein bethender Türcke.

Digitized by Google

XLI.

Ein Türck im Winter-Habit.

IM Winter pflegen die Türcken über ihre andere ordentliche Kleider / noch ein langes und weites Kleid zu schlagen / und solches auch über den Kopff zu ziehen / welches sie auch bey grossen Regen thun / wann sie weit gehen müssen.

XLII.

Ein bethender Türck.

DIeses ist die Positur von einem bethenden Türcken / der auf seine Ferse kniet / und die Hände auf die Ober-Schenckel / oder oberhalb des Knies leget. Zuweilen stehen auch die Türcken unter den Gebet auf / und machen tieffe Beugungen.

Es ist ihnen das Gebet sehr ernstlich von Mahomet anbefohlen / als ein Schlüssel zum Paradies / und zwar solches binnen 24. Stunden fünffmal zu verrichten / nemlich / zu erst des Morgens bey der Sonnen Aufgang / zum andern des Mittags / drittens zwischen Mittag und der Sonnen-Untergang / vierdtens so gleich nach der Sonnen Untergang / und fünfftens um halb zwey Uhr des Nachts.

Sie verrichten dasselbe so fleißig / daß sie auch auf Reise mitten im Felde auf einem ausgebreiteten Teppicht solches thun / wann sie zu einem Wasser kommen.

Bey

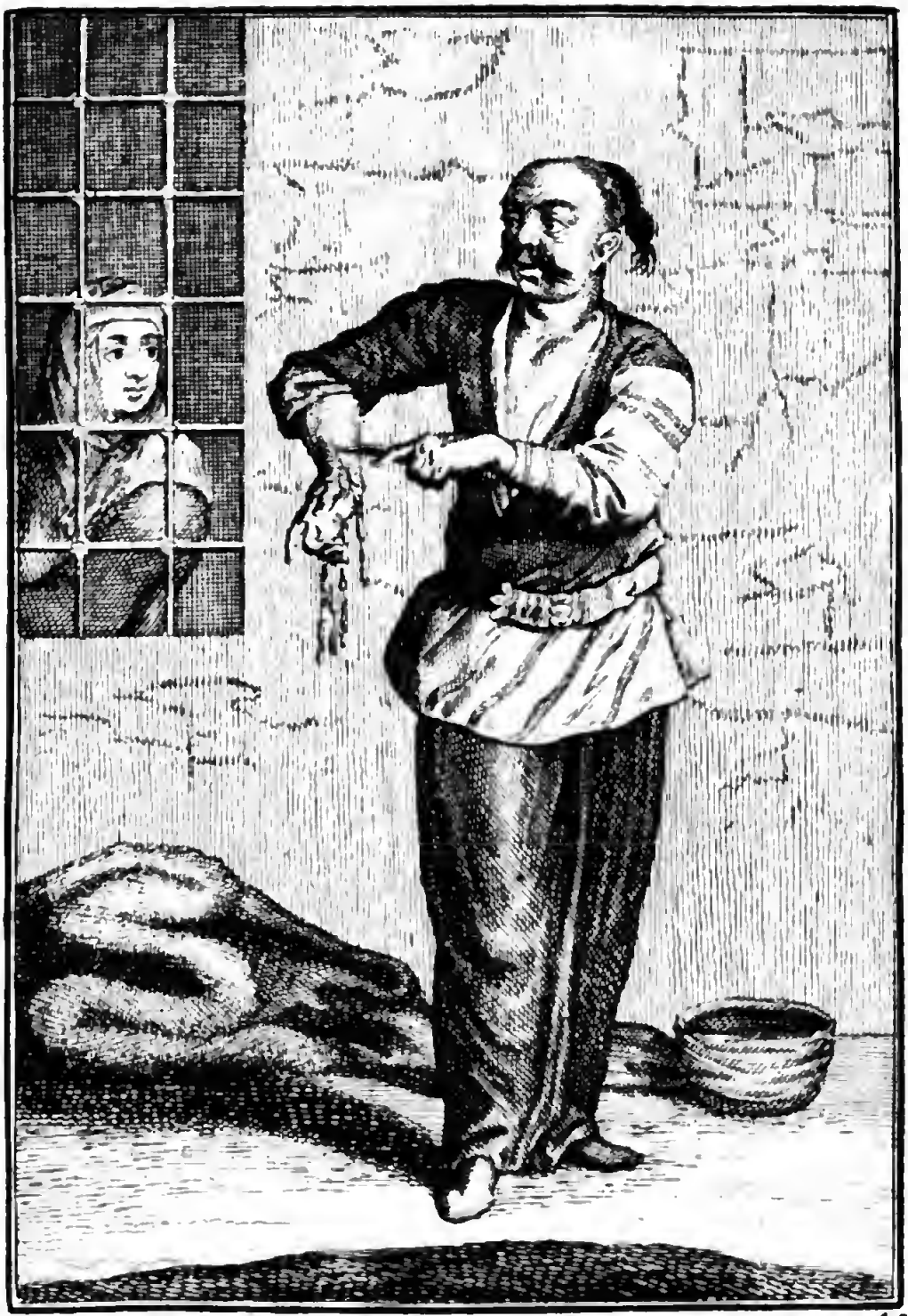
Bey Heer-Lagern halten ſie das Abend-Gebet allemal ſolenniter, und knien in langen Reihen vor dem Lager / ſchreyen alsdann dreymal: Alla, Alla, Alla. Dieſes Geſchrey fängt ſich an von des Groß-Sultans Gezelt / und geht die gantze Reihe fort. Hernachmals ruffen ſie alle zugleich: Hou, das iſt / der da iſt.

Vor dem Gebet müſſen ſie ſich allemal waſchen / wie ſchon oben geſagt worden. Hernachmals müſſen ſie ſich bey demſelben gegen Mecca wenden. Der Mufti wurde einsmals gefragt / wie man aber mit der Wendung bey einer Schiffahrt es anſtellen müſte / da man öffters die Gegenden nicht erfahren könte; Er gab aber zur Antwort / daß die See-Leute ſich im Bethen immer ringsherum drehen ſolten / ſo müſten ſie ſich nothwendig auch auf ſolche Weiſe gegen Kiblah, oder die Moſchee zu Mecca wenden / und alſo dem Geſetz ein Gnügen thun.

XLIII.

Ein verliebter Türcke.

DJe Türcken ſind ſehr verliebt / dahero es auch viel ſolcher Narren unter ihnen gibt / die zu Bezeugung ihrer inbrünſtigen Liebe / die ſie zu einer Maitreſſe tragen / ſich in ihrer Gegenwart / hefftig zerſchneiden und zerſtechen; Diejenigen / ſo ſich am meiſten ſo verwunden / die werden für die hefftigſten Liebhaber gehalten.



43.

Ein verliebter Turcke, der sich in Arm sticht
umb seiner Geliebten ein Proba von seiner Liebe zu geben

Digitized by Google

Ein Türckischer Knabe der beschnitten werden soll.

XLIV.

Ein Türckischer Knabe / der beschnitten werden soll.

DJe Türcken beschneiden ihre Söhne nicht eher als biß sie völlig sieben Jahr alt geworden / etliche verspahren solches biß 12. und 14. Jahr / und zwar thun sie solches mehr zu Bezeigung ihres Gehorsams aus einer alten Tradition, als daß solches ihnen im Alcoran befohlen wäre. Dahero glauben sie auch / daß die Kinder / so ohne Beschneidung sterben / eben sowohl ins Paradieß kommen / als die Beschnittenen. Etliche sagen / es käme alsdann die Beschneidung des Vatters per influxum auf dem Sohn. Andere hingegen / die den Grund ihres Glaubens besser wollen eingesehen haben / statuiren vielmehr / die Beschneidung sey nur deswegen angenommen worden / daß man denen Musulmans desto besser habe ihr Glaubens-Bekänntniß einschärffen wollen / daß kein anderer GOtt sey / als GOtt / und Mahomet sein gröster Bothe an die Menschen. Einige von ihren Lehrern halten auch dafür / daß man die Beschneidung von denen Jüden nur um das Gebot von der Reinlichkeit desto besser beobachten zu können / angenommen habe / als welches ihnen verbietet / Harn auf ihr Fleisch fallen zu lassen; Nun aber sey gewiß / daß in der Vorhaut allemal etliche Tropffen Harn verblieben / absonderlich bey den Arabern / die von Natur eine weit längere Vorhaut hätten als andere Menschen.

Am Tag der Beschneidung stellen die Eltern des Knabens / der beschnitten werden soll / ein köstliches Mahl an; Man kleidet den Knaben so prächtig und kost-

bar / als man nur kan / und führt ihn auf einen Pferd oder Cameel bey einer Müsic durch etliche Gassen. Der Knabe hält in seiner Hand einen Pfeil / dessen Spitze gegen sein Hertz gekehret / anzuzeigen / daß er eher wolte sein Hertz durchstossen lassen / ehe er seinen Glauben verläugnete. Seine Cammeraden / Freunde und Nachbarn begleiten ihm zu Fuß / und singen allerhand Lieder / ihre Freude zu bezeugen / biß sie an die Moschee kommen. In derselben läst ihm der Imam nach einer kurtzen Ermahnung sein Glaubens-Bekänntniß ablegen / die Finger in die Höhe recken und schweren; Hernachmals befiehlt er einem Barbier / ihm auf die Sopha niederzulegen / und die Operation an ihm zu verrichten. Zwey Bedienten halten ein ausgebreitetes Tuch für den Knaben / und der Barbier / nachdem er die Vorhaut so weit hat hervor gezogen / als er nur gekont / ohne ihm noch wehe zu thun / so hält er sie mit einem Zänglein / schneidet sie alsdann mit dem Scheermesser weg / zeigt sie dem Umstehenden / und schreyt mit grosser Stimme: GOtt ist groß. Man verbindet hernachmals dem Beschnittenen so gleich / und wünschet ihm Glück / daß er ein Muselman oder Glaubiger worden.

Wann die Eltern reich sind / so lassen sie zugleich die armen Knaben in ihrer Nachbarschafft beschneiden. Nach dieser Ceremonie begeben sie sich auf eben diese Weise / und fast wie im Triumph zurücke / und da wird dann drey Tage nacheinander geschmauset / getantzet / und auch Nothleidenden viel Almosen gegeben. Vornehme Herren theilen Caftan, Pferde / Gewehre aus. Wann ein Printz aus dem Serail beschnitten wird / so geschehen öffentliche Freudens-Bezeugungen mit Loßbrennung derer Stücke.

Der

48.

Ein Türckisches Frauen-Zimmer so auf der Sopha Taback raucht.

Der Imam gibt dem Beſchnittenen nicht dem Nahmen / ſondern ſein Vatter thut es / ſo bald der Knabe auf die Welt kommt / mit dieſer Ceremonie. Er nimmt das neugebohrne Kind auf ſeine Arm / hebt es in die Höhe gen Himmel / um GOtt darzu bieten / legt ihm ein Körnlein Saltz im Mund / und ſagt: GOtt verleihe / daß ſein heiliger Nahme / mein Sohn Muſtapha, dir allezeit ſo ſchmackhafft ſey / als dieſes Saltz / und dich verhindere die Dinge dieſer Welt zu koſten.

Die wenigſten Mammelucken werden heut zu Tag beſchnitten; Man begnügt ſich damit / daß ſie die Finger aufheben / und die Worte herſagen / worinne der Mahometaniſche Glaube beſtehet. Es kan ſeyn / daß die Türcken die Beſchneidung aus Verachtung gegen ſolche abfällige Leute unterlaſſen / dann ſie ſagen öffters / daß ein böſer Chriſt nimmermehr werde ein guter Türcke werden.

XLV.

Ein Türckiſches Frauenzimmer / ſo auf der Sopha Taback rauchet.

DEr Müßiggang / worinnen ſich das Türckiſche Frauenzimmer befindet / nöthiget ſie allerhand Zeitvertreib zu ſuchen. Viele von ihnen bedienen ſich des Tabacks-Rauchens / und machen ſich ſolches überaus bequem / indem ſie ſich auf die Sopha ſetzen / und zu ihren Füſſen ein Tabouret ſtellen / um die lange Pfeiffe aufſetzen zu können.

Bey denen Türcken aber heiſſet Sopha ein von dem Boden eines Zimmers ein wenig erhobener getäffelter Ort / welcher mit Teppichten und Polſtern zum ſitzen belegt iſt.

Den Taback / ſo die Türcken insgemein rauchen / bekommen ſie von Salonichi ; Der Aſiatiſche aber iſt noch beſſer / abſonderlich der aus Syrien kommt / und Taback von Araxi genennt wird / iſt überaus angenehm. Sie thun zuweilen Aloë-Holtz / und andere wohlriechende Sachen darunter / allein das verderbt vielmehr denſelben. Jhre Pfeiffen ſind recht ſchön ; Die Röhren ſind 2. biß 3. Fuß lang / und verhindern / das keine Schärffe im Mund ſteigen / und den Gaumen und die Zunge afficiren kan / wie bey kurtzen Pfeiffen. Der Kopff iſt auch weit gröſſer / als bey unſern Pfeiffen ; Die man von Negropont und Theben bringt / ſind von einer Erde / die man mit dem Meſſer ſchneiden kan / und hernachmals an der Lufft härter wird.

Die Türcken halten den Taback für ihre bewehrteſte Artzeney wider die Engbrüſtigkeit / das Zahnwehn / und andere Kranckheiten / ſo von den zähen Feuchtigkeiten herrühren ; Abſonderlich / da ſie wegen des immeraufhabenden Turbans gar ſehr zu Flüſſen geneigt ſind / indem er durch ſeine Dicke die Ausdünſtung verhindert / und doch die Ohren nicht bedecket.

Etliche Käyſer / abſonderlich Amurath IV. haben ſcharffe Verboth wider das Taback trincken ergehen laſſen / weil öffters dadurch / daß die Leute mit der brennende Pfeiffe in dem Mund eingeſchlaffen / und daraus Feuer ins Bette gefallen / ein groſſer Brand in Conſtantinopel entſtanden ; Allein / ob ſie gleich die Ubertretter mit den ärgſten Straffen hingerichtet / ſo haben ſich es doch die Türcken nicht verwehren laſſen.

XLVI.

Ein ſchlafendes Türckiſches frauen Zimmer nach dem Bade.

47.

Eine ſpinnende Türckin.

Digitized by Google

Digitized by Google

XLVI.

Ein ſchlaffendes Frauenzimmer nach dem Bade.

DIe Türckiſchen Weiber baden ſich faſt alle Tage; Ihr Vergnügen beſteht dabey darinnen / daß ſie im Bad eſſen / und aus Eiß trincken / welches dann ihnen viele Kranckheiten verurſachet / indem die Bad-Stuben dabey ſo heiß / daß man kaum Athem holen kan. Das weiſſe Zeug / ſo ſie beym baden brauchen / iſt ſehr ſchön. Nach dem Bade gehen ſie in ein nahe dran ſeyendes Zimmer / legen ſich auf die Sopha, und ſchlaffen öffters gar ein.

XLVII.

Eine an den Tandur ſpinnende Türckin.

DEr Tandur iſt ein viereckigter Tiſch / welchen man auf die Sopha ſetzet / und mit einem ſchönen Teppicht belegt / der biß auf das Täfelwerck gehet. Unter den Tandur wird eine Wärm-Pfanne geſetzet / und der Teppicht drüber biß an die Knie vorgezogen / um die Wärme des Feuers deſto beſſer zu empfinden; Es iſt dieſes eine Bequemlichkeit derer vornehmſten Dames im Winter.

XLVII.

Eine Türckin / ſo Caffe trincket.

DEr er Türcken gemeinſter Tranck iſt Caffe; Sie bereiten demſelben von geröſteten und zu Pulver geſtoſſenen Arabiſchen Bohnen / darüber ſie ſiedend heiſſes Waſſer gieſſen / und es dann noch einmal in einem Ibrik oder wohlverziehnten küpffernen Kanne aufſieden laſſen.

Es wachſen dieſe Bohnen an einem eintzigen Ort in der Welt / nemlich / in dem glückſeeligen Arabien / welches heut zu Tage Yenan heiſſet. Daſelbſt werden ſie auf hohen Bergen von Geſträuchen abgeleſen / und nach Moka, Louhaja, und in andere am rothen Meer gelegene Häfen gebracht / und von dar weiter auf Kähnen nach Gedda verführet / daſelbſt laden die Araber alle Jahr wohl 25000. Säcke / jeder 300. Pfund ſchwehr auf Cameele / und bringen es nacher Suez / von da es weiter in groſſen Laſten durch die Türckey geſchafft wird.

Auf Arabiſch nennet man dieſe Bohnen Cahouëh, weil kein V. in der Arabiſchen Sprache / die Türcken aber ſprechen Cahve / und führen den Urſprung dieſer Benennung von Cahvet her / welches ſo viel heiſſet als Krafft und Stärcke / indem der von dieſen Bohnen abgekochte Tranck die Kräffte wieder bringen und ſtärcken ſoll.

Es iſt kaum 200. Jahr / daß die Türcken das Caffe-Trincken von den Arabern gelernet; Anitzo iſt deſſen Gebrauch ſo gemein / daß jedermann / er ſey wes Standes / Geſchlechts / und Alters er wolle / ſich deſſen bedient. Jedoch trincken die Türcken den Caffe niemals nüchtern / ſondern

48.

Eine Türckin so Caffe trinckt.

Digitized by Google

Eine Türckin so sich die Haare im bade flechten lasset.

dern eſſen allezeit zuvor etwas; Sie haben dahero eine beſondere Art Brod / welches klein / breit / und nicht viel in die Höhe getrieben iſt / wie dünne Blätzgen / und faſt den Zweyback gleichet / und Tutier oder Quaqui genennt wird / ſo ſie ordentlich vorhero eſſen / ehe ſie Caffe trincken / und auch deswegen beym Caffe-Schencken verkaufft wird; Denn ſie halten davor / daß dieſer Tranck / wann man ihm nüchtern brauchte / nicht nur ſelbſt zu lauter Gallen werde / ſondern auch noch alles / was er im Magen findet / in Galle verwandle / und demſelben ſehr ſchwäche.

Hingegen Glauben ſie feſtiglich / daß er ſonſten dem Menſchen trefflich zur Nahrung diene / und munter und ſtarck mache.

Jedoch erzehlet man auch / daß / als eine Türckiſche Ehefrau beſtändig wahrgenommen / wie ihr Mann / wann er viel Caffe getruncken / allemal alsdann gar unvermögend im Ehebette ſich aufgeführet habe / ſie aber einmals einen Hengſten habe wallachen geſehen / ſo habe ſie geſagt / man ſolte dem Pferde nur fleißig Caffe zu trincken geben / ſo würde es eben die Würckung haben / als ob man es caſtrirt hätte.

XLIX.

Eine Türckin / ſo ſich die Haare im Bade flechten läſſet.

Es Türckiſchen Frauenzimmers gröſtes Vergnügen beſtehet in öfftern baden / indem ſie in der gäntzlichen Meinung ſeyn / daß daſſelbe ihnen nicht

nicht nur allein zur Erhaltung der Gesundheit / sondern auch zur Vermehrung ihrer Schönheit sehr förderlich seyn; Anbey treibet sie auch ihre Religion an / sich noch fleißiger / als die Männer / zu baden. Die vornehmste Ursache aber so offt zu baden / mag wol diese seyn / daß sie beym baden Gelegenheit bekommen / absonderlich bey Besuchung der öffentlichen Bäder / mit andern Weibern umzugehen / da sie sonsten die gantze übrige Zeit versperret / und von der Gesellschafft anderer Leute gantz abgesondern leben müssen; Dahero auch alle Kundschafft / so die Morgenländischen Weiber von einander haben / bloß von der Bad-Gesellschafft herkommt.

Die vornehmen Weiber / so die öffentlichen Bäder besuchen / haben eine oder zwey Leibeigene Mägde bey sich / davon trägt die eine auf dem Kopff ein überzintes küpffernes Gefäß / Bocchia genannt / worinnen sie ihr Bad-Zeug haben / und das Rusma, oder eine Salbe / wovon das Haar ausfället / wann man es damit bestreichet. Die andere trägt einen schönen und saubern Teppicht / worauf die Kleider und der Schmuck unter währenden baden in der Abzieh-Stube geleget werden. Diese Sclavinnen müssen folglich auch ihre Frauen mit Reiben und Abwaschen bedienen. Die gemeinen Weiber leisten aus Freundschafft einander diesen Dienst wechselweise selbsten. Nach dem Bade pflegen sie der Ruhe in einem Neben-Gemach / und gehen um die Mittags-Zeit wieder nach Hause.

Solte eine Manns-Person in ein Bad sich heimlich practiciren / worinnen sich Weiber befinden / so hat sie ihr Leben ohne alle Barmhertzigkeit verwürckt / sie mag seyn / von was Religion sie will.

Ein Türckische Frau gehet gemeiniglich in der Wochen drey- oder viermal in das öffentliche Bad / ob

sie

Eine auf den Canon spielende
Türckin.

C. Weigel. 12.

Eine auf der Tehegour spielende Türckin.

Digitized by Google

C. Weigel sc. 52.

Eine stickende Türckin.

Digitized by Google

ſie gleich zu Hauſe auch ihre bequeme Bad-Stube hat.

L. & LI.

Eine auf den Canon und Tehegour ſpielende Türckin.

DJe Türcken lieben die Muſic / ohngeacht ſie nicht verſtehen / wie groß die Kunſt darinne ſey; das Frauenzimmer exercirt ſich beſonders auf 2. Inſtrumenten. Das eine davon nennen ſie Canon, und das gleichet unſerm Hackebreth / nur das die Saiten mit den Fingern / wie auf einer Harpffe berühret / und nicht mit kleinen Höltzern geſchlagen werden.

Die Tehegour iſt eine Art von einer Guitarre von 5. Saiten / darauf man mit einem Stückgen Fiſchbein ſpielet.

Sie bringen öffters dem gantzen Tag mit dieſem Klimpern zu / und ſpielen immer einerley / daß es alſo nicht gar angenehm / ihnen zuzuhören.

LII.

Eine ſtickende Türckin.

DAs Türckiſche Frauenzimmer iſt überaus geſchickt im künſtlichen Nehen und Sticken / auf vielerley Art und Weiſe / daß ſich auch die Europäer über

die Kunſt und Schönheit eines Türckiſchen genehten Tüchleins nicht ſattſam genug verwundern können.

Man hält auch dergleichen Arbeit in der Türckey ſelbſten ſehr hoch; Daß die Ausländer ſolche gar theuer zahlen müſſen / wann ſie was feines und ſchönes haben wollen.

Ihre von Gold und Silber geſtickte Sachen / ſehen zwar auch ſehr wohl aus / jedoch das genehte mit bunder vielerley Seide oder Garn / vergnüget die Augen noch mehr / und iſt faſt nicht nachzumachen.

Sie würcken auch eine beſondere Art ſchöner vielfärbigter Teppichte von Seide und Wollen; Allein hierinnen ſollen die Perſianerin noch gröſſere Kunſt beweiſen.

LIII.

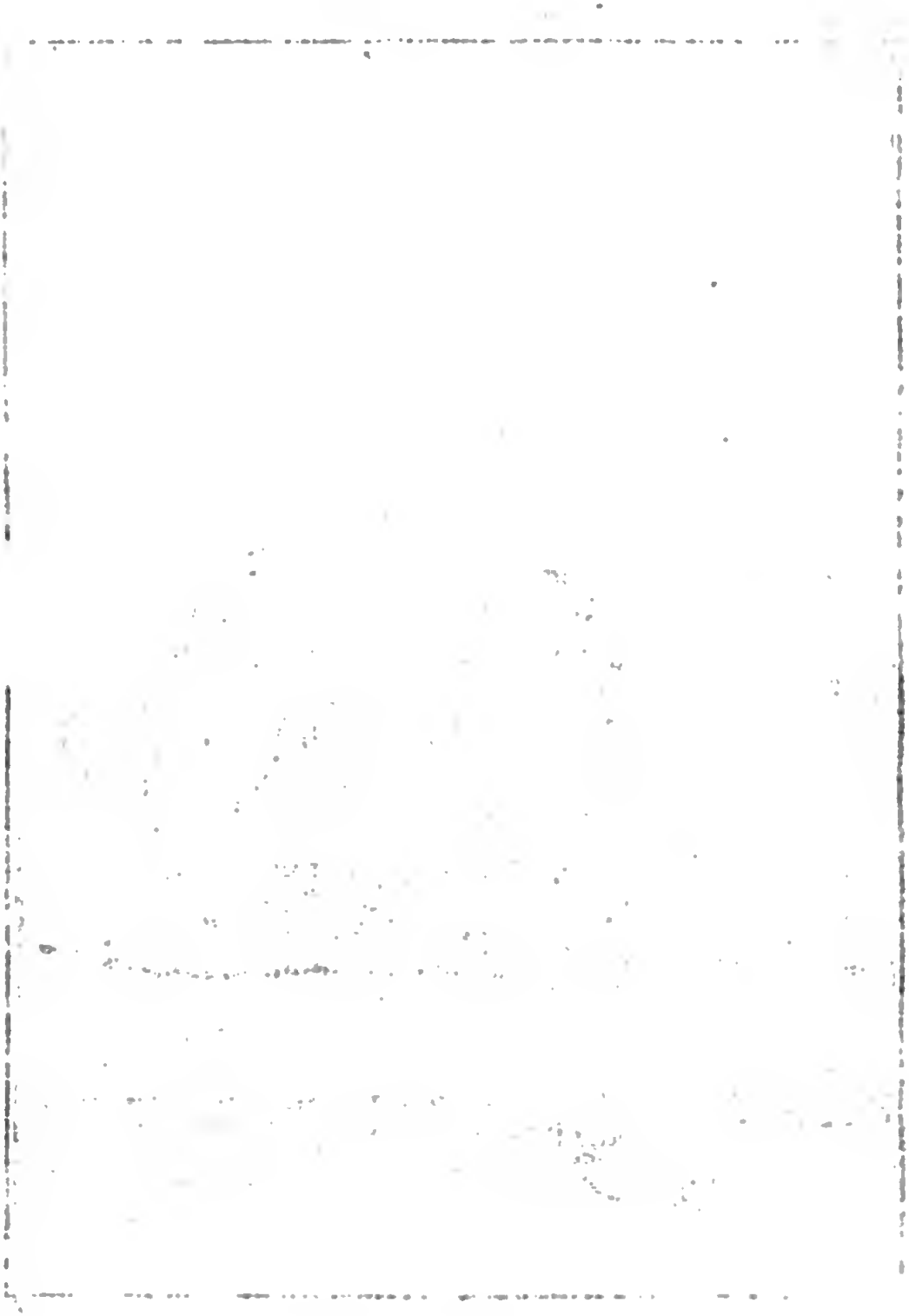
Mit Bohnen ſpielende Türckinnen.

DJe Türcken ſpielen niemals um Gewinn / ſondern zum bloſſen Zeitvertreib; Mahometh hat alle Glücks-Spiele verboten / weil ſolche Erfindungen des Teuffels wären / um Zanck und Streit unter den Menſchen anzurichten / und ſie von dem Gebet und der Andacht zu GOtt / dadurch abzuhalten. Dahero kennen ſie auch keine Karte / noch Würffel.

Ihr meiſtes Spielen geſchicht im Schach / und im Damenbreth. Ihr liebſtes Spiel aber / beſonders unter den Weibern / iſt die Mangala, dabey es aufs Gedächtniß und Zehlen ankommt / da man auf einem Brete ungefehr 2. Schuh lang / und einen halben Schuh breit / welches

83.

Mit Bohnen spielende Turckinnen

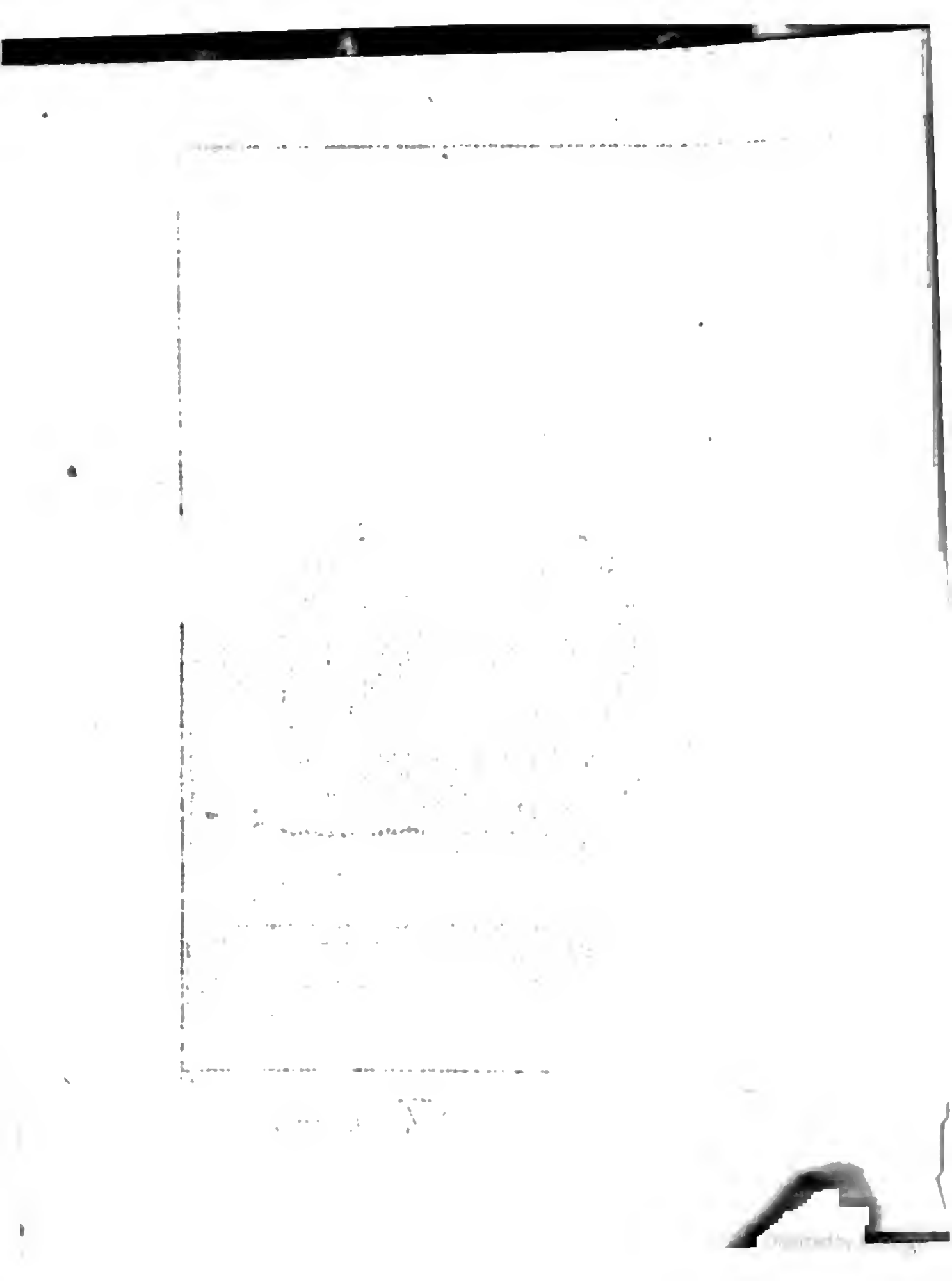


Digitized by Google

54.

Tchinguis
Eine Turckische Tantzerin.

Digitized by Google



ungui
ckischer Tantzer.

Digitized by Google

Tchingui
Ein Türckischer Tantzer.

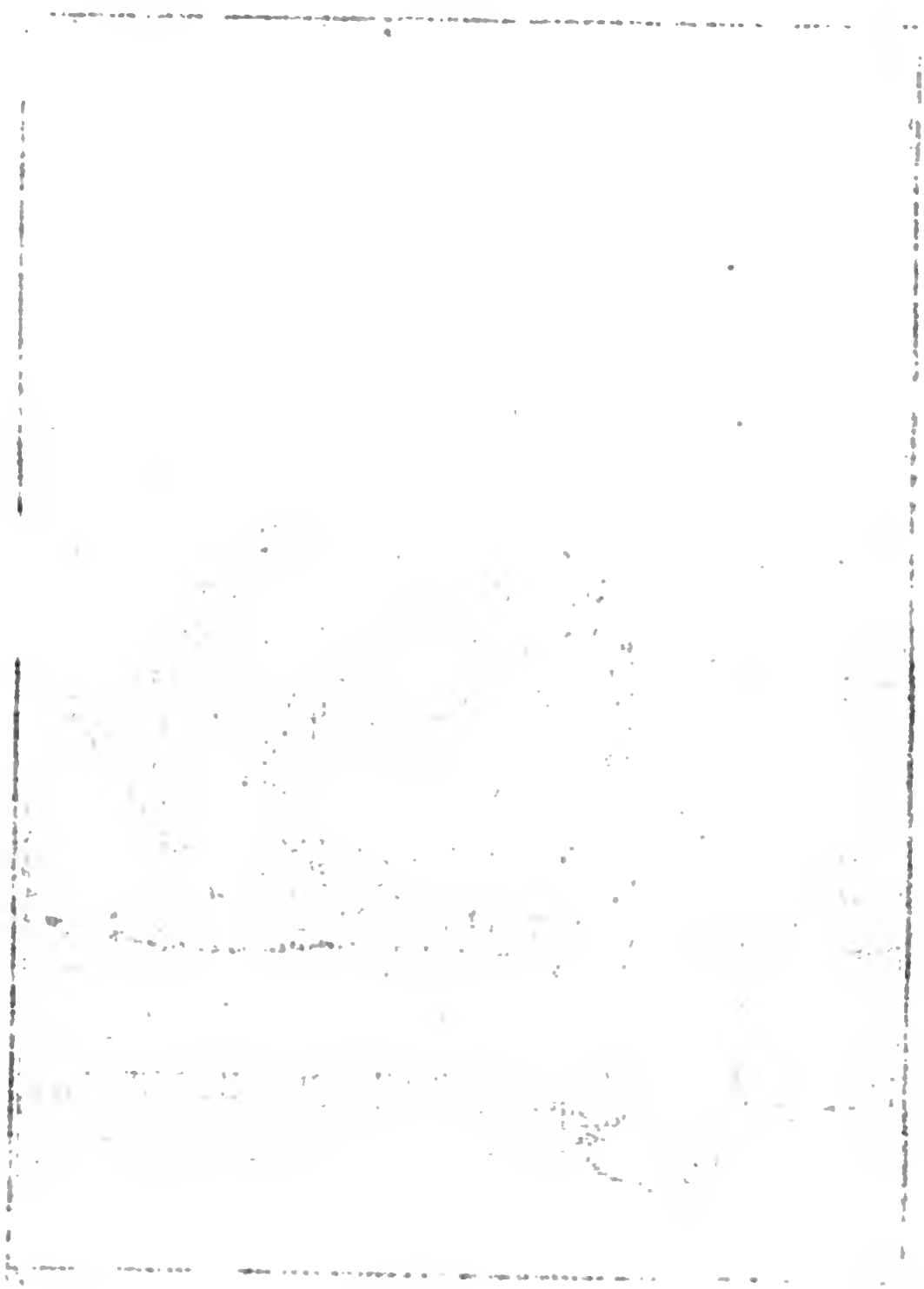
Digitized by Google

Tchüngui
Ein Türckiſcher Tantzer.

Digitized by Google

Tchingui
Ein Türckischer Tantzer.

Tchingui
Ein Türckischer Tantzer.



Digitized by Google

54.

Tchinguis

Eine Turckiſche Tantzerin.

Tchingui
Ein Türckischer Tantzer.

ches auf jeder Seite 6. kleine Gruben hat / mit 36. Muschelgen spielet / und deren Anfangs 6. in jegliches Grüblein setzet. In Holland ist dieses Spiel nun auch üblich / man braucht auch an Statt der Müschelgen Bohnen; Dahero nennt mans auch das Bohnen-Spiel.

LIV. & LV.

Tchingui und Tchinguis,

Ein Türckischer Täntzer und Täntzerin.

ES gibt in Constantinopel viele öffentliche Täntzer und Täntzerinnen / die in die Häuser lauffen / und um etliche Aspers, im Tantzen allerhand geile Leibs-Stellungen und Verdrehungen machen.

In den Händen haben sie beym Tantzen entweder eine grosse Art Klappern / oder ein ander Musicalisches Instrument / wormit sie unter dem Springen und Hüpffen ein grosses Getöß machen. Anbey singen sie auch die unflätigsten Lieder.

Jedoch tantzen niemals Männer und Weiber zusammen; Sondern die Täntzer machen eine besondere Bande aus / und die Täntzerin wiederum eine.

Die Weibs-Personen tantzen zierlicher als die Männer / und ob gleich die Posturen öffters gar unehrbar lassen / so tantzen sie doch niemals mit blossen Gesichte / sondern sind allemal biß an die Augen verdeckt. Man muß auch erstlich Erlaubniß haben / wann man sie will zu sich lassen kommen.

LVI.

Ein herumgehender Caffe-Verkäuffer.

IN allen groſſen Türckiſchen Städten ſind Cahue-Kane, oder Caffe-Häuſer / wo Caffe geſchencket wird / welche die Türcken aufs fleißigſte beſuchen / und daſelbſt in Geſellſchafft anderer ihre Zeit zu vertreiben ſuchen. Die Verſammlung daſelbſt iſt gemeiniglich um 3. oder 4. Uhr zu Mittage / nach dem gewöhnlichen Gebet / am ſtärckſten / und um die Leute deſto beſſer anzulocken / halten dann die Wirthe auch Muſicanten.

Die Wirthe / ſo nicht ſtarcken Zulauff haben / ſchicken ihre Bediente mit einem gantzen Caffe-Zeug auf die Märckte / und Gaſſen aus / welche denen Vorübergehenden einen Trunck Caffe wohlfeiler anbiethen / als er zu Hauſe geſchenckt wird.

LVII.

Halvadgi,

Ein Confect-Verkäuffer.

MAn ſiehet in Conſtantinopel täglich ein Hauffen dergleichen Leute herum lauffen / welche allerhand ſüſſes Gebackues von Honig und Zucker herum tragen / als worinnen die Türcken überaus gefräſſig ſind; Davon geben ſie auch einen Kinde um das geringſte

C. Weigel exc. 57.

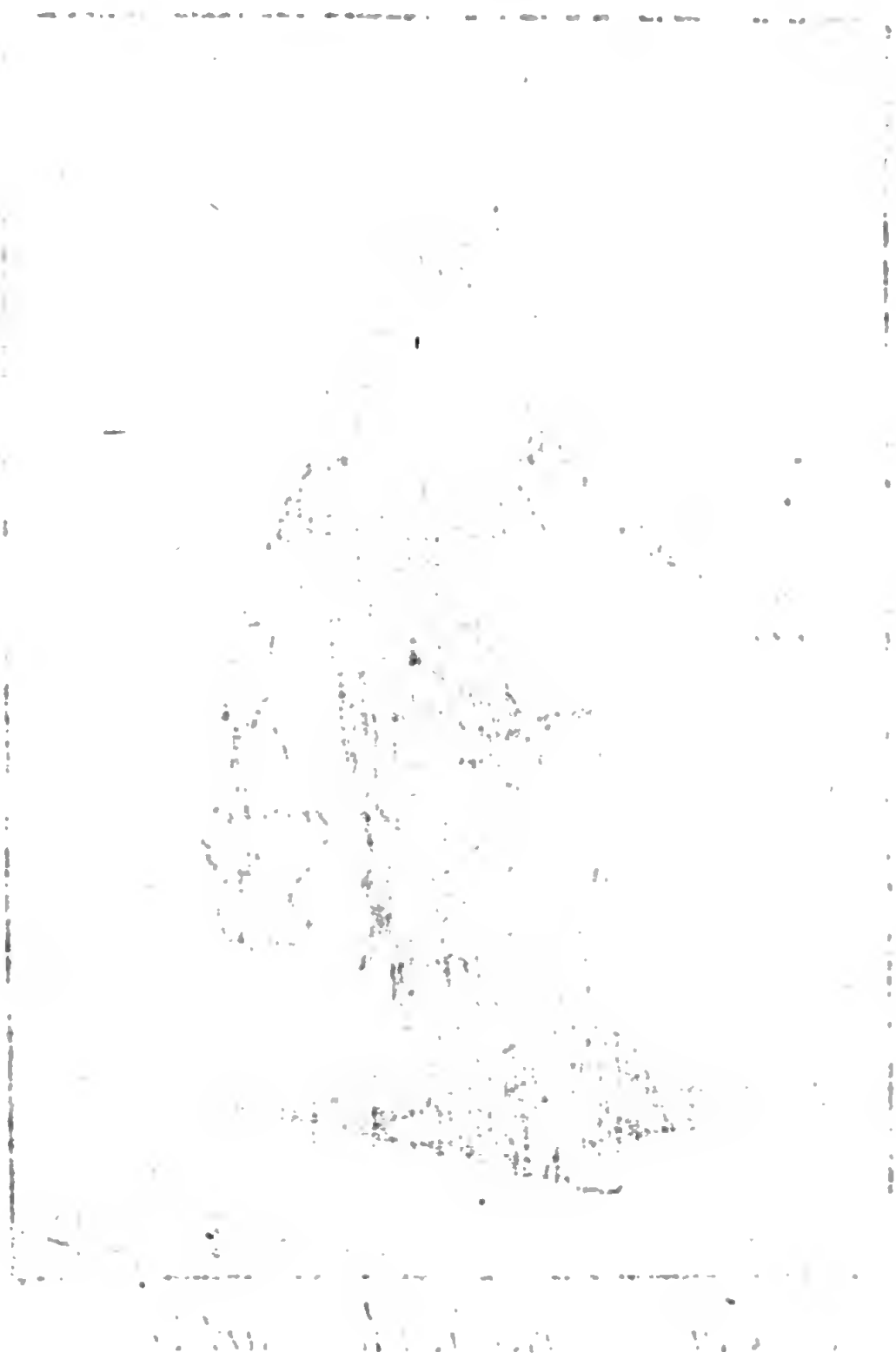
Halvadgi
Ein Confect - Verkauffer.

Digitized by Google

Digitized by Google

C. Weigel exc. 38.

Ein herumgehender Barbier.



Digitized by Google

ringſte Geld etwas / es mag um ſo wenig ſeyn als es will.

LVIII.

Ein herumgehender Barbier.

WAnn die Türckiſchen Barbierer zu Hauſe nichts zu thun haben / ſo lauffen ſie in der Stadt umher / da rufft man ſie dann in die Häuſer / und läſſt ſich von ihnen bedienen. Sie ſind überaus geſchickt und geſchwind / den Kopff zu ſcheren / butzen aber den Barth zugleich nicht.

Bey keiner Nacion iſt der Barth noch ſo ſehr in Ehren gehalten / als bey denen Türcken / dahero ſie groſſe Sorge für einen ſchönen Barth tragen. Es iſt ein groſſes Zeichen der Freundſchafft / wann man bey einem Kuß / dem andern am Barth greifft; Gleich wie es auch der gröſte Schimpff iſt / einem Haare aus dem Barthe zu reiſſen / oder demſelben gar abzuſchneiden. Sie ſchwöhren bey ihrem Barth. Alle Geſetz-Verſtändige würden in groſſe Verachtung kommen / wann ſie keinen langen und anſehnlichen Barth hätten. Die Soldaten halten auch überaus viel auf einen ſtarcken Knebel-Barth.

LIX.

Saka,

Ein Waſſer-Träger.

VIele Leute ernehren ſich in Conſtantinopel mit Waſſer tragen; Welches ſie in einem ledern Schlauch auf dem Buckel in die Häuſer bringen. In groſſen Häuſern hält man ſolche Sakas, die ſolches auf einem Pferde in die Küchen führen. Sie nehmen ſolches aus den Brunnen / damit die Ciſternen nicht erſchöpfft werden.

LX.

Dgi-Guerdgi,

Ein Albaneſer / ſo Schöpſen-Lebern für die Katzen herum trägt.

DJe Liebe und Mildigkeit derer Muſelmans erſtreckt ſich auch auf die Thiere. Sie glauben / daß dieſes dem lieben GOtt angenehm ſey / dieweil der Menſchen / welche ſich wollen ihrer geſunden Vernunfft gebrauchen / niemals Mangel leiden / hingegen die unvernünfftigen Thiere ihr natürlicher Trieb öffters reitze / ihr Leben bey etwas zu ſuchen / da ſie es verliehren. Dahero verkaufft man in groſſen Städten / an den

Saka
Ein Waſser - Trager

Digitized by Google

Dgi - Gverdgi

Ein Albanier so Schopfen Lebern fur die Katzen herum trast

den Ecken der Gassen Speise für die Hunde / so die Vorbeygehenden erhandeln / und sie den unter ihnen austheilen; Etliche verbinden ihre Wunden / und schmieren sie mit Salben / wann sie räudig sind. Man sieht ansehnLeute / so ihnen Stroh unterlegen / um ihnen ein besser Lager zu machen / und absonderlich die Hündinnen warten / wann sie geworffen haben / um welche sie Steine herum legen / und wie eine kleine Mauren machen / daß sie so leicht nicht können von denen Vorbeygehenden beschädigt werden.

Sie machen rechte Stifftungen in ihren Testamenten / zu täglicher Fütterung einer gewissen Anzahl Hunde und Katzen / welche auch die Becker und Fleischer auf das getreulichste entrichten.

Jedoch mit alle dem / so hassen sie die Hunde / und dulten sie nicht in ihren Häusern / als ein unreines Thier. Zur Pest-Zeit schlagen sie solche tod / wo sie sie antreffen / indem sie glauben / daß von ihrer Unreinigkeit / die Lufft angestecket werde.

Hingegen halten sie desto mehr auf die Katzen / entweder weil sie mit ihren Naturell besser überein kommen / oder weil sie auch der Mahometh gar sehr geliebet. Man erzehlet von ihm / daß / als ihm einsmal jemand in Religions-Sachen um Rath gefraget / und eben seine Katze auf einem Zipffel seines Rocks geschlaffen / so habe er lieber beym Aufstehen / um mit dem anfragenden Freund reden zu können / demselben abschneiden / als das gute Thier in seiner Ruhe stöhren wollen.

In Constantinopel gibt es Albaneser / so für der Türckischen Kauffleute ihre Katzen täglich Schöps-Lebern zu verkauffen herum tragen; Wann sie dann in das grosse Kauff-Hauß / so man Bezestain nennet / wo die vornehmste Kauffleute ihre Gewölber und Buden haben / kommen /

kommen/ so ist es lächerlich anzusehen/ wie sich die Katzen rings herum versammlen/ an sie hinan springen / und nicht eher von sie ablassen / biß sie ihren Theil bekommen.

LXI.

Ein Europäischer Kauffmann in Constantinopel.

DJe Türcken nennen alle Europäische Kauffleute Francken / sie mögen nun Frantzosen / Engländer/ Holländer / oder Italiäner seyn. Davon bleiben zwar einige / so unter denen Türcken leben / bey ihrer Landes-Tracht; Jedoch die meisten finden es für bequemer und zuträglicher/ sich Türckisch zu keiden/und behalten nur die Perruque und den Hut; Wie sie denn auch keinen gantz weissen Tulban tragen dürffen / noch viel weniger die bey den Türcken so heilig geachtete grüne Farbe.

Unter allen Türckischen Handels-Plätzen im Archipelago auf Candien / Cypern / Rhodis / Morea / Asien und Egypten / sind die von Constantinopel / Smyrna/ Aleppo / und Alkair / diejenigen / wo die stärckste Handlung von den Francken getrieben wird ; Smyrna aber ist der Allervornehmste / und Einträglichste / wegen des grossen Abgangs.

Alle Nationen / so in die Levante handeln/ halten ihren Abgesandten an der Ottomanischen Pforten / der das Commercium derselben nach denen mit den Türcken errichteten Vergleichen beschützen muß. Uber diesem befinden sich auch die Consuls und Vice-Consuls von jeder Nation in den besten See-Plätzen wohnhafft / welche die Strit-

Ein Europæischer Kauffman in Constantinopel.

Streitigkeiten unter denen Kauffleuten zu schlichten haben.

Die vornehmsten Waaren / welche nach der Levante geführet werden / bestehen hauptsächlich in Tuch und wollenen Zeugen von allerley Farben / dann in Specereyen / und allerley Holtz und Materialien / so zum Schönfärben gehört. Man bringt auch dahin Stahl / Blech / Eisen und meßing Drath / Moscowitisch Leder / Bley und Zinn; Das letztere wird absonderlich aus Engeland in grosser Menge dahin geführet / weil die Türcken ihr Kuchen-Geräthe alles von verzinnten Kupffer machen.

Die Kauffmanns-Güter / so dargegen von den Europäern aus der Levante zuruck genommen werden / sind glatte und gesponnene Seide / Ziegen- und Cameel-Haare / Baumwolle / Cattun / Korduan / Gall-Aepffel / Caffe, Corinthen / Weyrauch / Senes-Blätter / Sal-Armoniarum, Gummi / Mastix / und andere Specereyen / so man in der Apothecke brauchet.

Heut zu Tage ist die Türckische Haupt-Handlung zwischen den Engländern und Holländern getheilet; Ohngeacht die Holländer die allerletzteſten gewesen / welche in die Levante gehandelt; Hingegen lieget derer Frantzosen und Italiäner Commercium gar sehr / welches doch vor dem das stärckste war. Absonderlich waren einesmal die Genueser gäntzlich Meister von der Levantischen Handlung.

Vor die Ausgehenden Waaren zahlet man heut zu Tage dem Groß-Sultan 3. pro Cento, und von die einführenden 5 auff einmal vor allemal / daß ich hernacher die Kauffmanns-Güter mag nach einer Türckischen Provinz oder Ort transportiren lassen / wohin ich will / so zahle ich ferner keine neue Auflagen. Die Zoll-Bediente sind auch ziemlich gelinde. Wird ein Unterschleiff entdecket /

decket / daß jemand weniger Waaren angesagt hat / als er würcklich herein gebracht / so wird er angehalten / nur den Uberfluß / welchen er verschwiegen / zu bezahlen.

LXII.

Eine Europäische Kauffmanns-Frau.

DJe Europäischen Kauffmanns-Frauen kleiden sich in der Türckey auf Türckisch / jedoch bedecken sie das Angesicht nicht / ausser / wann sie in Constantinopel gehen / damit sie die Türcken nicht zwicken mögen / wann sie unbedeckt giengen.

Sie dürffen in die öffentlichen Bäder wie andere Türckische Weiber gehen / wie sie dann auch einen grossen Staat machen / und aufs prächtigste sich kleiden.

LXIII.

Ein Jude in Constantinopel.

DJe Juden in Constantinopel kleiden sich schwartz / und tragen einen runden violetblauen Turban / mit einer bundtfärbigten Binde; Man zehlet ihrer bey 60. tausend in Constantinopel / und am Canal des schwartzen Meers. Alle Handelschafft gehet durch ihre Hände / und sind sie die Mäckler von allen Nationen; Man kan nichts kauffen oder verkauffen / ohne durch einen Juden. Dahero die Türckischen und Christlichen

Kauff-

62.

Eine Europæische Kauffmans-frau, so ins Bad gehet.

C. Weigel exc. 63.

Ein Jude in Constantinopel.

Kauffleute an dem Samſtag / als an dem Sabbath feyren müſſen / wie die Juden / und nichts in Handel und Wandel daran vornehmen und ſchlüſſen können.

Weil demnach die gröſte Kauffmannſchafft in der Levante in ihrer Gewalt / ſo ſind ſie auch über die maſſen reich. Ein jeder Jude zahlt jährlich von ſeinem neundten Jahre an fünffthalb Piaſters für ſeinem Kopff als den Karadge oder ordentlichen Tribut, ein mehrers darff er nicht erlegen / auſſer was bey der Aus- und Ein-Fuhr der Waaren zu zahlen.

Jedennoch ſind ſie bey denen Türcken in der gröſten Verachtung / daß ſie weder mit ihnen eſſen / noch weniger aber ſich mit ihnen verehlichen / da es ſich doch offt zuträgt / daß ſie beydes mit denen Chriſten thun.

Es haben etliche auch vorgegeben / daß ein Jude / wann er ein Mahometaner werden wolte / zuvor ein Chriſt werden müſſe; Welches ſich aber falſch befindet.

So eigennützig und betrüglich die Juden ſonſten ſind / ſo trauen ihnen doch die Francken eher als denen Griechen / indem die Erfahrung bezeiget / daß ſie mehr von dieſen / als von jenen ſind betrogen und in Schaden geſetzet worden.

Viele Juden in Orient ſind Aertzte / und hält man ſie viel geſchickter und erfahrner in der Artzney-Kunſt als die Türcken. Jedoch lauffen ſie auch öffters in groſſe Gefahr / wann ihre Cur mißlinget / indem man ſie beſchuldiget / als ob ſie den Krancken mit Fleiß ums Leben gebracht hätten.

Die Juden haben auch unter ſich im Morgenlande Druckereyen angeleget / in welchen ſie viele Rabbiniſche / Hebräiſche / Spaniſche / und Italiäniſche / ihnen dienliche Bücher ausfertigen. In Türckiſcher und Arabiſcher Sprache aber dürffen ſie nichts drucken.

LXIV.

Eine geputzte Jüdin in Constantinopel.

DJe reichen Jüdischen Weiber in Constantinopel pflegen sich überaus sehr zu putzen. Stephan Gerlach im Tag-Buch der sechs jährigen Käyserlichen Gesandschafft in der Türckey erzehlet / p. 381. daß der Türckische Käyser den 2. Sept. A. 1577. habe eine Kleider-Ordnung lassen kund machen / daß kein ihm unterthäniger Christ oder Jud etwas mehr von Seiden / oder zarten Tüchern tragen solte / so ein Juden-Weib verursachet / welches man habe sehen gehen / daß sie bey 40. tausend Ducaten Perlein und Edelgestein am Halse getragen habe.

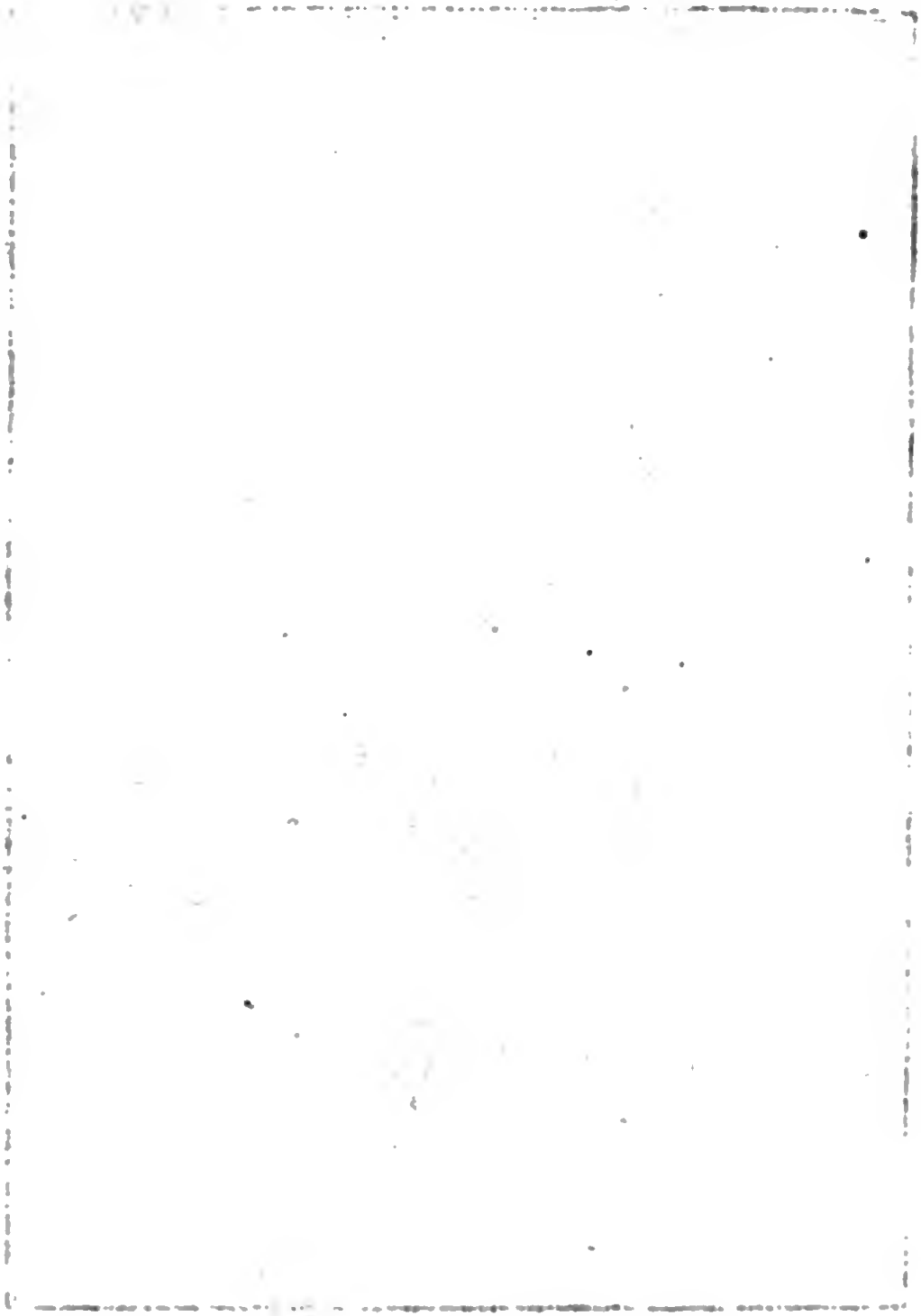
LXV.

Eine Jüdische Mäcklerin.

DJe Juden-Weiber sind in Constantinopel / wie die Revendeuses à la toilette in Paris / oder wie die Käuffelinen / oder Unterhändlerin / und tragen denen Sultanin und andern Türckischen vornehmen Frauenzimmer / so nicht ausgehen darff / Edelgestein / Stoffe / und allerhand Galanterie-Waaren zu; Jedoch muß man sie vorher sehr wohl kennen / ehe sie eingelassen werden.

Eine gepuzte Jüdin in Constantinopel

Eine Jüdische Mäcklerin so denen Türckischen Damen die nicht ausgehen dürffen, allerhand Waaren zuträgt.



Digitized by Google

Anhang.

Num. I.

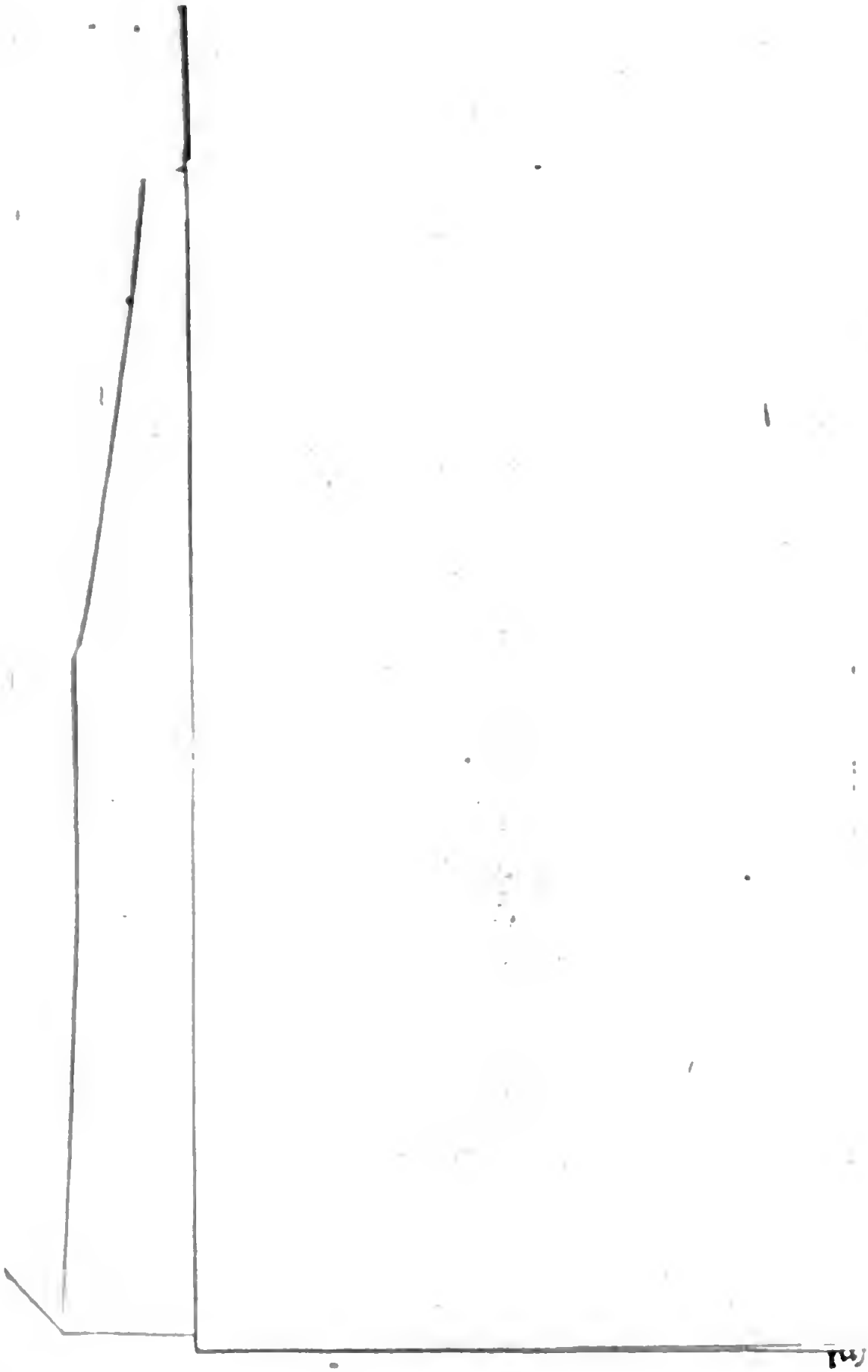
Eigentliche Abbildung eines Türckischen Roß-Schweiffes.

DEr Roß-Schweiff / so hier abgebildet worden / hat in der Höhe 3½. Nürnberger Werckschuh / in der Dicken aber / wo er am stärcksten ist / bey 2½. Zoll / und bestehet aus drey Theilen / aus der Crone / dem mitlern Absatz / und dem Untertheil. Die Crone machen sieben Absätze von gleichgefasten in die Höhe stehenden und gefärbten Roß-Haaren / der erste Absatz (2) ist roth und gelb / der andere (3) weiß / der dritte (4) schwartz / der vierdte (5) gelb / der fünffte (6) blau / der sechste (7) weiß / der siebende (8) roth. In dem obersten und längsten Absatz / der bey 2. Zoll hoch / stehet ein messinger und vergüldter Knopff. Aus dem mitlern Absatz gehen (9) sechs lange bluthrothe herabhangende dünne Pferd-Schweiffe / so oben durch roth und grün seidene Knöpfflein / wechselsweiß beysammen gehalten werden. Um das Untertheil hänget ein sehr starcker Roß-Schweiff (10) von rothen / weissen / gelben / und blauen Haaren herunter / und umschliest in völliger Bündung die gantze Stange / man hat ihm aber im Kupffer als getheilet zu dem Ende abgebildet / damit man auch was er bedecket /

ſehen möge können. Jedoch ſind alle Roß-Schweiffe an Farben nicht einander gleich / ſondern man ſiehet ihrer auch nur von einerley Farben. Das Holtz / woran alles dieſes angemachet / iſt von allerhand bundfärbigten Roß-Haaren zierlich und künſtlich überflochten / und am Ende mit einem eiſernen Ring gefaſſet. Inwendig iſt daſſelbe biß zur Helffte hohl / daß es kan auf eine hohe Stange geſteckt werden.

Einen ſolchen Roß-Schweiff gebrauchen die Türcken als eine Standarte, und beſondere Ehren-Zeichen / welches dem Groß-Sultan / Groß-Vezir, Veziren / Baſſen und Sangiacken / jedoch mit einigen Unterſcheide / vorgetragen wird; Iſt der Groß-Sultan ſelbſt bey der Armee / ſo läſt er ſich 7. Roß-Schweiffe vortragen / der Groß-Vezir aber nur 3. Die Baſſen und Vezirs führen auſſer ihrem Gouverno nur 2. und die Sangiacken nur einen. So offt der Krieg von der Pforte gegen einem benachbarten Potentaten beſchloſſen / werden 2. biß 3. Roß-Schweiffe für des Groß-Vezirs Pallaſt zu Conſtantinopel öffentlich ausgeſtecket / und durch dieſes Kriegs-Zeichen alle Timariatus und Zaems aufgebothen / und die öffentliche Werbungen kund gemachet. In Türckiſcher Sprache wird ein Roß-Schweiff Thug genennet.

Dem Gebrauch der Roß-Schweiff / führen die Türcken daher / daß / als in den erſten Kriegen mit denen Chriſten ein Troup Türcken die Fahne verlohren gehabt / und derſelbe darüber kleinmüthig zu werden angefangen / ſo habe der commandirende Officirer ſeinem Pferde dem Schweiff abgeſchnitten / ihm an eine Pique gebunden / und damit ſeine untergebene Soldaten wieder zum Treffen aufgemuntert und angeführet; Worauf ſie auch von neuen angeſetzet / und den Sieg befochten; Dahero ſie noch dabey alles Kriegs-Glück verhoffen.



Digitized by Google

Num. II.

Abbildung einer Türckiſchen Haupt-Fahne.

DEr mittelſte Theil derſelben iſt roth / und iſt in demſelbigen mit Gold geſticket:

Es iſt ſonſt kein GOtt / als GOtt.
Mahometh GOttes Abgeſandter.

Dieſen umfaſſet eine güldene mit erhabener Arbeit geſtickte Borte; Darauf kommt noch ein breiter grüner Rand / in welchem wiederum die drey erſten Verſicul der 68. Surate oder Capitels im Alcoran mit goldnen Buchſtaben geſticket / und zwar oben ſtehen:

Wir haben dir fürwahr / GOtt / einen offnen Riß aufgethan / auf daß dir GOtt dasjenige verzeihe / was von deiner Sünde vorgegangen / und was darnach erfolget / und ſeine Gnade über dich vollkommen mache / und leite dich auf einen rechten Weg.

Unten aber wird geleſen:

Und GOtt ſtehe dir bey mit mächtiger Hülffe / welcher iſt derjenige / ſo in den Hertzen der Gläubigen die ſichere Ruh wohnen laſſen / auf daß ſie in dem Glauben zugenommen mit ihren Glauben: Und GOtt.

Weil der Raum zu klein geweſen / ſo ſind die letzten Worte abgebrochen worden / welche ferner lauten: Und GOtt ſind unterworffen die Heerſchaaren des Himmels und der Erden / und GOtt iſt weiß und klug.

Dergleichen Türckiſche Haupt-Fahne hat der König in Pohlen / Johannes Sobieski bey dem ſiegreichen Entſatz von Wien erobert / und dem Pabſt Innocentio XI. überſchicket /

schicket / welcher sie in den Vaticanischen Tempel aufgehangen ; Die Erklärung von den herum eingestickten Worten/ hat der in der Arabischen und Türckischen Sprache sehr erfahrne P. Ludovicus Maracci, gemachet.

Num. III.

Das Siegel des Groß-Sultans/ wie es der Groß-Vezir am Halse zu tragen pfleget.

OBen ist gemeldet worden/ wie ein besonderer Character des Groß-Vezirs darinne bestehe/ daß er das Siegel des Groß-Sultans jederzeit am Halse zu tragen pflege. Hier ist demnach die Abbildung von einem dergleichen Siegel/ welches der Unglückliche Groß-Vezir, so den 1. Sept. Anno 1697. die Schlacht und sein Leben bey Zenta verlohren/ geführet hat. Es ist solches von Silber und überguldet/ und siehet wie ein ander Petschafft aus; Oben ist ein Loch darinne/ wodurch eine seidene rothe Schnur zum anhengen gezogen ist. Die Arabische Schrifft/ so mit wunderlich ineinander gezogenen Zügen hinein gegraben ist/ enthält in sich diesen kurtzen Wunsch:

Sultan Mustapha / ein Sohn Mehemet/ sey Siegreich. 1106.

Die beygesetzte Zahl bedeutet das Jahr der Hegiræ oder der Türckischen Zeit Rechnung von der Flucht Mahomet; Dieses Siegel wird in der Käyserl. Schatz Kammer zu Wien aufbehalten/ wie es der bey Zenta erschlagene Groß-Vezir an einer rothen seidenen Schnur in einem rothen Beutel anhengen gehabt.

ENDE.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z180067803

Fr. Hollnsteiner
k. k. Hof-Buchbinder
in
WIEN